

Statistisches Bundesamt (Destatis) (Ed.)

Periodical Part

WISTA – Wirtschaft und Statistik, Ausgabe 6/2023: Ausgabe zu 75 Jahren Statistisches Bundesamt

WISTA – Wirtschaft und Statistik

Provided in Cooperation with:

Statistisches Bundesamt (Destatis), Wiesbaden

Suggested Citation: Statistisches Bundesamt (Destatis) (Ed.) (2023) : WISTA – Wirtschaft und Statistik, Ausgabe 6/2023: Ausgabe zu 75 Jahren Statistisches Bundesamt, WISTA – Wirtschaft und Statistik, ISSN 1619-2907, Statistisches Bundesamt (Destatis), Wiesbaden, Vol. 75, Iss. 6

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/281145>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WISTA Wirtschaft und Statistik

Ausgabe zu **75** Jahren Statistisches Bundesamt

Armin Grunwald

Datensonate in drei Sätzen. Von Faszination, Versuchung und Nutzung von Daten

Kerstin Brückweh

Statistik, Geschichte und Geschichtswissenschaft. Eine Analyse des Verhältnisses und Gedanken zur Aufarbeitung

Susanne Hagenkort-Rieger

Zukunft gestalten mit amtlicher Statistik – Möglichkeiten aus der Perspektive des Datenproduzenten

Martin G. Bujard | Gert G. Wagner

Die Zukunft sozialwissenschaftlicher Surveys und Panelinfrastrukturen

Volker Cihlar | Andreas Genoni |
Nadja Milewski | C. Katharina Spieß |
Nico Stawarz

Subjektives Wohlbefinden und demografische Ereignisse im Lebenslauf

Ralf Münnich

Wissenschaftlicher Nachwuchspreis „Statistical Science for the Society“ 2023

6 | 2023

ABKÜRZUNGEN

D	Durchschnitt (bei nicht addierfähigen Größen)
Vj	Vierteljahr
Hj	Halbjahr
a. n. g.	anderweitig nicht genannt
o. a. S.	ohne ausgeprägten Schwerpunkt
Mill.	Million
Mrd.	Milliarde

ZEICHENERKLÄRUNG

–	nichts vorhanden
0	weniger als die Hälfte von 1 in der letzten besetzten Stelle, jedoch mehr als nichts
.	Zahlenwert unbekannt oder geheim zu halten
...	Angabe fällt später an
X	Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll
I oder —	grundsätzliche Änderung innerhalb einer Reihe, die den zeitlichen Vergleich beeinträchtigt
/	keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug
()	Aussagewert eingeschränkt, da der Zahlenwert statistisch relativ unsicher ist
	Abweichungen in den Summen ergeben sich durch Runden der Zahlen.
	Tiefer gehende Internet-Verlinkungen sind hinterlegt.

INHALT

3	Editorial
4	Kennzahlen und Indikatoren
8	Aktuelle Informationsangebote
10	Kurznachrichten
17	Armin Grunwald Datensonate in drei Sätzen. Von Faszination, Versuchung und Nutzung von Daten <i>A data sonata in three movements. The fascination with data, the temptation they pose and data use</i>
25	Kerstin Brückweh Statistik, Geschichte und Geschichtswissenschaft. Eine Analyse des Verhältnisses und Gedanken zur Aufarbeitung <i>Statistics, history and historical science: an analysis of the interrelationship and ideas how to address the situation</i>
42	Susanne Hagenkort-Rieger Zukunft gestalten mit amtlicher Statistik – Möglichkeiten aus der Perspektive des Datenproduzenten <i>The role of official statistics in shaping the future – Opportunities from the data producer's perspective</i>
56	Martin G. Bujard, Gert G. Wagner Die Zukunft sozialwissenschaftlicher Surveys und Panelinfrastrukturen <i>The future of social science surveys and panel infrastructures</i>

INHALT

- | | |
|----|--|
| 69 | Volker Cihlar, Andreas Genoni, Nadja Milewski, C. Katharina Spieß,
Nico Stawarz
Subjektives Wohlbefinden und demografische Ereignisse im Lebenslauf
<i>Subjective well-being and demographic events over the life course</i> |
| 81 | Ralf Münnich
Wissenschaftlicher Nachwuchspreis „Statistical Science for the Society“
2023
<i>Price for junior scientists “Statistical Science for the Society” 2023</i> |

EDITORIAL

Dr. Ruth Brand



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

vor 75 Jahren, am 21. Januar 1948, wurde mit dem „Statistischen Amt des Vereinigten Wirtschaftsgebietes“ das erste zentrale statistische Amt in Wiesbaden gegründet – der Vorläufer des Statistischen Bundesamtes. Dieses Jubiläum haben wir unter dem Motto „Demokratie braucht Daten – Daten brauchen Demokratie“ gefeiert. Zum 50-jährigen Jubiläum des Wiesbadener Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB) hieß es „50 Jahre BiB – Demografischen Wandel im Blick“. Der Frage, was Daten und empirische Forschung für Politik und Gesellschaft leisten können, gingen die Rednerinnen und Redner beim [gemeinsamen Festakt](#) und bei der [Wissenschaftlichen Fachtagung „Daten.Forschung.Zukunft“](#) auf den Grund.

Diese Themenausgabe von WISTA bringt Ihnen einige der Vorträge der Jubiläumsveranstaltungen näher: Armin Grunwald vom Deutschen Ethikrat behandelt die Bedeutung von Daten in einer zunehmend digitalisierten Welt in Form einer „Datensonate in drei Sätzen“. Die Historikerin Kerstin Brückweh untersucht das Verhältnis von Geschichtswissenschaft und Statistik. Die Perspektive des Datenproduzenten und die Möglichkeiten, neue Daten für Innovationen in der amtlichen Statistik zu nutzen, erläutert Susanne Hagenkort-Rieger mit anschaulichen Beispielen. Einen Blick in die Zukunft sozialwissenschaftlicher Surveys und Panelinfrastrukturen ermöglichen Martin G. Bujard und Gert G. Wagner. Zusammenhänge zwischen dem subjektiven Wohlbefinden und Ereignissen wie Geburten, internationaler Migration und Altern beschreiben Volker Cihlar, Andreas Genoni, Nadja Milewski, C. Katharina Spieß und Nico Stawarz. Den Jahrgang beschließen fast schon traditionell die Laudationes von Ralf Münnich auf die Preisträgerin und den Preisträger des Wissenschaftspreises „Statistical Science for the Society“ 2023.

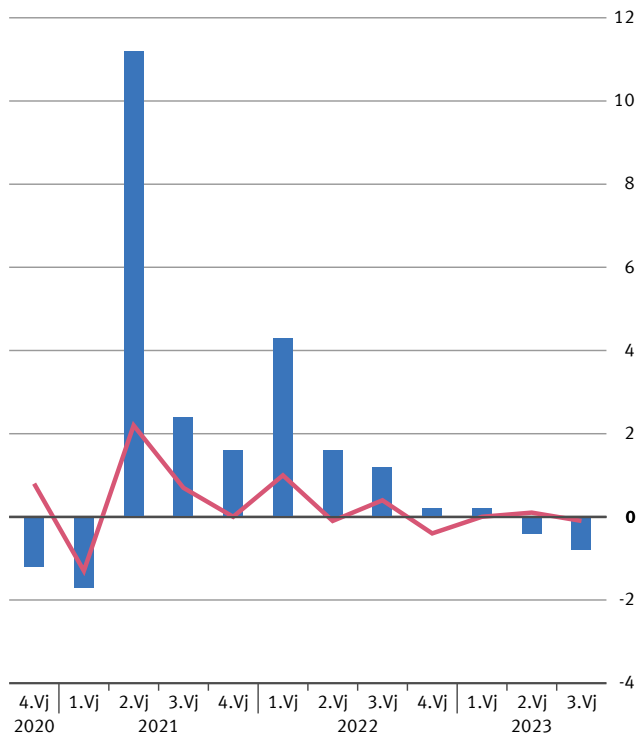
Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre, erholsame Festtage und alles Gute für das Jahr 2024.

Ruth Brand

Präsidentin des Statistischen Bundesamtes

Kennzahlen und Indikatoren

Bruttoinlandsprodukt in %



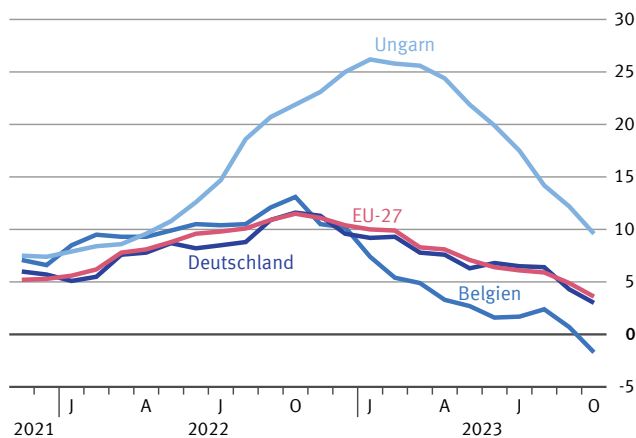
■ Veränderung gegenüber dem Vorjahresquartal (preisbereinigt)
 — Veränderung gegenüber dem Vorquartal (preis-, saison- und kalenderbereinigt)

Verbraucherpreisindex 2020 = 100

2022		2023	
Januar	105,2	Januar	114,3
Februar	106,0	Februar	115,2
März	108,1	März	116,1
April	108,8	April	116,6
Mai	109,8	Mai	116,5
Juni	109,8	Juni	116,8
Juli	110,3	Juli	117,1
August	110,7	August	117,5
September	112,7	September	117,8
Oktober	113,5	Oktober	117,8
November	113,7	November	117,3
Dezember	113,2		

↑ 3,2%
Veränderung zum Vorjahresmonat

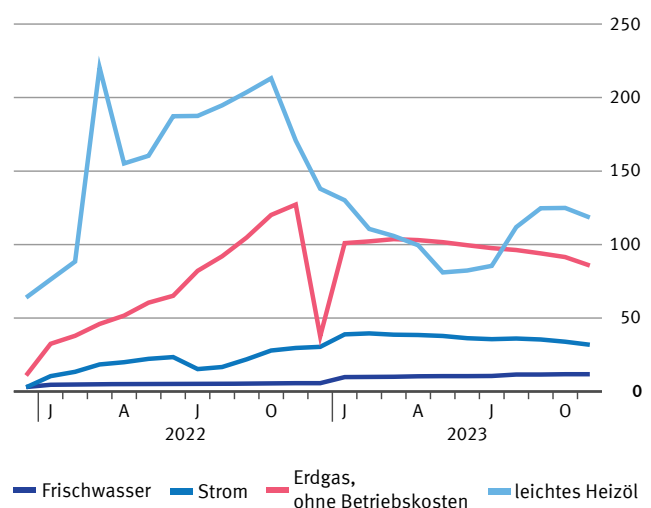
Harmonisierter Verbraucherpreisindex insgesamt Veränderung gegenüber dem Vorjahresmonat in %

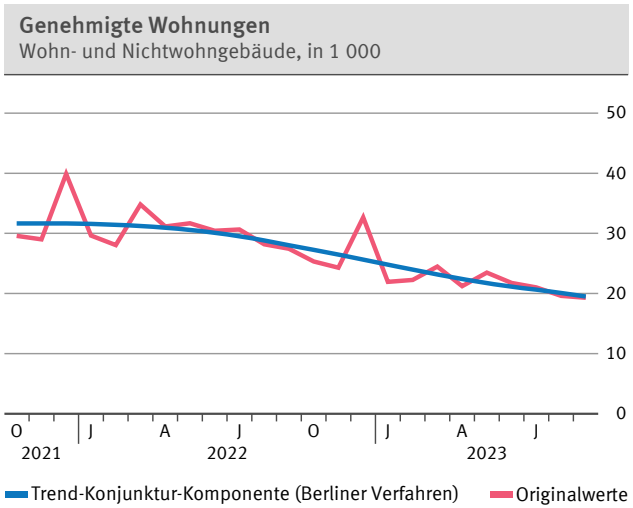
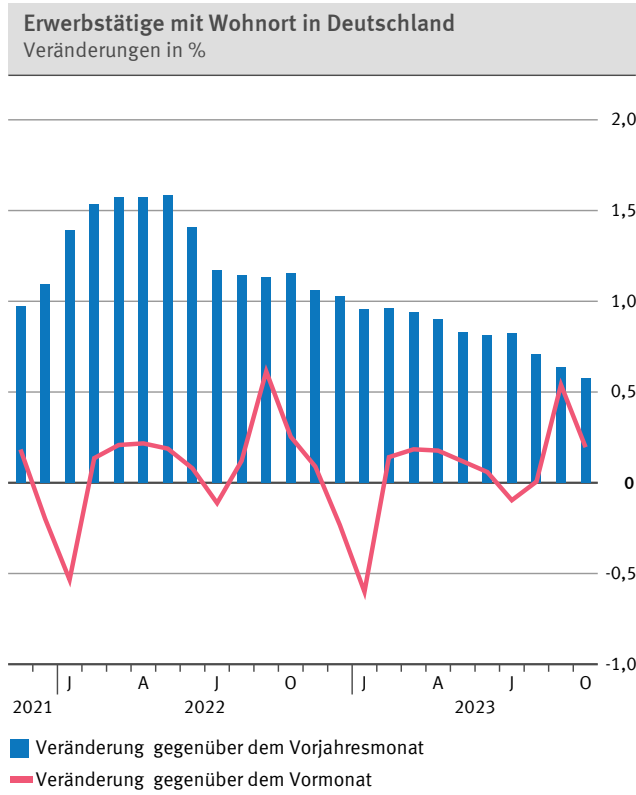
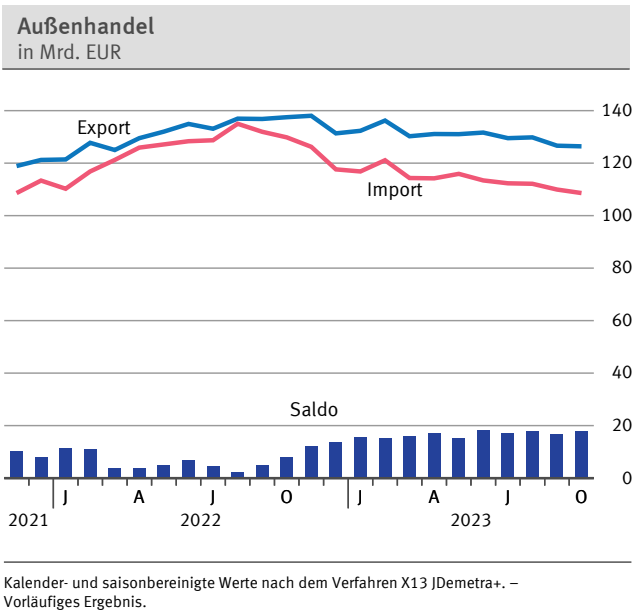
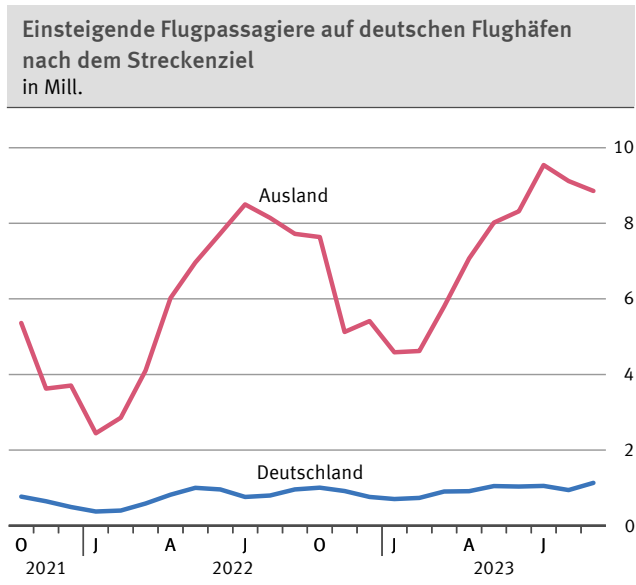


Dargestellt sind neben Deutschland und der Europäischen Union insgesamt (EU-27) die Länder mit der höchsten und der niedrigsten Veränderungsrate innerhalb der EU.

Stand: 13.12.2023

Entwicklung der Verbraucherpreise für Energie und Wasser Preisabstand in % gegenüber dem Jahr 2020

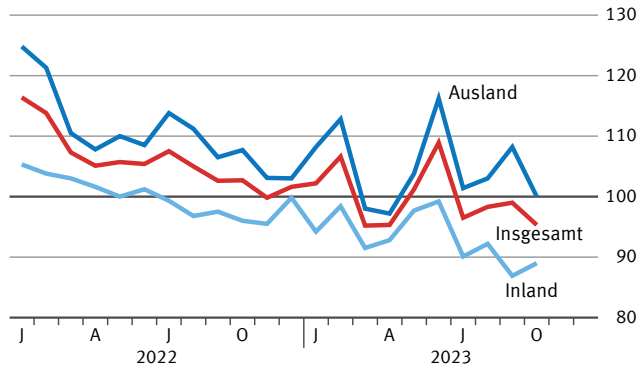




Stand: 13.12.2023

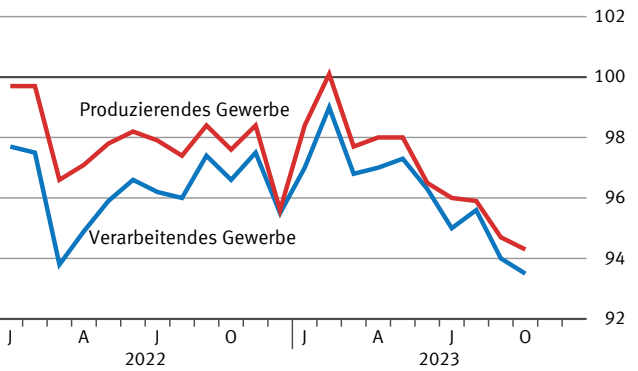
Kennzahlen und Indikatoren

Auftragseingang im Verarbeitenden Gewerbe
Volumenindex 2015 = 100



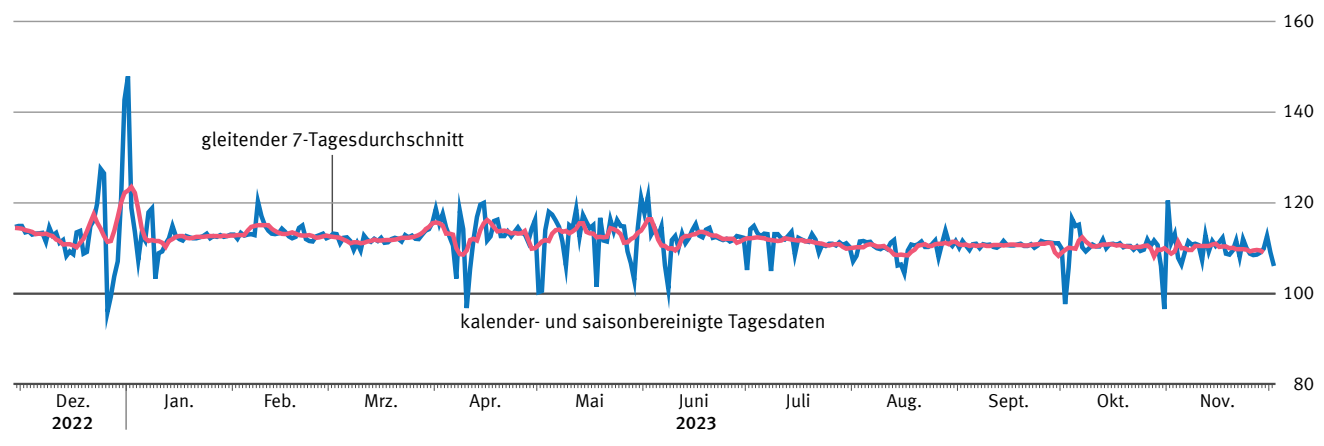
Kalender- und saisonbereinigter Wert nach dem Verfahren X13 JDemetra+ - Vorläufiges Ergebnis.

Produktion im Produzierenden und Verarbeitenden Gewerbe
Index 2015 = 100



Kalender- und saisonbereinigte Werte nach dem Verfahren X13 JDemetra+ - Vorläufiges Ergebnis.

Lkw-Maut-Fahrleistungsindex
2015 = 100

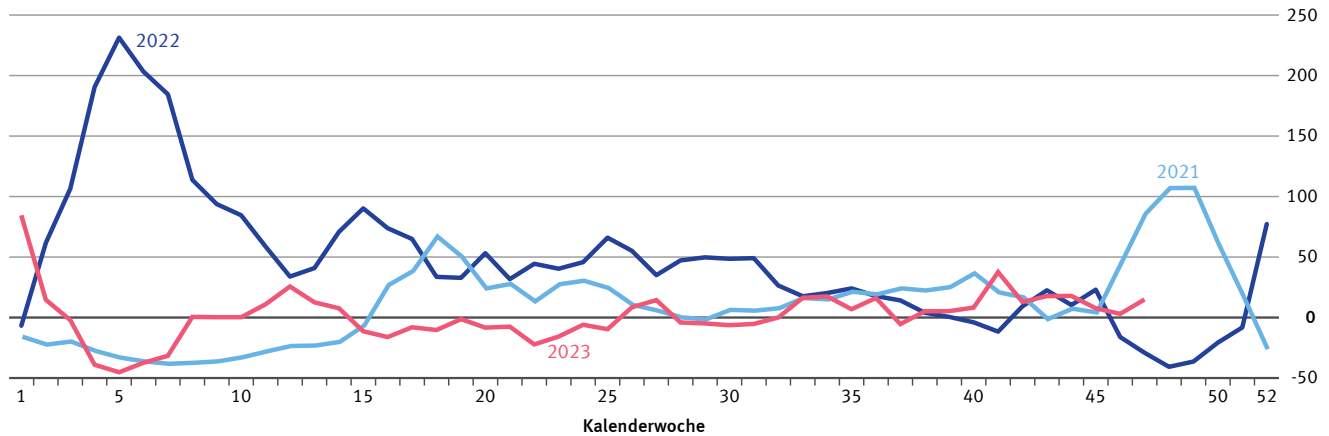


Quellen: Bundesamt für Logistik und Mobilität, Deutsche Bundesbank, Statistisches Bundesamt

Stand: 13.12.2023

Kennzahlen und Indikatoren

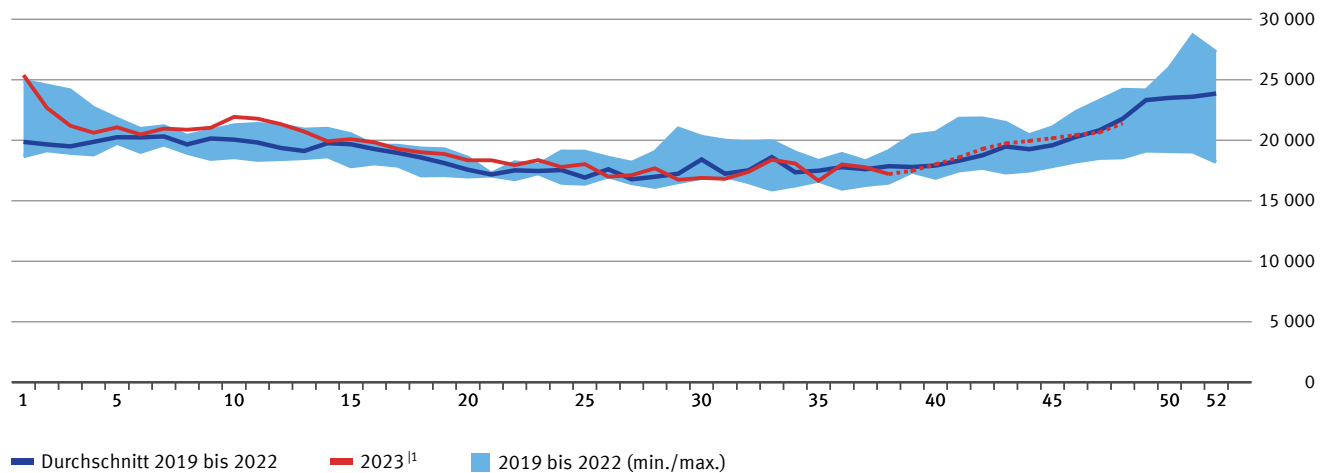
Neue Kreditverträge nach Kalenderwochen Veränderung gegenüber der entsprechenden Vorjahreswoche in %



Anfang 2022 zeigte sich mit Veränderungsraten von 100 % und mehr ein starker Anstieg im Vergleich zum Vorjahr; dabei handelt es sich um Sondereffekte, die seitens des Datenlieferanten nicht bereinigt werden konnten.

Quelle: SCHUFA Holding AG; Berechnung: Statistisches Bundesamt

Wöchentliche Sterbefallzahlen in Deutschland



Gestrichelte Werte enthalten Schätzanteil.

1 Sonderauswertung der vorläufigen Sterbefallzahlen.

Stand: 13.12.2023



Ukraine

Der Angriff Russlands auf die Ukraine und die damit verbundenen Sanktionen haben starke Auswirkungen auf Wirtschaft und Bevölkerung sowie den Energie-sektor. Auf einer Sonderseite zum Thema stellt das Statistische Bundesamt relevante Daten zur Verfügung. Über die Seite gelangt man auch zu Informationen und Hilfsangeboten für Geflüchtete, die vom Bundesministerium des Innern und für Heimat zusammengestellt wurden.

↳ www.destatis.de/Im-Fokus/Ukraine



Dashboard Deutschland

Das vom Statistischen Bundesamt entwickelte Datenportal bietet hochaktuelle und hochfrequente Zahlen, Daten und Fakten zu den Themen Arbeitsmarkt, Bauen und Wohnen, Energie, Gesundheit, Konjunktur und Wirtschaft, Ukraine sowie Wertpapiere und Finanzen. Es trägt damit zu einem faktenbasierten demokratischen Diskurs der Öffentlichkeit und zur evidenzbasierten Entscheidungsfindung durch Politik und Verwaltung bei. Der integrierte Pulsmesser Wirtschaft bietet Einblicke in das aktuelle wirtschaftliche Geschehen, intuitives und einfaches Vergleichen von Daten sowie das Erkennen von konjunkturellen Entwicklungen und Zusammenhängen mithilfe täglicher, wöchentlicher, monatlicher und vierteljährlicher Indikatoren.

↳ www.dashboard-deutschland.de



EXSTAT – Experimentelle Statistiken

In der Rubrik „EXSTAT – Experimentelle Statistiken“ veröffentlicht das Statistische Bundesamt regelmäßig neue, innovative Projektergebnisse. Sie entstehen auf der Grundlage neuer Datenquellen und Methoden. Im Reifegrad und in der Qualität unterscheiden sie sich von amtlichen Statistiken, insbesondere in Bezug auf Harmonisierung, Erfassungsbereich und Methodik. Dennoch sind es Ergebnisse der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, die interessante, neue Perspektiven auf verschiedene Themenfelder der Statistik bieten.

↳ www.destatis.de/exstat



im
Fokus

Inflation – das statistische Angebot rund ums Thema

Die derzeit hohen Inflationsraten stehen im Fokus. Aktuelle Zahlen und Fakten sowie weiterführende Informationen stellt das Statistische Bundesamt auf der [Themenseite zur Inflationsrate auf Endverbraucherebene](#) zur Verfügung. Das Video „[Verbraucherpreisindex und Inflation kurz erklärt](#)“ bietet einen kurzen, kompakten Einstieg ins Thema. Und mithilfe des persönlichen [Inflationsrechners](#) kann ermittelt werden, wie sehr die persönliche von der amtlichen Teuerungsrate abweicht.



Klima

Der Klimawandel ist eine der größten Herausforderungen der heutigen Zeit, alle Bereiche der Gesellschaft sind betroffen. Wie beeinflusst unsere Lebens- und Wirtschaftsweise das Klima? Wie wirkt sich die Umstellung hin zu mehr Klimaschutz gesamtgesellschaftlich aus? Was bedeutet sie für unseren Alltag – vom Weg zur Arbeit bis zum aktuellen Strompreis? Wo zeigen sich die Folgen des Klimawandels? Daten und Fakten zum Thema Klima, Klimawandel und Klimaschutz sind gebündelt unter

↳ www.destatis.de/klima



Fachkräfte

Fachkräftemangel und Arbeitskräftebedarf sind zunehmend wichtige Faktoren für die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland. Daten und Fakten dazu bündelt das Statistische Bundesamt auf einer eigenen Sonderseite. Das Angebot umfasst die Bereiche Demografie, Erwerbstätigkeit, Bildung und Zuwanderung – und wird sukzessive erweitert.

↳ www.destatis.de/fachkraefte

KURZNACHRICHTEN

IN EIGENER SACHE

Statistisches Bundesamt eröffnet Mastodon-Account

Das Statistische Bundesamt ist seit dem 1. Dezember 2023 auf dem Social-Media-Kanal Mastodon aktiv. Mastodon ist mit seiner dezentralen Struktur nicht nur konzernunabhängig, sondern auch in Fragen des Datenschutzes vorbildlich.

Unter social.bund.de/@destatis informiert das Statistische Bundesamt über Statistiken rund um Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft, greift aktuelle Themen auf und reichert sie mit Daten und Fakten an.

↳ social.bund.de/@destatis

AUS ALLER WELT

Stadt- und Landbevölkerung weltweit

Immer mehr Menschen leben in Städten: Die weltweite Stadtbevölkerung wird den Vorausberechnungen der Vereinten Nationen (UN) zufolge bis zum Jahr 2030 um weitere rund 600 Millionen auf 5,2 Milliarden Menschen zunehmen. Schon seit 2007 leben nach Angaben der UN weltweit mehr Menschen in Städten als auf dem Land. Zur Jahresmitte 2023 waren geschätzt 4,6 Milliarden der insgesamt etwas mehr als 8 Milliarden Menschen in Städten zuhause. Das entsprach 57 % der Weltbevölkerung. Im Jahr 2030 wird dieser Anteil voraussichtlich bei 60 % liegen.

Die Entwicklung lässt sich in einer animierten Grafik verfolgen:

↳ www.destatis.de

Zur Weltklimakonferenz: Daten und Fakten rund ums Klima

Vom 30. November bis zum 12. Dezember 2023 fand in Dubai die 28. Weltklimakonferenz der Vereinten Nationen statt. Im Mittelpunkt standen die Maßnahmen zur Bewältigung der Klimakrise und die bisherige Umsetzung der Pariser Klimaziele.

Zu diesem Anlass hat das Statistische Bundesamt Daten zum Thema [Klimaschutz als Wirtschaftsfaktor](#) gebündelt. Noch detailliertere Informationen bietet die Themenseite Umweltökonomie:

↳ www.destatis.de

AUS EUROPA

108. DGINS-Konferenz

Die Konferenz der Generaldirektorinnen und Generaldirektoren europäischer Statistikämter (DGINS) widmete sich am 18. und 19. Oktober 2023 in Cork/Irland dem Thema „Klimawandel und Energiekrise“. An beiden Tagen wurden verschiedene Fragestellungen hierzu erörtert und anschließend im Plenum diskutiert.

In Session 1 „Data Demands ‘Building a climate analysis system with statistics’“ und Session 2 „Data Sources ‘Feasible Transition – how do we measure the citizen’s

capacity to be able to respond?“ verständigte sich das Plenum am ersten Tag darauf, Herausforderungen in der amtlichen Statistik künftig noch bedarfsgerechter anhand von Zahlen darzustellen, insbesondere im Zusammenhang mit dem EU Green Deal. Hierzu zählen mannigfaltige Aspekte, beginnend mit der Balance zwischen vornehmlich nationalen Innovationen einerseits und der erforderlichen Standardisierung im Europäischen Statistischen System (ESS) andererseits.

Am zweiten Tag wurde in Session 3 „Data Environment ‘Crowded data space. How do we coordinate across the range of actors in a collaborative and supportive manner? What role(s) should the NSI play – coordinator, data linkage and integration services, data rooms services etc.“ am Beispiel Norwegen gezeigt, dass die Nutzung von Datenquellen für die Erstellung von Statistiken nicht nur auf gesetzlicher Grundlage fußt, sondern auch über Partnerschaften zu Dritten auf freiwilliger Basis ermöglicht wird. Ferner diskutierte das Plenum die Schlüsselrolle der Nationalen Statistischen Institute (NSI) des ESS für die Unterstützung der Sonstigen Datenproduzenten beim Transfer und der Veröffentlichung statistischer Daten einschließlich Rohdaten in den relevanten Datenplattformen.

54. Sitzung des AESS

Der Ausschuss für das Europäische Statistische System (AESS) hat bei seiner Sitzung am 19. und 20. Oktober 2023 in Cork/Irland die Entwürfe zu vier EU-Durchführungsverordnungen verabschiedet, und zwar

- › über Statistiken zur tierischen Erzeugung,
- › über die Behandlung – für die Zwecke der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen – der durch Mehrwertsteuerbetrug und Insolvenz bedingten Mehrwertsteuerlücke (der Differenz zwischen dem theoretischen und dem tatsächlichen Mehrwertsteueraufkommen) für die Anwendung der Verordnung zur Harmonisierung des Bruttonationaleinkommens zu Marktpreisen,
- › zur Festlegung der technischen Angaben von Datensätzen, der technischen Formate für die Informationsübermittlung und der Modalitäten sowie des Inhalts der Qualitätsberichte im Zusammenhang mit dem Durchführen einer Stichprobenerhebung im Gesundheitsbereich,

- › zur Festlegung der technischen Angaben der Datensätze der Stichprobenerhebung in Bezug auf das Ad-hoc-Modul 2025 über Energie und Umwelt im Bereich Einkommen und Lebensbedingungen.

Die EU-Kommission hat im Jahr 2021 eine Initiative zur besseren Messung der Digitalisierung und ihrer Auswirkungen auf Gesellschaft und Wirtschaft zur Anpassung Europas an das digitale Zeitalter vorgestellt. Deren Fortschritte wurden dem AESS präsentiert, insbesondere die folgenden Punkte:

- › Vorantreiben der Agenda für Digitalisierungsmessungen
- › Beitrag des ESS zur KOM-Initiative „Europe’s Digital Decade“
- › Verbesserung der Kommunikation und der Sichtbarkeit der europäischen Statistik

Den ambitionierten Zeit- und Arbeitsplan zur Erfüllung der Anforderungen betrachteten einige Mitgliedstaaten des ESS als kritisch, vor allem eine Anpassung der Erhebung zu den Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) und gegebenenfalls auch die Revision anderer Erhebungen zur Messung der Digitalisierung.

Die „Bratislava Conclusions“ aus dem Jahr 2019 sollen die Messung der Globalisierungseffekte in der amtlichen Statistik verbessern, ihre Umsetzungsergebnisse wurden intensiv erörtert. Hierfür sollen möglichst neue experimentelle Statistiken über multinationale Unternehmen erstellt und verbreitet werden, die verfügbare Informationen nutzen und durch zusätzliche Datenquellen verbessert werden.

Die Arbeiten zum Thema Gewerbeimmobilien wurden aufgrund einer Anforderung des Europäischen Ausschusses für Systemrisiken (ESRB) eingeleitet. Der ESRB hat die Aufgabe, das EU-Finanzsystem auf Makroebene zu beaufsichtigen, Systemrisiken zu erkennen und nach Möglichkeit zu mindern. Während die Statistiken für Wohnimmobilien nach der Wirtschafts- und Finanzkrise von 2008 überarbeitet wurden, bestehen für Gewerbeimmobilien noch immer erhebliche Datenlücken. Diese erschweren eine auf die Stabilität des gesamten Finanzsystems gerichtete Analyse. Die Arbeiten an der Entwicklung eines Handbuchs für Preisindizes und Mietindizes für Gewerbeimmobilien werden fortgesetzt, zudem soll eine neue Verordnung über die Statistik des gewerb-

lichen Immobilienwesens mit neuen Indikatoren für Preise, Mieten, Baubeginne und Baufertigstellungen vorbereitet werden.

Ein weiterer Tagesordnungspunkt waren die Folgemaßnahmen der Erhebung zur nationalen Durchführung des Data Governance Acts (DGA) im Bereich der amtlichen Statistiken.

Im Zuge der Initiative zur Bekämpfung der Gewinnverkürzung und Gewinnverlagerung werden den nationalen Steuerbehörden mit den sogenannten Country-by-Country-Reports (CbCR) Verwaltungsdaten zur Verfügung gestellt, die möglicherweise für die Unternehmensstatistik verwendbar sind. Diese Daten eignen sich unter anderem auch in Deutschland als zusätzliche Datenquelle neben den bereits vorhandenen.

Konferenz „UNECE Expert Meeting on Statistical Data Confidentiality“

Mehr als 100 Fachleute trafen sich vom 26. bis 29. September 2023 in Wiesbaden zum Thema Statistische Geheimhaltung. Die Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Europa (UNECE) organisiert gemeinsam mit dem Statistischen Amt der Europäischen Union (Eurostat) regelmäßig alle zwei Jahre diese Konferenz – diesmal übernahm das Statistische Bundesamt in Kooperation mit der Hochschule RheinMain die Gastgeberrolle.

Immer geht es bei statistischer Geheimhaltung darum, den Nutzen von Daten zur Untersuchung relevanter statistischer Fragestellungen möglichst umfassend auszuschöpfen, aber gleichzeitig Aufdeckungsrisiken zu beschränken, die aus der Datennutzung oder auch der Verbreitung der daraus gewonnenen statistischen Ergebnisse erwachsen können. Welche Maßstäbe, insbesondere zur Risikobewertung, eignen sich? Wie wirken sich die benutzten Maßstäbe auf die Bewertung von Geheimhaltungsmethoden aus?

Neben diesen typischen Themenfeldern und Fragestellungen nahm bei der diesjährigen Konferenz ein neues Thema mit gleich drei Vorträgen viel Raum ein: Wie kann Künstliche Intelligenz (KI) genutzt und trainiert werden, um aufwendige manuelle Prozesse, die bei der routinemäßigen Risikoprüfung von Ergebnissen aus der Daten-

nutzung durch die Wissenschaft anfallen, effektiv zu unterstützen? Ebenfalls auf großes Interesse stieß die Vorstellung des frisch gestarteten deutschen Kompetenzclusters „Anonymisierung für integrierte und georeferenzierte Daten“ (AnigeD).

➤ unece.org

AUS DEM INLAND

Fachausschuss „Agrarstatistiken“

Mehr als 100 Teilnehmende aus Ministerien, Verbänden, der Wissenschaft und den statistischen Ämtern haben sich im Fachausschuss „Agrarstatistiken“ im November 2023 über die aktuellen Entwicklungen in der Agrarstatistik informiert und ausgetauscht.

Neben einem Sachstands- und Erfahrungsbericht zur laufenden Agrarstrukturerhebung 2023 richtete sich der Blick bereits auf die Inhalte der kommenden Erhebung 2026 und die damit verbundenen Anpassungen in der nationalen Gesetzgebung. Danach folgte mit der Darstellung der Inhalte der SAIO-Verordnung (Verordnung [EU] 2022/2379 über Statistiken zu landwirtschaftlichen Betriebsmitteln und zur landwirtschaftlichen Erzeugung) das eigentliche Schwerpunktthema des diesjährigen Fachausschusses. Da mittlerweile auch die Inhalte von vier der insgesamt sechs SAIO-Durchführungsverordnungen feststehen, konnten die Teilnehmenden einen Gesamtüberblick über die neuen Datenanforderungen gewinnen. Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft skizzierte zudem die geplante Umsetzung in die nationalen Rechtsgrundlagen. Den Abschluss des Fachausschusses bildete ein umfassender Ausblick auf die Neukonzeption der Flächenstatistik ab 2024.

3. Nationale Konferenz für ein Ökosystem-Accounting in Deutschland

Die Berücksichtigung von Ökosystemen und deren Leistungen für die Gesellschaft in offiziellen Berichtssystemen hat in den letzten Jahren an Dynamik gewonnen. So befinden sich beim Statistischen Bundesamt seit 2020 die Ökosystemgesamtrechnungen im Aufbau.

Diese orientieren sich am „SEEA Ecosystem Accounting“-Rahmenwerk der Vereinten Nationen, an dessen Erstellung die Gruppe „Umwelt, Umweltökonomische Gesamtrechnungen“ des Statistischen Bundesamtes beteiligt war. Das Statistische Bundesamt arbeitet – mit Unterstützung des Bundesamtes für Naturschutz und verschiedener Forschungseinrichtungen – daran, die Konten zum Ausmaß und Zustand von Ökosystemen sowie den Leistungen (sowohl in physischen als auch in monetären Einheiten) bundesweit zu erstellen und zu veröffentlichen.

Ende November 2023 hat das Statistische Bundesamt gemeinsam mit dem Bundesamt für Naturschutz und dem Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung e.V. die dritte nationale Ökosystem-Accounting Konferenz „Informationen über Ökosysteme und ihre Leistungen: Trends der Entwicklung, Institutionalisierung und Nutzung“ im Stadtmuseum Siegburg ausgerichtet. Die Konferenz diente der Vernetzung von Akteuren aus Wissenschaft und Praxis, die an der Entwicklung und Institutionalisierung der Ökosystemgesamtrechnungen beteiligt sind oder ökosystembezogene Informationen national bereitstellen. So diskutierten Stakeholder aus dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV) und seinem Geschäftsbereich, der Wissenschaft und von Interessensverbänden aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft mit den Fachleuten aus dem Statistischen Bundesamt über den derzeitigen Stand und künftige Herausforderungen im Bereich Ökosystemrechnungen.

Der erste Tag stand im Zeichen der Daten- und Informationsangebote zu Ökosystemen und ihrer Leistungen. Das Statistische Bundesamt stellte dazu die Umweltökonomischen Gesamtrechnungen und die laufenden Arbeiten zu den Ökosystemrechnungen, die beide gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge darstellen, sowie die internationalen und europäischen Entwicklungen in diesem Bereich vor, ebenso – als regionales Informationsangebot – den Ökosystematlas.

Am zweiten Sitzungstag lag der Fokus auf den Nutzen und deren Anforderungen, unter anderem wurden Unterschiede und Überschneidungen zwischen nationalen und betrieblichen Berichtssystemen diskutiert.

VERANSTALTUNGEN

Call for Papers: Konferenz „Foundations and Advances of Machine Learning in Official Statistics“

Maschinelles Lernen (ML) ermöglicht eine Verbindung von traditioneller Statistik und innovativen Technologien, mit dem Potenzial, Datenerhebungs-, Verarbeitungs- und Analyseprozesse effizienter und präziser zu gestalten. Gleichzeitig stellt die Adaption des Maschinellen Lernens in der amtlichen Statistik eine Reihe von Anforderungen, wie eine fundierte und angemessene Methodik, Qualitätsaspekte wie Erklärbarkeit und Reproduzierbarkeit, ethische und rechtliche Überlegungen sowie technische Herausforderungen.

Als Forum für internationalen und fachübergreifenden Austausch zum Einsatz von Maschinellem Lernen in der amtlichen Statistik richtet das Statistische Bundesamt die Konferenz „Foundations and Advances of ML in Official Statistics“ vom 3. bis 5. April 2024 in Wiesbaden aus.

Forscherinnen und Forscher im Bereich Maschinelles Lernen und Statistikerinnen und Statistiker sind eingeladen, sich mit Beiträgen zu beteiligen. Die Frist für die Einreichung von Abstracts endet am 31. Januar 2024.

➤ www.destatis.de

Call for Abstracts: 15. Wissenschaftliche Tagung des ADM, der ASI und des Statistischen Bundesamtes

Der ADM Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V., die Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute e.V. (ASI) und das Statistische Bundesamt richten zum 15. Mal gemeinsam eine wissenschaftliche Tagung aus. Sie widmet sich am 20. und 21. Juni 2024 in Wiesbaden der Künstlichen Intelligenz (KI) und ihren Einsatzfeldern im Bereich der

Datenerhebung und Datenaufbereitung. Der Einsatz von KI in der Statistikproduktion und Forschung ergibt für datenhaltende Institutionen eine Vielzahl neuer Fragestellungen, insbesondere auch in den Bereichen Datenqualität, Recht und Ethik.

Willkommen sind deutsch- oder englischsprachige Abstracts aus der Wissenschaft, der Verwaltung, der Markt- und Meinungsforschung oder weiteren Institutionen, die sich mit Fragen des Einsatzes von KI für Datenerhebung, Datenqualität und Datenethik befassen. Die Einreichungen können sowohl methodische Beiträge, theoretische Diskussionen als auch exemplarische Anwendungsfälle umfassen. Die Einreichungsfrist endet am 31. Januar 2024.

↳ www.destatis.de

STATISTIK VISUALISIERT

Stromerzeugung nach Energieträgern

Ausstieg aus der Kernenergie, Umstieg von fossilen auf erneuerbare Energieträger: Die Energiewende wird besonders bei der Stromerzeugung sichtbar. Schon seit 2007 ist die Kernenergie in Deutschland nicht mehr die Energiequelle mit der größten Produktion. Seit 2019 steht die Windkraft auf Platz eins. Das Bar Chart Race – das dynamische Balkendiagramm – des Statistischen Bundesamtes zeigt, wie sich die heimische Stromerzeugung nach Energieträgern seit 1990 entwickelt hat.

↳ www.destatis.de

NEUERSCHEINUNGEN

Wachstumsschwäche überwinden – In die Zukunft investieren

Der Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung hat sein Jahresgutachten 2023/24 „Wachstumsschwäche überwinden – In die Zukunft investieren“ am 8. November 2023 an die Bundesregierung überreicht.

Neben dem Einleitungskapitel besteht das Gutachten aus fünf Fokuskapiteln, etwa zur Reform des Rentensystems, zur Armutsbekämpfung oder zum Potenzial des Kapitalmarkts. Für die Statistik besonders relevant ist das Kapitel „Zeitgemäße Dateninfrastruktur für fundierte Entscheidungen“. Dabei geht es darum, Datenlücken zu schließen, Daten schneller bereitzustellen, Verknüpfungen zu erleichtern und den Zugang zu verbessern. Hierfür müssten auch die Rahmenbedingungen der amtlichen Statistik verbessert werden – mit einem modernen Forschungsdatengesetz, einem Forschungsauftrag für die amtliche Statistik, einer outputorientierten Statistikgesetzgebung und mit einer besseren personellen und finanziellen Ausstattung der Statistikbehörden.

↳ www.sachverstaendigenrat-wirtschaft.de

BiB.Monitor Wohlbefinden 2023 – Wie zufrieden ist die Bevölkerung in Deutschland?

Der neue Monitor des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB) beschreibt Wohlbefindensunterschiede beispielhaft für ausgewählte demografische Gruppen. Die Befunde zeigen unter anderem, dass der Faktor „Wohlbefinden“ den subjektiven Wohlstand der Bevölkerung abbildet und ungleich verteilt ist. Darüber hinaus wird deutlich, dass ein hoher Anteil der Alleinerziehenden wenig zufrieden mit dem Leben ist. Zudem haben Personen mit Hochschulbildung einen geringen Anteil wenig Zufriedener. Vergleichsweise zufrieden sind Zugewanderte der ersten Generation. Eher wenig zufrieden sind Personen mit langen Pendelzeiten. Eine gute Balance aus Nähe und Distanz Erwachsener zu ihren Eltern ist mit einem höheren Anteil Zufriedener verbunden.

↳ www.bib.bund.de

Neue Veröffentlichungen der OECD

Health at a Glance – Gesundheit auf einen Blick 2023

Konkurrierende Prioritäten bei der öffentlichen Finanzierung setzen die Gesundheitssysteme in der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) erneut unter finanziellen Druck. Im Jahr 2022 machten die Gesundheitsausgaben in den OECD-Ländern ungefähr 9,2 % des Bruttoinlandsprodukts aus, gegenüber 9,7% im Jahr 2021. Dies übersteigt zwar das Niveau von 2019, aber in elf OECD-Ländern war der Anteil der Gesundheitsausgaben am Bruttoinlandsprodukt im Jahr 2022 niedriger als im Jahr 2019.

Der OECD-Gesundheitsbericht „Health at a Glance 2023“ bietet einen umfassenden Satz von Indikatoren zur Gesundheit der Bevölkerung und zur Leistungsfähigkeit der Gesundheitssysteme in den OECD-Mitgliedsländern und den wichtigsten Schwellenländern. Schwerpunkt der diesjährigen Ausgabe sind die digitale Gesundheit und ihr Potenzial zur Umgestaltung der Gesundheitssysteme. Die COVID-19-Pandemie hat die digitale Transformation in den OECD-Ländern zwar beschleunigt, doch es bleibt viel zu tun. Im Einklang mit der OECD-Empfehlung zur Data Governance enthält der Bericht eine politische Checkliste für stärkere digitale Gesundheitssysteme.

↘ manage.oecd-berlin.de

How to Make Societies Thrive?

Coordinating Approaches to Promote Well-being and Mental Health

Die psychische Gesundheit spielt eine zentrale Rolle im Leben und ist untrennbar mit vielen anderen Aspekten des allgemeinen Wohlbefindens verbunden. Die Corona-Pandemie hat die Aufmerksamkeit erneut auf ihre Bedeutung gelenkt, denn der Verlust von Menschenleben, die gesundheitlichen Folgen der Pandemie, soziale Isolation, Arbeitsplatzverlust und finanzielle Unsicherheit haben die psychische Gesundheit vieler Menschen erheblich belastet.

„How to Make Societies Thrive? Coordinating Approaches to Promote Well-being and Mental Health“ untersucht, wie wirtschaftliche, soziale, staatsbürgerliche und umweltbezogene Erfahrungen die psychische Gesundheit beeinflussen. Ausgewählte Initiativen zur psychischen

Gesundheit in den OECD-Ländern zeigen auf, wie die Arbeit verschiedener Regierungsstellen so ausgerichtet werden kann, dass Faktoren, die die psychische Gesundheit beeinflussen, stärker berücksichtigt werden.

↘ manage.oecd-berlin.de

International Migration Outlook 2023

Im Jahr 2022 hat die dauerhafte Zuwanderung im OECD-Raum mit 6,1 Millionen Personen ihren höchsten Stand seit 2005 erreicht. Auch in allen deutschsprachigen OECD-Ländern ist die Zuwanderung 2022 stark gestiegen. Die erhöhte Arbeitsmigration hat dazu beigetragen, den Arbeitskräftemangel in OECD-Ländern zu verringern.

Der „International Migration Outlook 2023“ analysiert die jüngsten Entwicklungen bei Migrationsbewegungen und der Zuwanderungspolitik in den OECD-Ländern, insbesondere in den Bereichen Arbeit und Flucht/Asyl, in denen es starke Bewegungen gab, sowie bei der Integration der Zugewanderten. Zwei Sonderkapitel analysieren das Geburtenverhalten und die Arbeitsmarktintegration zugewanderter Mütter.

↘ manage.oecd-berlin.de

PISA 2022 Ergebnisse (Band I): Lernstände und Bildungsgerechtigkeit

PISA – die Internationale Schulleistungsstudie der OECD – untersucht, was Schülerinnen und Schüler in den Bereichen Lesekompetenz, Mathematik und Naturwissenschaften wissen und wie gut sie dieses Wissen anwenden können. Die PISA-Studie ist die bisher umfassendste und genaueste internationale Erhebung der Lernstände von Schülerinnen und Schülern. Ihre Ergebnisse geben Aufschluss über Bildungsqualität und Bildungsgerechtigkeit weltweit und gestatten es Pädagoginnen und Pädagogen sowie politisch Verantwortlichen, aus der Bildungspolitik und -praxis anderer Länder zu lernen.

Dies ist der erste von fünf Bänden, in denen die Ergebnisse von PISA 2022, der achten Erhebungsrunde, vorgestellt werden. Band I, Lernstände und Bildungsgerechtigkeit, befasst sich mit den Schülerleistungen in Mathematik, Lesekompetenz und Naturwissenschaften. Zudem richtet er das Augenmerk auf geschlechtsspezifische Leistungsunterschiede und untersucht, welche

Zusammenhänge zwischen Leistungen und sozioökonomischem Status sowie Migrationshintergrund bestehen können. Außerdem wird beschrieben, wie sich Bildungsqualität und Bildungsgerechtigkeit im Vergleich zu früheren PISA-Erhebungen entwickelt haben.

Bei der Erhebung 2022 wurde im OECD-Durchschnitt ein beispielloser Rückgang der Schülerleistungen festgestellt. Verglichen mit 2018 sank der Leistungsdurchschnitt bei der Lesekompetenz um 10 Punkte. In Mathematik gingen die Leistungen sogar um fast 15 Punkte zurück, was etwa den Lernleistungen eines Dreivierteljahres entspricht. In einzelnen Ländern, zum Beispiel in Deutschland, Island, den Niederlanden, Norwegen und Polen, ergab sich ein besonders deutlicher Einbruch von 25 Punkten und mehr.

↳ www.oecd-ilibrary.org

DATENSONATE IN DREI SÄTZEN. VON FASZINATION, VERSUCHUNG UND NUTZUNG VON DATEN

Armin Grunwald

↳ **Schlüsselwörter:** Digitalisierung – KI – Big Data – datengetriebene Wissenschaft – Politikberatung

ZUSAMMENFASSUNG

Der Beitrag behandelt die Bedeutung von Daten in einer zunehmend digitalisierten Welt in der ungewöhnlichen Form einer Sonate in drei Sätzen, entlehnt aus der klassischen Musik. Während der erste Satz – das Allegro fascinoso – beschreibt, welche Faszination Daten und die Möglichkeiten, die sie bieten, heutzutage auf Menschen und Gesellschaften ausüben, untersucht der zweite Satz – das Andante meditativo – vier verschiedene Variationen, zu welchen Versuchungen diese Datenfaszination führen kann. Der dritte Satz – das Allegro risoluto – schließlich zeigt verschiedene Nutzungsmöglichkeiten von Daten in modernen Gesellschaften auf, beispielsweise auch als Instrument der Politikberatung.

↳ **Keywords:** digitalisation – AI – big data – data-driven research – policy advice

ABSTRACT

The article explores the importance of data in an increasingly digitalised world, using the unconventional form of a sonata in three movements, which has been borrowed from classical music. The first movement, Allegro fascinoso, describes the fascination people and societies today have with data and the possibilities they offer. The second movement, Andante meditativo, examines four different variations of the temptations that may arise from this fascination with data. Finally, the third movement, Allegro risoluto, highlights different uses of data in modern societies, for instance, as an instrument of policy advice.



Prof. Dr. Armin Grunwald

ist Professor für Philosophie und Ethik der Technik am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) und leitet das Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS). Seit 2021 ist er Mitglied des Deutschen Ethikrates. Schwerpunkte seines Engagements im Ethikrat sind Ethik neuer Technologien, Technikfolgenabschätzung, Digitalisierung sowie Nachhaltigkeit und Zukunftsverantwortung. Der Beitrag basiert auf einer Rede anlässlich des offiziellen Festaktes 75 Jahre Statistisches Bundesamt und 50 Jahre Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) am 5. Juli 2023 in Wiesbaden.

1

Einleitung

Der Anlass zu diesem Beitrag liegt in den runden Geburtstagen des Statistischen Bundesamtes und des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung in Wiesbaden. Beide Einrichtungen sind um Daten herum aufgestellt, beauftragt mit Datenerhebung, Datenauswertung und Beratung von Politik und Gesellschaft auf Basis ihrer Ergebnisse. Meine Gratulation zu den Geburtstagen erfolgt daher anhand des Themas der Daten entlang von Faszination, Versuchung und verantwortlicher Nutzung, zum Beispiel in Medien und Politikberatung. Die gewählte Form – eine Datensonate in drei Sätzen – lehnt sich an die Sonate der Wiener Klassik an. Allerdings, der Gratulation erfreulichen Ereignissen entsprechend, nicht formal streng, sondern als freie Adaptation. Der zweite Satz, das Scherzo, fehlt. Zwar würde ein solches gut zu einer ausgelassenen Geburtstagsfeier passen. Jedoch fehlen dem Datenthema die dazu erforderliche Leichtigkeit oder dem Autor die nötige Lässigkeit.

2

Allegro fascinoso: von der Faszination der Daten

Das Wort „Daten“ klingt zunächst nach langweiligen Zahlenreihen, nach stupiden Datenknechten, die endlose und für sich sinnlose Zahlenreihen in Computer eingeben, nach Menschen, die in datenbasierten Modellwelten leben statt in der bunten Realität, ja geradezu nach dem Gegenteil menschlicher Kreativität und Fantasie. In der Gegenwart, dem sogenannten Digitalzeitalter, haben Daten jedoch eine aufregende, Macht und Einfluss symbolisierende Dimension bekommen. Sprach man vor 20 Jahren noch von einer Wissensgesellschaft, so scheint heute der Datenbegriff den Wissensbegriff in den Schatten zu stellen.

Mit dem fulminanten [Allegro fascinoso](#) holt die Datensonate die Zuhörerinnen und Zuhörer dort ab, wo sie zurzeit stehen: in einer datafizierten Gesellschaft (Filipovic, 2015), in der Daten algorithmischer Auswertung auf Basis komplexer statistischer Verfahren zugänglich sind,

in der diese Auswertung zunehmend von Künstlicher Intelligenz unterstützt oder vorgenommen wird, in der die Menge der weltweit erhobenen Daten exponentiell steigt, in der die Verfügung über Daten Wirtschafts- und andere Kriege entscheidet, und in der harmlos erscheinende kleine Operationen, wenn sie von hunderten Millionen Nutzern durchgeführt werden, globale Großkonzerne entstehen lassen und ihre Chefs zu Multimilliardären machen. Daten sind zum zentralen Element des Digitalzeitalters geworden, sie sind omnipräsent und Symbol für Macht, Reichtum und Einfluss geworden. Das Wort Faszination ist hier sicher nicht ganz fehl am Platz.

Die Bezeichnung der Daten als das Erdöl oder auch das Gold des 21. Jahrhunderts ist jedoch, wie oft bei faszinierenden Eindrücken, begleitet auch von dunklen Seiten bis hin zum Schauer des Abgrunds, wenn etwa die vielfach bewunderten Datenunternehmen zu Datenkraken mutieren, die Welt in die Hände von Datenmanipulatoren oder Datendiktatoren zu fallen scheint, oder die Demokratie zusehends ausgehöhlt und zahnlos werde, dem egoistischen, aber für alle anderen verderblichen Spiel der Datenmonopolisten ein Ende zu setzen. Der Faszination stehen Mutmaßungen, Sorgen und Ängste bis hin zu Unterlegenheitsgefühlen (Grunwald, 2019), Ohnmacht und Fatalismus, in manchen Kreisen auch Verschwörungstheorien gegenüber. Die Durchführung im Kopfsatz der Sonate, der Streit zwischen der hellen und der dunklen Seite der Datenfaszination, gerät angesichts dieser Spannungen besonders aufwühlend.

Neutral gesprochen, bilden Daten das Rohmaterial der Digitalisierung. Sie sind Ausgangspunkt für Geschäftsmodelle und Wertschöpfung in der digitalen Ökonomie. Daten ermöglichen neue Erkenntnisse durch Mustererkennung in großen Datenmengen, schnelle Algorithmen zur Datenauswertung sind durch Künstliche Intelligenz (KI) lernfähig geworden, ein neues, technisches Erkenntnisorgan der Menschen ist entstanden. Auch wenn dafür die KI den öffentlichen und politischen Ruhm einheimst: Ohne Daten ist sie nichts wert, rein gar nichts. Daten erst ermöglichen die digitale [Verdopplung der Welt](#), in der Algorithmen und KI operieren können.

Neben der analogen Welt aus Materie und Energie wächst rasch eine Welt „digitaler Zwillinge“ empor, eine Welt aus Datenabbildern der analogen Welt, gespeichert auf Millimetern Silizium. Diese Verdopplung umfasst zum Beispiel Geschäftsabläufe, Gebäude, Maschinen,

Landschaften und Menschen. Konsumprofile gehören genauso dazu wie medizinische Daten, letztere freilich gesichert durch Privatheitsrechte. Vermutlich verfügt das Statistische Bundesamt über Datenzwillinge ganz Deutschlands zu den unterschiedlichsten Themen. Damit gibt es, ebenso vermutlich, in Wiesbaden den besten Datenüberblick über Deutschland, zumindest den besten öffentlich zugänglichen Überblick. Für das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung dürfte dies analog für Daten der Bevölkerungsentwicklung gelten. Beide Institutionen leben von Daten und beziehen daraus ihre Legitimation und Wirksamkeit. Einer der Träume im Digitalzeitalter ist, möglichst vollständige digitale Zwillinge aller analogen Objekte zu erzeugen, diese im Hintergrund quasi unsichtbar mit schnellen Algorithmen auszuwerten und die Ergebnisse für Interventionen in der analogen Welt zu nutzen. Die Qualität digitaler Zwillinge und ihre Nutzbarkeit für Dienstleistungen und Geschäftsmodelle, aber eben auch für Werbung, Überwachung und Manipulation, beruht auf der verfügbaren Datenmenge und -qualität. Dies erklärt den bekannten Datenhunger der Digitalkonzerne wie auch der Sicherheitsbehörden und Geheimdienste.

Die Faszination der Daten fällt insbesondere dann auf, wenn sie fehlen, wie etwa so oft während der Coronapandemie. Datenerhebung und ihre Auswertung in neu entstehenden Feldern ist Aufgabe wissenschaftlicher Forschung. Nicht umsonst ist in der neuzeitlichen Wissenschaftsgeschichte der Schritt von Galileo Galilei so entscheidend gewesen, gezielt Experimente zum Wissensgewinn durchzuführen, statt die Natur kontemplativ zu betrachten. In der Datensprache: Experimente dienen der Erzeugung und dem Sammeln von Daten. Heute reicht die Faszination der Daten weiter. Man spricht von **data-driven science** oder sogar kurz von **data science**. Die Datenproduktion moderner Experimente, wie etwa des Large Hadron Collider (LHC) am CERN in Genf, ist unermesslich, die Technologien zu ihrer Speicherung und Auswertung entsprechend aufwendig. Um diese Daten auszuwerten beziehungsweise zu verstehen, bedarf es einer eigenen Erkenntnistheorie, die zum Beispiel bloß zufällige Korrelationen in den Unmengen der **Big Data** erkennt und von Mustern mit einer evidenzbasierten Kausalvermutung unterscheiden hilft. Mittels KI soll auch die Prognostik besser werden: Algorithmen, die nach mathematischen Prinzipien arbeiten, sollen in datenbasierten Modellen objektiv abgesicherte Erkenntnisse schaffen, mit denen genaue Prognosen für viele

Bereiche menschlichen Lebens erzeugt werden können, so etwa für die Aussicht, Arbeitsuchende wieder in Arbeit zu bringen, die Rückfallwahrscheinlichkeit von Straftätern, gar für den Verlauf von Kriegen (kritisch dazu siehe unten im Andante).

Die Faszination der Daten reicht bis in das tägliche Verhalten vieler Menschen. Die Sorge vor Preisgabe privater Daten ist weitgehend verfliegen. In scharfem Gegensatz zu den Debatten um die Volkszählung 1983 ist geradezu ein Daten-Exhibitionismus eingekehrt. Frei nach René Descartes könnte man sagen: Ich hinterlasse Datenspuren, also bin ich. Ohne Datenspuren existiere ich nicht, weil ich nicht wahrgenommen werde. Außerdem habe ich doch nichts zu verbergen, warum sollte ich zurückhaltend mit der Datenverbreitung sein? In dieser Haltung scheint Datenschutz nur noch für Kriminelle wichtig.

Freilich meldet sich immer wieder die dunkle Seite der Faszination, dann kommt es zu Abdunkelungen der Dateneuphorie. Es gibt Unwohlsein angesichts vieler Berichte über Fälschungen, Datenmissbrauch und Manipulation. Zwar schützt dieses Unwohlsein kaum davor, gleich am nächsten Morgen wieder neue Apps herunterzuladen, alle geforderten Kästchen anzukreuzen und dann weitere Daten von sich preiszugeben. Sie führt jedoch als retardierendes Moment aus dem Allegro in das Andante hinüber.

3

Andante meditativo: Versuchungen durch Daten

Die teils überbordende Datenfaszination in Öffentlichkeit, Medien und Politik, teils auch in Wirtschaft und Wissenschaft bringt süße Versuchungen mit sich: sich auf vermeintlich objektive Zahlenreihen zu stützen, Algorithmen mit mathematisch und deswegen vermeintlich exakten Auswertungen zu betrauen und die Ergebnisse als objektiv und richtig wahrzunehmen. In der Tat ist der **Automation Bias** empirisch belegt (Safdar und andere, 2020): Statistisch vertrauen Menschen den datenbasierten Berechnungen durch KI mehr als den Aussagen kompetenter Personen.

Vier verbreitete Versuchungen sollen in diesem Andante meditativo mit Variationen reflektiert werden:

- › Variation (1) – Daten gelten als objektiv und unbestechlich,
- › Variation (2) – von der vermeintlich mathematisch exakten KI auf Basis möglichst vieler, als objektiv angesehener Daten werden bessere bis perfekte Prognosen erhofft,
- › Variation (3) – mühsame Theoriearbeit in den Wissenschaften werde überflüssig, weil aus den Daten unmittelbar zu erkennen sei, was der Fall ist, und
- › Variation (4) – die Orientierung an Daten werde zu einer sachlich angemessenen Politik führen.

Diese Variationen sind durch ein **Ritardando** geprägt und versuchen, inmitten der Beschleunigung des digital-technischen Fortschritts Ruhe zu bewahren und nach Antworten auf notwendige Fragen zu suchen.

Sind Daten objektiv?

Daten gelten weithin als objektiv und sachlich. Die Wortherkunft unterstützt diese Annahme – **datum**, das Gegebene, als Partizip Perfekt zu **dare**, geben. Wenn etwas „gegeben“ ist, suggeriert dies Objektivität, in Gegensatz zum Gemachten, das so oder anders ausfallen kann. Leider ist diese Einschätzung irreführend. Denn Daten sind keineswegs von einer objektiven Instanz gegeben, sondern von Menschen gemacht, nämlich zweckgebunden gesammelt und erhoben. Dies erfolgt jeweils mit bestimmten Methoden, den Zwecken des Sammelns angemessen. Andere Zwecke und andere Methoden der Datenerhebung führen üblicherweise zu anderen Datensätzen. Daten sind also eingebunden in menschliche Erkenntnis- und Handlungsziele und -zwecke. Jedes einzelne Datum mag zwar objektiv sein in dem Sinne, dass es in Ansehung des Datensammelzwecks ordentlich erhoben und methodisch korrekt gemessen wurde. Dies impliziert aber keine Objektivität der Gesamtheit der Daten, denn diese bleiben mit den Zwecken ihrer Erhebung verbunden. Wenn sie von den ursprünglichen Zwecken abstrahiert und zu anderen Zwecken verwendet werden sollen, bedarf der sorgfältigen Reflexion, ob und in welchen Grenzen dies vertretbar ist. Anderenfalls droht ein **Daten-Bias**, der zu Schieflagen aller darauf aufbauenden Einschätzungen führen kann, zum Beispiel auch zu Diskriminierungen (Orwat, 2019).

Eröffnen mehr Daten bessere Prognosemöglichkeiten?

Die Datenfaszination in Kombination mit den Möglichkeiten der KI geben seit Jahren Anlass zu weitreichenden Hoffnungen für bessere Vorhersagen. Ein zentrales Feld sind KI-gestützte medizinische Diagnostik und Wahrscheinlichkeitsaussagen zum Eintreten von Krankheiten und ihres Verlaufs. Für die Diagnostik ist es plausibel, dass mit KI große Datenmengen besser und schneller nach Mustern durchsucht werden können als bislang. Die Erwartungen reichen jedoch erheblich weiter, so zum Beispiel in den Sicherheitsbereich. Mit KI-gestützten Vorhersagen im Bereich der Kriminalität könnten sich der Polizei ganz neue Möglichkeiten eröffnen (predictive policing), auch in der Prävention von Straftaten. Noch weiter geht die Zukunftsinstitut GmbH in ihrer dritten von sechs Thesen zur Künstlichen Intelligenz:

«Im Unterschied zur „Datenverarbeitung“ schaut KI in die Zukunft. ... KI kann den Ausfall von Systemen und Maschinen voraussagen. KI kann zeigen, wie Kriege verlaufen und Verkehrs- und Warenströme sich unter bestimmten Bedingungen entwickeln.» (Zukunftsinstitut, 2023)

Angesichts derart weitreichender Erwartungen ist ein deutliches **Ritardando** angesagt: Was ist davon zu halten? Ein Hinweis auf die Antwort ist bei jemandem zu finden, der etwa 1600 Jahre vor der aktuellen Digitalisierung gelebt hat, beim Kirchenvater Augustinus:

«Weder Vergangenheit noch Zukunft gibt es, sondern es gibt eine Gegenwart [Vergegenwärtigung] der vergangenen Dinge, ferner eine Gegenwart [Vergegenwärtigung] der gegenwärtigen Dinge, schließlich eine Gegenwart [Vergegenwärtigung] der zukünftigen Dinge. Diese drei Zeitformen nehmen wir in unserem Geiste wahr, aber sonst nirgendwo.»

Auf die Datenfaszination übertragen und in moderner Sprache bedeutet das nichts weiter, als dass es keinen Zugriff auf Daten aus der Zukunft gibt. Selbst das Statistische Bundesamt hat unter seinen Unmengen an Daten keine Daten aus der Zukunft, sämtliche Daten stammen aus der Vergangenheit. Manche mögen nah an die Gegenwart heranreichen, können aber die Zukunft nicht erreichen. Digitale Zwillinge realweltlicher Objekte sind grundsätzlich veraltet. Kundenprofile beispielsweise können nur auf Basis vergangener Kaufhandlungen erstellt werden. Also operieren digitale Techniken, auch mit KI, die ohne Daten nichts wert ist, grundsätzlich

auf Basis vergangener Daten. Wenn die durch KI aufgedeckten Muster für Prognosen genutzt werden, werden vergangene Verhältnisse auf die Zukunft übergewälzt, ihr sozusagen übergestülpt. Ob das gerechtfertigt ist, kann die KI nicht entscheiden. Aus vielen fehlgeschlagenen Prognosen mittels Trendextrapolation ist bekannt, wie riskant dies ist und welcher Sorgfalt es bedarf. Die Versuchung der Datenfaszination und der Digitaltechniken verleitet jedoch dazu, derartigen Prognosen zu vertrauen, wobei die vertrauenserzeugenden Attribute wieder objektiv, exakt und mathematisch sind. Dann jedoch würde die Zukunft als ein zumindest teilweise offener Raum alternativer Gestaltungsmöglichkeiten durch eine datenbasierte Verlängerung der Vergangenheit ersetzt. Sie würde nicht an neuen Ideen, sondern an alten Daten ausgerichtet. Es steht also etwas auf dem Spiel. Damit besteht erheblicher Reflexionsbedarf statt vorschnell einer Prognose-Euphorie das Wort zu reden (Grunwald, 2021).

Verraten Daten von sich aus, wie die Welt ist?

Viel ist die Rede von einer neuen [data-driven science](#), gar einer [data science](#). Der kategoriale Unterschied gegenüber bisherigen Wissenschaftsverständnissen als Wechselspiel zwischen Theorie und Praxis besteht in dem Wörtchen „[driven](#)“. Es geht dann nicht mehr um daten**asierte** Wissenschaft – diese ist seit Galileo etabliert –, sondern um daten**getriebene** Wissenschaft. Nicht mehr Theorie ist danach der Treiber, der die Experimentatoren mit Fragen versorgt und zum Sammeln bestimmter Daten motiviert, mit denen dann die theoretischen Hypothesen geprüft werden, sondern die Daten seien es selbst. Sie sprechen, die Annahme steht dahinter, von selbst zu uns, sie seien so etwas wie die Atome unmittelbarer Erkenntnis. Dies passt zu dem Punkt aus Variation (1): „objektiv gegeben“.

Die dort gegebene Antwort trifft auch hier: Wenn Daten gemacht und nicht einfach objektiv gegeben sind, verraten sie uns keine [unmittelbare](#) Wahrheit über die Welt, sondern beantworten Fragen, die die Datensammler unter Nutzung bestimmter Methoden an einen Gegenstandsbereich gestellt haben. Und die Fragen, die hinter der Datensammlung stehen, entstammen, gerade in der Wissenschaft, zumindest [auch](#) einem theoretischen Interesse. Auch Daten bieten keinen Ausweg aus Kants Diktum, dass wir das „Ding an sich“ nicht sehen können, sondern dass jedes Sehen nur durch eine Erkennt-

nisbrille hindurch möglich ist, also von den Erkenntnisbedingungen und auch blinden Flecken dieser Brille abhängt.

Geben Daten vor, wie zu handeln ist?

In unsicheren oder polarisierten Zeiten wird gerne nach datenbasierter Politik gerufen. Wenn darunter verstanden wird, dass Politik die Datenlage, also das Wissen über den Ist-Zustand des betreffenden Gegenstandsbereichs nicht ignorieren darf, ist dies trivial. Oft jedoch wird darüber hinaus darunter verstanden, dass gute Politik sich bei politischen Entscheidungen an den Daten orientieren sollte, ansonsten drohe pure Ideologie. Diese Haltung ist jedoch selbst Ideologie. Denn Daten können zwar viel über die Welt aussagen, in der Politik handeln muss, sie sind aber damit keineswegs schon ein Template für gute Politik.

Der Grund hierfür liegt darin, dass die Orientierung an Daten, wie die Variation (2) ergeben hat, vergangenheitsorientiert ist, weil die Daten vergangen sind. Wenn die Daten beispielsweise eine ethisch ungute Vergangenheit abbilden, in der zum Beispiel bestimmte Bevölkerungsgruppen diskriminiert wurden, dann würde eine sich daran orientierende Politik diese ungute Situation einfach in die Zukunft verlängern. Sie würde die Normativität des faktischen Ist-Zustandes als Norm eigenen Handelns akzeptieren, statt gute Politik zwar auf der [Basis](#) von Daten, aber orientiert an Zielen und Werten, also an Vorstellungen eines [Soll-Zustandes](#) zu betreiben. In der Soll-/Ist-Differenz können Menschen [gegen](#) Daten denken, zum Beispiel durch Visionen, Utopien oder Ideen für eine bessere Zukunft, zum Beispiel mit weniger Diskriminierung. Freilich gehört hierzu, die Daten zunächst zur Kenntnis zu nehmen und sorgfältig zu analysieren.

Insgesamt geben diese Variationen Anlass, mit Daten reflektiert umzugehen statt vorschneller Faszination und unberechtigten Zuschreibungen und Erwartungen zu erliegen. Dies ändert nichts daran, dass Daten für gutes Handeln unerlässlich sind. Damit ist die Überleitung zum Finalsatz erfolgt.

4

Allegro risoluto: Daten für Gesellschaft und Politik- beratung

Datenfaszination und Dateneuphorie sind einschließlich ihrer dunklen Seiten und sorgenden Fragen das eine – der Nutzen der Daten für viele praktische Dinge bis hin zur Politikberatung das andere. Moderne Gesellschaften benötigen Orientierung für Meinungsbildung und politische Entscheidung. Dazu gehört eine gute, wenn nicht die bestmögliche Kenntnis des Ist-Zustandes in den jeweils relevanten Handlungsfeldern. Die Verfügbarkeit über entsprechende Daten ist notwendige, wenn auch nicht hinreichende Bedingung für gute Politik (siehe Variation (4) im Andante, Abschnitt „Geben Daten vor, wie zu handeln ist?“). Daten sind auch erforderlich, um wissenschaftlich zugängliche Zukunftsentwicklungen evidenzbasiert in den Blick nehmen zu können. Beispielsweise stützen sich IPCC¹-Klimaszenarien, Prognosen des Wirtschaftswachstums und Aussagen über die Entwicklung sozialer Sicherungssysteme im demografischen Wandel auf komplexe mathematische und datenbasierte Modelle.

Das Verhältnis von Demokratie und Daten könnte man wie folgt charakterisieren: Demokratie benötigt notwendig Daten, geht aber nicht darin auf. Umfassende Kenntnis über Ist-Zustände und deren zeitliche Trends ist für kluge und effektive, aber auch für vorausschauende Politikgestaltung erforderlich. Dies betrifft auch die Technikfolgenabschätzung (Grunwald, 2022). Angesichts der planetaren Eingriffstiefe des Menschen im Anthropozän ist die **vorausschauende** Analyse und Bewertung von Technikfolgen unerlässlich geworden. Die Technikfolgenabschätzung, vor etwa fünfzig Jahren im US-amerikanischen Kongress entstanden, befasst sich antizipativ mit dem gesamten Spektrum von Technikfolgen einschließlich nicht intendierter Folgen und möglicher Gefährdungen, um Gesellschaft und Entscheidungsträger zu beraten, so etwa in der Energiewende, der Digi-

talisation oder für neue Mobilitätssysteme. Auch wenn es hier um Zukunft geht, werden Daten benötigt, um die erzeugten und bewerteten Zukunftsentwicklungen möglichst nachvollziehbar und evident zu machen, so zum Beispiel in modellbasierten Energieszenarien, bei der Einschätzung von Emissionsreduktionspotenzialen neuer Technologien oder in Analysen der Entwicklung des Arbeitsmarktes aufgrund rasch fortschreitender Digitalisierung.

Aus den Daten folgt allerdings nicht, wie gute Politik aussehen soll, da Zukunftsgestaltung als Aufgabe der Politik notwendig mit Zielsetzungen und Bewertungen verbunden ist. Ansonsten würden nur Zahlenreihen aus der Vergangenheit in die Zukunft verlängert (siehe die Variation (2) im Andante, Abschnitt „Eröffnen mehr Daten bessere Prognosemöglichkeiten?“). Die Technikfolgenabschätzung unterstützt stattdessen das Denken mit alternativen Zukünften als Modus daten- und wissenschaftlicher, aber auf dieser Basis eben werte- und zielorientierter demokratischer Deliberation. Unter dem Mandat der Wissenschaft wird auf Datenbasis Wissen bereitgestellt, ohne jedoch auf das Bewertungs- und Gestaltungsmandat des Politischen übergreifend zu werden. Entsprechend lautet das Mandat des Büros für Technikfolgenabschätzung beim Deutschen Bundestag (TAB), Daten für die Einschätzung von Technikfolgen, Innovationspfaden und ihren Implikationen zu nutzen, um für das Parlament unterschiedliche Optionen für Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln. Das Mandat des Deutschen Ethikrates ist, normative Argumentationsstrukturen transparent aufzudecken, unter anderem für den ethisch legitimen Umgang mit und die Nutzung von Daten. Metaphorisch entspricht beides auf je unterschiedliche Weise der Entwicklung von strukturierten Straßenkarten für die Zukunft:

«... researchers, along with stakeholders, act as the “cartographers” of different, viable policy pathways and their practical consequences by acting as the “mapmakers” of the political solution space. They provide a guidebook with alternative options for policymakers (i.e., the “navigators”) and the public. Such maps cannot replace travelling (i.e., decision-making), nor can they resolve all environmental policy conflicts, yet they can provide an important orientation in otherwise uncharted territory.»
(Edenhofer/Kowarsch, 2015, hier: Seite 63).

1 IPCC = Intergovernmental Panel on Climate Change. Der Zwischenstaatliche Ausschuss für Klimaänderungen (Weltklimarat) ist das Gremium der Vereinten Nationen zur Bewertung der wissenschaftlichen Erkenntnisse zum Klimawandel (Anmerkung der Redaktion).

Hier finden sich die beiden Mandate wieder: (1) Seitens der Wissenschaft müssen die beschriebenen Straßen mit ihren Eigenschaften eine hinreichende Evidenz aufweisen, also durch Daten und gute Argumente gestützt sein. (2) Der demokratisch legitimierten Politik obliegt es dann, diese alternativen Zukunftspfade zu diskutieren und zu einer ethisch legitimen wie politisch gangbaren Entscheidung zu kommen.

Die Beschaffung von Daten allerdings steht vielfach vor Herausforderungen. Sind Bürger und Bürgerinnen heute zwar oft bereit, im alltäglichen Leben fast exhibitionistisch Daten von sich preiszugeben (siehe Kapitel 2), so sind an anderer Stelle datenschutzrechtlich teils strikte Grenzlinien errichtet. Immer wieder kommt es zu Forderungen, hier mehr Flexibilität zu ermöglichen, denn anonymisierte Daten können auf gesellschaftlicher Ebene erheblichen Nutzen haben und gemeinwohlrelevant sein. In der Corona-Pandemie beispielsweise durften in Deutschland wichtige Daten zur Einschätzung der Pandemie nicht erhoben werden, sodass für politische Entscheidungen auf Daten und Studien aus anderen Staaten zurückgegriffen werden musste. Muss ohne Zweifel Missbrauch vorgebeugt werden, so sind flexiblere Abwägungen durchaus vertretbar, etwa dadurch, dass die anlassgebundene Neujustierung zur Nutzung bestimmter Daten zweckgebunden, befristet und demokratisch legitimiert sein muss (Deutscher Ethikrat, 2023).

Datenerhebung und -nutzung sind ein unverzichtbares Element moderner Gesellschaften und modernen Regierens. Wie das Andante (Kapitel 3) gezeigt hat, bedarf es dazu eines reflektierten und verantwortlichen Umgangs und eines Verzichts auf Euphorie oder fehlgeleitete Erwartungen. Dank Statistischem Bundesamt und dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung in Wiesbaden, wie auch anderen Bereitstellern wesentlicher Daten, ist Deutschland in dieser Hinsicht gut aufgestellt, heute und für eine gute Gestaltung der Zukunft. Von daher einen herzlichen, in dieser schriftlichen Form freilich nur nachträglich möglichen Glückwunsch und alles Gute für die Zukunft! 🍷

LITERATURVERZEICHNIS

Augustinus. *Confessiones. Bekenntnisse*. Übersetzung von Otto F. Lachmann. Leipzig 1888. XI. Buch, 20. Kapitel. [Zugriff am 19. Oktober 2023]. Verfügbar unter: www.projekt-gutenberg.org

Deutscher Ethikrat. *Mensch und Maschine – Herausforderungen durch Künstliche Intelligenz. Stellungnahme*. Berlin 2023. [Zugriff am 19. Oktober 2023]. Verfügbar unter: www.ethikrat.org

Edenhofer, Ottmar/Kowarsch, Martin. *Cartography of pathways: A new model for environmental policy assessments*. In: Environmental Science & Policy. Band 51. Ausgabe August 2015, Seite 56 ff. DOI: [10.1016/j.envsci.2015.03.017](https://doi.org/10.1016/j.envsci.2015.03.017)

Filipovic, Alexander. *Die Datafizierung der Welt. Eine ethische Vermessung des digitalen Wandels*. In: Communicatio Socialis. Zeitschrift für Medienethik und Kommunikation in Kirche und Gesellschaft. Band 48. Ausgabe 1/2015, Seite 6 ff.

Grunwald, Armin. *Der unterlegene Mensch. Die Zukunft der Menschheit im Angesicht von Algorithmen, künstlicher Intelligenz und Robotern*. München 2019.

Grunwald, Armin. *Digitalisierung und Künstliche Intelligenz. Hoffnung auf bessere Prognosen?* In: Berliner Theologische Zeitschrift. Band 38. Heft 1/2021, Seite 195 ff.

Grunwald, Armin. *Technikfolgenabschätzung. Einführung*. 3. Auflage. Baden-Baden 2022.

Orwat, Carsten. *Diskriminierungsrisiken durch Verwendung von Algorithmen*. Berlin 2019. [Zugriff am 19. Oktober 2023]. Verfügbar unter: www.antidiskriminierungsstelle.de

Safdar, Nabile M./Banja, John D./Meltzer, Carolyn C. *Ethical considerations in artificial intelligence*. In: European Journal of Radiology. Band 122. Januar 2020. DOI: [10.1016/j.ejrad.2019.108768](https://doi.org/10.1016/j.ejrad.2019.108768)

Zukunftsinstitut. *6 Thesen zur Künstlichen Intelligenz*. Frankfurt am Main 2023. [Zugriff am 19. Oktober 2023]. Verfügbar unter: www.zukunftsinstitut.de

STATISTIK, GESCHICHTE UND GESCHICHTSWISSENSCHAFT. EINE ANALYSE DES VERHÄLTNISSSES UND GEDANKEN ZUR AUFARBEITUNG

Kerstin Brückweh

↳ **Schlüsselwörter:** Behördenforschung – Historik – Politikgeschichte –
historischer Kontext – Auftragsforschung – Nationalsozialismus – DDR

ZUSAMMENFASSUNG

Das Verhältnis von Geschichtswissenschaft und Statistik ist derzeit verbesserungswürdig. Der Beitrag versucht, diesen Befund in zwei Schritten zu erklären: Als erstes wird die Geschichte der Geschichtswissenschaft als Begründung angeführt, die verschiedenen Moden unterlag und zurzeit einer elaborierten Arbeit mit Statistiken eher kritisch gegenübersteht. Eine zweite Erklärung wird in der Geschichte der Statistik beziehungsweise von Statistikern und Statistikerinnen in den beiden deutschen Diktaturen des 20. Jahrhunderts vermutet. Eingebettet in eine Analyse der bisherigen sogenannten Behördenforschung wird als Fazit eine Erforschung der 1990er-Jahre vorgeschlagen, um Forschung und Selbsterkundung der Behörden in Form von Citizen Science zu verbinden.

↳ **Keywords:** *government research – historiography – political history – historical context – contract research – National Socialism – GDR*

ABSTRACT

The relationship between historiography and statistics is currently not in good shape. This article attempts to explain this in two steps. Firstly, the history of historical science is cited as a reason, as it has been shaped by various trends and is currently rather critical of elaborate work with statistics. A second explanation is thought to lie in the history of statistics and of statisticians in the two German dictatorships of the 20th century. Embedded in an analysis of previous government research, the conclusion proposes research into the 1990s in order to combine research and self-exploration by government agencies in the form of citizen science.



Prof. Dr. Kerstin Brückweh

ist Historikerin und Professorin für Historische Stadt- und Raumforschung an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder). Zudem leitet sie den Forschungsschwerpunkt „Zeitgeschichte und Archiv“ am Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung in Erkner bei Berlin.

1

Einleitung

Der folgende Text basiert auf dem Vortrag „Statistik und Geschichte. Große Fragen und vielfältige Antworten“ im Rahmen der [Wissenschaftlichen Fachtagung „Daten. Forschung.Zukunft“](#) am 6. Juli 2023 in Wiesbaden.¹ Von Nichthistorikern als Historikerin eingeladen zu werden, ist häufig mit bestimmten Erwartungen verbunden. Nicht selten geht es darum, aus der Geschichte lernen zu wollen. Schon im 19. Jahrhundert wandte sich der Historiker Leopold von Ranke (1824) gegen die Idee der Geschichte als Lehrmeisterin:

«Man hat der Historie das Amt, die Vergangenheit zu richten, die Mitwelt zum Nutzen zukünftiger Jahre zu belehren, beigemessen: so hoher Aemter unterwindet sich gegenwärtiger Versuch nicht: er will blos zeigen, wie es eigentlich gewesen.»

Das schrieb Leopold von Ranke im Jahr 1824. Im 21. Jahrhundert sind Historiker und Historikerinnen für gewöhnlich nicht nur zurückhaltend, wenn es darum geht, aus der Geschichte lernen oder gar über die Vergangenheit richten zu wollen. Sie sind zudem vorsichtig zu behaupten, sie wüssten, wie es eigentlich gewesen ist. Von Rankes Position bleibt heute also kaum etwas übrig. Denn zu oft wurde die Geschichte zur Legitimation verschiedenster Zwecke herangezogen und Historikerinnen und Historiker haben dies mehr oder weniger bereitwillig mitgemacht. Mit Geschichtswissenschaft hat das dann wenig zu tun.

An die Autorin dieses Beitrags wurden ebenfalls Erwartungen adressiert, so sollte etwas gesagt werden zur Integration führender Statistiker der 1930er- und 1940er-Jahre in die amtliche Statistik der Bundesrepublik Deutschland, aber auch zur Übernahme vieler Statistikerinnen und Statistiker der ehemaligen DDR in den Bundesdienst. Das ist ein riesiges Feld – ein Minenfeld. Andere Institutionen haben dafür gleich mehrere Historikerinnen und Historiker beschäftigt, das wird der Beitrag also nicht leisten. Aber es wird im Folgenden dargelegt, warum das Verhältnis der Geschichtswissenschaft zur

Statistik derzeit nicht das Beste ist – das hat innerfachliche Gründe, also Gründe, die in der Geschichte der Geschichtswissenschaft liegen, aber auch Gründe, die in der Geschichte der Statistik zu finden sind (Kapitel 3). In der jüngeren Geschichte gibt es zwei herausgehobene Phasen, die Historiker und Historikerinnen aufmerksam werden lassen: Zum einen ist das die Geschichte der Statistik im Nationalsozialismus (Abschnitt 3.1), zum anderen die Geschichte der Statistik in der DDR (Abschnitt 3.2). Der Beitrag endet mit einem Fazit und einem Vorschlag, insbesondere für die 1990er-Jahre, Forschung und Selbsterkundung der Behörden in Form von Citizen Science zu verbinden (Kapitel 4). Grundlegend für das Folgende ist die These, dass es für unsere Gegenwart zwar wichtig ist, welche Rolle die Statistik sowie die Statistikerinnen und Statistiker im Nationalsozialismus oder in der DDR eingenommen haben, aber dass es für unsere Zeit heute fast noch wichtiger ist, wann und wie die Aufarbeitung der Zeit stattfand oder eben nicht stattfand. Wenn hier von Statistik gesprochen wird, sind damit Personen und Institutionen gemeint, die quantitative Verfahren der Erfassung und Beschreibung von Gesellschaften verwenden beziehungsweise in denen solche angewendet werden. Zu einem weiten geschichtswissenschaftlichen Verständnis von Gesellschaft gehören Soziales und Politik ebenso wie Wirtschaft und Kultur. In den konkreten Beispielen bezieht sich der Beitrag auf die beiden Institutionen, die bei den oben erwähnten Jubiläumsveranstaltungen im Mittelpunkt standen, also auf das Statistische Bundesamt und das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB). Die Grundlage bilden ausschließlich veröffentlichte Quellen, es bestand kein Zugang zu internen Dokumenten der beiden Institutionen.

1 Die Wissenschaftliche Fachtagung war neben dem offiziellen Festakt am 5. Juli 2023 Teil der Jubiläumsveranstaltungen aus Anlass von 75 Jahren Statistisches Bundesamt und 50 Jahren Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) – Anmerkung der Redaktion.

2

Ein verbesserungswürdiges Verhältnis: Statistik und Geschichtswissenschaft

Historiker und Historikerinnen verfügen heute nur im Ausnahmefall über Kenntnisse der statistischen Methode, denn zum Curriculum der historischen Ausbildung an Universitäten gehört sie nicht.¹² Das hat Konsequenzen, weil Historiker und Historikerinnen somit Statistiken entweder gar nicht mehr als Quellen für die Analyse der Vergangenheit nutzen oder weil sie sie naiv verwenden, das heißt ohne sie der notwendigen Quellenkritik zu unterziehen, wie sie für alle anderen Quellen im geschichtswissenschaftlichen Arbeiten fundamental ist.¹³

Ein Grund dafür liegt in der Geschichte der Geschichtswissenschaft. Zunächst prägte die Politikgeschichte alten Stils vom 19. Jahrhundert bis in die 1960er-Jahre die Geschichtsschreibung. Sie setzte einen Fokus auf die Handlungen von Staatsmännern und Regierungen sowie auf Beziehungen von Staaten zueinander, auf Kriege und so weiter – also auf eine Ereignisgeschichte beziehungsweise eine Geschichte „großer Männer“. In den ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts – beeinflusst durch die französische Annales-Schule und durch die neue Disziplin der Soziologie – geriet diese alte Form der Politikgeschichte in die Kritik. Nun verschob sich der Fokus auf Strukturen und die Gesellschaft prägende Klassen, Schichten, Gruppen und Eliten. Der Rückgriff auf statistische Methoden, sozialwissenschaftliche Theorien und der Vergleich stellten wichtige Mittel dar. So profilierte sich schließlich die neue Sozialgeschichte in den 1970er-Jahren. In Deutschland wird sie unter dem Namen Historische Sozialwissenschaft oder Gesellschaftsgeschichte vor allem mit der neugegründeten

Universität Bielefeld und Protagonisten wie Hans-Ulrich Wehler oder Jürgen Kocka verbunden. Aber schon in den 1980er- und 1990er-Jahren geriet auch sie in die Kritik durch die nun aufsteigende neue Kulturgeschichte (Nathaus, 2012; Raphael, 2003). Weder die Historische Sozialwissenschaft noch die alte Politikgeschichte seien in der Lage, die Vergangenheit umfassend zu erklären. Zu sehr habe einerseits durch die alte Politikgeschichte der Fokus auf Einzelpersonlichkeiten gelegen, andererseits seien durch die Sozialgeschichte die historischen Akteure aus dem Blick geraten. Im Ergebnis fehle der Geschichtsschreibung die Lebendigkeit. Statistik wurde damit – überspitzt formuliert – zum Inbegriff einer blutleeren, langweiligen Betrachtung der Vergangenheit. Ausnahmen, etwa aus der Wirtschaftsgeschichte, bestätigen die Regel, in den meisten Fällen jedoch wurden Statistiken nun zwar manchmal noch als Hintergrund verwendet, aber ohne wirklich analysiert zu werden. Es geht dabei auch immer um die sprachliche Darstellung: Statistiken lassen sich nicht gut erzählen. Eine zweite Entwicklung verschärfte die Abwendung von der Statistik, denn neben die Wissenschaftsgeschichte trat nun eine Wissensgeschichte, die sich für die Fertigungshalten sogenannter sozialer Fakten interessierte. In diesem Zuge wurden statistische Produktionsweisen und zentrale Definitionen und Kategorien hinterfragt – etwa im englischen Kontext *race* und *class*. Für die Geschichte der Statistik besonders einflussreich war das Buch von Alain Desrosières *Die Politik der großen Zahlen*, das 2005 auf Deutsch erschienen ist. Die Wissenschaftshistorikerin Lorraine Daston schrieb dazu in einer Rezension:

«Statistik liefert nicht nur eine Beschreibung der Welt, sondern trägt gleichzeitig zu deren Neugestaltung bei. [...] Das große Verdienst des Buches besteht darin, daß es einen Weg aus der Sackgasse zeigt, indem es statistische Entitäten als gleichzeitig real und konstruiert, als entdeckt und erfunden darstellt. Die kreativsten Metaphysiker sind heutzutage möglicherweise nicht in den Kreisen der Philosophen, Poeten oder Physiker zu finden, sondern unter den Staatsstatistikern.»¹⁴

Der lückenhafte Schnelldurchlauf durch die Geschichte der Geschichtswissenschaft zeigt, dass teils aufgrund von fehlender Methodenkenntnis, teils aufgrund von

2 So die Ergebnisse des Projekts der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) „Sozialdaten als Quellen der Zeitgeschichte. Erstellung eines Rahmenkonzepts für eine Forschungsdateninfrastruktur in der zeithistorischen Forschung“ (Förderung von 2019 bis 2022). Siehe auch das abschließende Positionspapier von Brückweh und anderen (2023). Weiterhin Zöllner und andere (2022) sowie Brückweh/Raphael (2022).

3 Das Standardwerk zum Arbeiten mit Statistiken für die Geschichtswissenschaft von Helmut Thome stammt zum Beispiel aus dem Jahr 1989 (Thome, 1989). Eine neuere Initiative der ebenfalls im oben genannten Arbeitskreis beteiligten Christina von Hodenberg ist zwar im Jahr 2022 entstanden, basiert aber ebenfalls auf älterer Literatur (Max Weber Stiftung, 2022).

4 Dieses Zitat von Lorraine Daston aus der Zeitschrift *London Review of Books* findet sich auf dem Buchcover der deutschen Übersetzung des Buches von Desrosières.

Skepsis gegenüber quantitativen Verfahren und den ihnen zugrunde liegenden Konzepten sowie teils aufgrund der schlechten Erzählbarkeit von Statistiken das Verhältnis von Historikern und Historikerinnen zur Statistik derzeit eher zurückhaltend ist. Ein weiterer Grund liegt darin, wie sich Statistik und Statistiker beziehungsweise Statistikerinnen in den beiden deutschen Diktaturen des 20. Jahrhunderts verhalten haben – also im Nationalsozialismus und in der DDR – und vor allem darin, wie das Verhalten danach thematisiert oder aufgearbeitet wurde.

3

Verdachtsmomente: Statistik in der Diktatur

Die grundlegende These des Beitrags ist, dass es für unsere Gegenwart zwar wichtig zu wissen ist, welche Rolle die Statistik sowie die Statistikerinnen und Statistiker im Nationalsozialismus oder in der DDR eingenommen haben, aber dass es für unsere Zeit heute fast noch wichtiger zu wissen ist, wann und wie die Aufarbeitung der Zeit stattfand oder eben nicht stattfand. Daneben wird in diesem Kapitel eine zweite These gestellt: Bemühungen um eine Aufarbeitung der Diktaturvergangenheit wirken dann überzeugend, wenn sie intrinsisch motiviert sind, wenn also Personen in den betroffenen Institutionen wissen wollen, was ihre Geschichte beinhaltet (zum Beispiel welche Kontinuitäten). Findet Aufarbeitung nur als Reaktion auf Vorwürfe oder Anfragen von außen statt, so schadet das dem Ansehen der und dem Vertrauen in die Institution. Sicherlich sind auch Anfragen von dritter Seite, etwa aus einer interessierten Öffentlichkeit heraus, legitim, aber das hat eine andere Wirkung auf die Institution, wie unten noch gezeigt wird.

3.1 Statistik, Nationalsozialismus und Aufarbeitung

Die Festschrift des Statistischen Bundesamtes von 1956 – und damit zur Einweihungsfeier des neuen Gebäudes in Wiesbaden – passte vollends in die Zeit. Sie war, wie der damalige Präsident des Statistischen Bundesamtes, Gerhard Fürst, in seiner Widmung erwähnte „für das

Haus und nicht für die Öffentlichkeit bestimmt“ (Statistisches Bundesamt, 1956, hier: Seite 3). Geschrieben wurde sie von der Bibliotheksreferentin, Archivrätin Lisa Kaiser, was – so Fürst – keine leichte Aufgabe gewesen sei, „denn es zeigte sich, daß außer dem, was ältere Amtsangehörige aus der Erinnerung mündlich überliefern konnten, kaum Dokumente vorhanden waren, welche die Chronistin als Quelle hätte benutzen können.“ (Statistisches Bundesamt, 1956, hier: Seite 3) Aber man habe sich „immer nach bestem Wissen bemüht, der historischen Wahrheit zu dienen.“ (Statistisches Bundesamt, 1956, hier: Seite 3) Das hat dann zu Sätzen wie diesen geführt:

«Eine neue Volks-, Berufs- und Betriebszählung wurde für 1938 vorbereitet, aber wegen des Anschlusses Österreichs vertagt. Die Sudetenkrise im Herbst 1938 führte zu einer neuen Erweiterung des Reichsgebietes, und so startete das Mammutunternehmen der ersten und letzten „großdeutschen“ Volks-, Berufs- und Betriebszählung erst am 17. Mai 1939. [...] Gegen die von oben angeordnete politische Begleitmusik zur Volkszählung war das Reichsamt allerdings machtlos.» (Statistisches Bundesamt, 1956, hier: Seite 32)

Hier zeigte sich das typische Bild der Verantwortungsverschiebung nach oben, das sich erst wesentlich später in ein umfassendes Bild von Täterschaft oder Mittäterschaft umformte. Die Aussage passte also in die Zeit. Auch andere Stellen der Festschrift von 1956 lässt die aufmerksame Leserschaft von heute aufhorchen, so hieß es zum Beispiel zum Statistischen Landesamt Hamburg:

«StABB [Statistisches Amt für die Britische Besatzungszone in Hamburg, KB] wurde bald zum gelobten Land vieler heimatloser Fachstatistiker; denn es war im Westen das einzige Zonenamt mit zentralen Aufgaben, das aussichtsreiche Arbeitsmöglichkeiten bot. Daß hier die Entnazifizierungsbestimmungen etwas weniger starr und schematisch gehandhabt wurden als in der amerikanischen Zone, daß es markenfreies Essen und Schwerarbeiterzulage gab, hatte sich natürlich auch bald herumgesprochen.» (Statistisches Bundesamt, 1956, hier: Seite 36)

Auch diese kleinen Hinweise auf den „gewieften“ Umgang mit den neuen Vorgaben passten in den historischen Kontext, das heißt sie waren typisch für einen Umgang mit dem Nationalsozialismus und deshalb

nichts besonders Auffälliges, sondern passten in die Zeit, aus der die Aussage stammte. Die Wahrnehmung und Beurteilung der NS-Zeit änderte sich nur langsam und war von zahlreichen gesellschaftlichen Faktoren und Akteuren geprägt.⁵ Mit Blick auf die Geschichte der Statistik war der Kontext der 1980er-Jahre wichtig, weil sich hier eine gewisse Parallelität von Aufarbeitung und unhinterfragtem Festhalten an etablierten Erzählungen zeigte. So findet sich in einem Band von 1989 (Hölder) die folgende Äußerung, obwohl die statistisch arbeitenden Behörden beziehungsweise ihre Vorgängerinstitutionen hier schon mit Blick auf die NS-Zeit hinterfragt wurden. Im Text, aus dem das folgende Zitat stammt, wurde explizit die lange Geschichte der amtlichen Statistik bis nach Preußen zurückgeführt, um dann festzustellen:

«Bis heute hat es, worauf wir besonders stolz sind, noch nie einen Verstoß gegen die *statistische Geheimhaltung* gegeben, die von uns – neben *Neutralität*, *Objektivität* und *wissenschaftlicher Unabhängigkeit* – als eines der tragenden Fundamente unserer Arbeit angesehen wird.» (Reimann, 1989, hier: Seite 302 f.)⁶

Diese Aussage kann zwar auch noch als typisch für den gesellschaftlichen Umgang mit der NS-Vergangenheit beziehungsweise dem Ausblenden der NS-Vergangenheit interpretiert werden, sie war aber zugleich in gewisser Weise anachronistisch: Seit der Veröffentlichung von Götz Aly und Karl Heinz Roths Buch „Die restlose Erfassung. Volkszählen, Identifizieren, Aussondern im Nationalsozialismus“ von 1984 stand der Vorwurf im Raum, dass vor allem die amtliche Statistik, aber generell Statistiker und Statistikerinnen im Nationalsozialismus Statistik und ideologische Vorgaben vermischt hätten und dass aus den Daten der Volkszählung von 1939 zusammen mit der „Ergänzungskarte für Angaben über Abstammung und Vorbildung“ eine reichsweite Judenkartei angelegt worden sei, die als Grundlage für die Deportationen ab 1939/1941 gedient habe.⁷ Das war

ein starker Vorwurf. Vorsichtiger und als Fragen formuliert liest er sich so:

«Wieweit haben die statistischen Ämter aktiv an der fortschreitenden Aufweichung des traditionellen und bis 1939 noch insgesamt gewährten Statistikgeheimnisses bei personenbezogenen Daten mitgewirkt und durch die mißbräuchliche Preisgabe dieser persönlichen Daten an die Melde- und Polizeibehörden eine unverzichtbare Amtshilfe für die Judenverfolgung geleistet? Wo lagen bei der Aufhebung des Datenschutzes persönliche Verantwortung und Schuld? Wie liefen die Entscheidungsprozesse bei der Amtshilfe für die Machthabe konkret ab?» (Wendt, 2001)

Ohne hier auf das Was einzugehen – dafür bedarf es mehr Forschung – soll hier der historische Kontext, in dem das Buch von Aly und Roth erschien, und sollen damit die Fragen nach dem Wann und Wie der Aufarbeitung näher betrachtet werden. Den Kontext bildete die für das Jahr 1983 geplante bundesdeutsche Volkszählung, die von Protesten begleitet war (Bundeszentrale für politische Bildung, 2017). Die gläsernen, also nur als Nummern existierenden Bürger und Bürgerinnen, die dem deutschen Überwachungsstaat ausgeliefert seien, könnten mit der Zählung Realität werden – so die Befürchtung. Die grundlegende Kritik ist nicht wirklich neu und nicht typisch deutsch. So begleiteten bereits die Volkszählungen in Großbritannien seit dem 19. Jahrhundert beständige Diskussionen darüber, dass eine Vernachlässigung des Datenschutzes einen Missbrauch personenbezogener Daten ermöglichen könnte (Brückweh, 2015). Als das eigentlich Neue galt jetzt der Einsatz der umfassenden elektronischen Datenverarbeitung. Das Urteil des im deutschen Fall hinzugezogenen Bundesverfassungsgerichts von 1983 ([BVerfGE 65, 1 – 71](#)) wird heute aufgrund des damals formulierten sogenannten Rechts auf informationelle Selbstbestimmung als Meilenstein in der Geschichte des Datenschutzes interpretiert. Wie dieser verkürzte Blick auf den historischen Kontext zeigt, hat die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus auch in der Geschichte der Statistik in den 1980er-Jahren schon stattgefunden, aber es gibt noch keinen dominanten Diskurs, das heißt Aussagen wie das oben genannte Zitat im Buch von 1989, die die NS-Zeit auslassen, waren zu dieser Zeit auch möglich, ohne großen Widerspruch hervorzurufen.

Dazu lässt sich eine dritte These formulieren: Die für das Verständnis unserer Gegenwart interessante Zeit der

5 Wichtig für die öffentliche Debatte war zum Beispiel die amerikanische Mini-TV-Serie Holocaust, die die fiktive Geschichte der Berliner Arztfamilie Weiss erzählt. Sie wurde 1979 in der Bundesrepublik Deutschland gezeigt und trug zur Auseinandersetzung über die nationalsozialistische Vergangenheit bei. Dazu siehe z. B. Bösch (2019).

6 Möglicherweise bezieht sich die Autorin hier auf § 1 BStatG – das legt die Begriffswahl nahe. Zur Idee der „Stunde Null“ siehe unten.

7 So fasste Andrea Wagner (2002) die Behauptung zusammen, der Jutta Wietog in ihrer Analyse nachgehen sollte – dazu mehr weiter unten im Beitrag.

Aufarbeitung der NS-Vergangenheit in der Geschichte der Statistik ist erst ab den 1990er-Jahren zu verorten und sie findet somit zeitgleich zu ersten Bemühungen der Aufarbeitung der Statistik in der DDR statt. Diese Verbindung wird häufig nicht so gesehen, aber für ein besseres Verständnis der Gegenwart sollte beides zusammen betrachtet werden, wie unten noch gezeigt wird. Außerdem war mit dem Mauerfall und dem Einblick in die Archive in der ehemaligen DDR die Hoffnung verbunden, hier weitere Unterlagen zu finden. Es stellte sich aber bald heraus, dass ähnlich wie in der alten Bundesrepublik die Akten der statistischen Ämter häufig vernichtet worden waren (Fischer, 2001, hier: Seite 5). Trotzdem ist die neue Archivlage ein Grund, warum die NS-Aufarbeitung erst nach 1990 boomte.

Als Startpunkt für die sogenannte Behördenforschung wird meist das Jahr 2005 genannt, als der FDP-Bundestagsabgeordnete Volker Wissing die Frage stellte, in welchen Bundesministerien eine beziehungsweise noch keine Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit erfolgt sei.⁸ Die bemerkenswerte Antwort, die im Namen der Regierung aus dem im Jahr 2005 von Otto Schily geleiteten Bundesministerium des Innern kam, lautete:

«Die Bundesministerien sehen sich nicht in einer Kontinuität mit der ehemaligen nationalsozialistischen Reichsregierung. Alle Bundesregierungen sind nach Gründung der Bundesrepublik Deutschland auf Grund demokratischer Wahlen gebildet worden. Die Bundesministerien haben daher keine „nationalsozialistische Vergangenheit“, die der „Aufarbeitung“ bedarf.»

Dass eine solche an der Idee der „Stunde Null“ orientierte Antwort zu Beginn der 2000er-Jahre nicht mehr haltbar war, zeigte sich schnell. In den folgenden Jahren begann die sogenannte Behördenforschung und sie boomt im Prinzip bis heute, wie zahlreiche Publikationen belegen.⁹ Auch das Innenministerium änderte seine Meinung: Im Jahr 2018 erschienen die Ergeb-

nisse einer Studie unter dem Titel „Hüter der Ordnung. Die Innenministerien in Bonn und Ost-Berlin nach dem Nationalsozialismus“ (Bösch/Wirsching, 2018). Die Aufarbeitung der Vergangenheit von Behörden und Institutionen blüht also derzeit, andere Bereiche, etwa die Unternehmens- und Wirtschaftsgeschichte, beschäftigen sich schon lange mit der NS-Vergangenheit (Boldorf/Schermer, 2023). Zugleich hat sich zumindest innerhalb der historischen Zunft aus verschiedenen Gründen auch ein gewisses Unbehagen eingestellt. Das soll am Beispiel des Statistischen Bundesamtes und des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung im Folgenden kurz gezeigt werden.

Das Statistische Bundesamt ging schon früh den sich später als klassisch herausstellenden Weg einer Auftragsforschung. Im Jahr 1997 vergab das Bundesministerium des Innern den Auftrag zur Erforschung der Volkszählungen im Nationalsozialismus. Bearbeitet wurde das Thema von der Historikerin Jutta Wietog. Sie hatte nur ein Jahr Zeit, um die zentrale Frage nach der Verstrickung der amtlichen Bevölkerungsstatistik in den Holocaust zu untersuchen, also die von Götz Aly und Karl Heinz Roth aufgestellte oben genannte These. Wietog kam nach umfangreichem Quellenstudium zum Ergebnis, dass es für die These der Vorbereitung des Holocaust durch die amtliche Statistik keine Anhaltspunkte gab. Aber, wie die Rezensentin Andrea Wagner betonte, zeichnete Wietog „sorgfältig nach, wie sich die amtliche Statistik dennoch mitschuldig machte, indem sie die Grundsätze der statistischen Zweckbindung und des Statistikgeheimnisses verließ und personenbezogene Daten zum möglichen Schaden der Betroffenen an staatliche bzw. nationalsozialistische Stellen weiterleitete.“ (Wagner, 2002, hier: Seite 468) Außerdem führt die Historikerin Wietog zahlreiche offene Fragen an, die sie aufgrund der kurzen Bearbeitungszeit nicht beantworten konnte. Diese Fragen betrafen insbesondere personelle Kontinuitäten in die Nachkriegszeit, hier nannte sie explizit Siegfried Koller (Wietog, 2001, hier: Seite 16).

Wietogs Buch erschien im Jahr 2001 und wurde in Teilen durch Forschungen zur Bevölkerungswissenschaft aufgegriffen: Von 2001 bis 2008 förderte die DFG unter dem Titel „Ursprünge, Arten und Folgen des Konstrukts ‚Bevölkerung‘ vor, im und nach dem ‚Dritten Reich‘“ ein umfangreiches, internationales Schwerpunktprogramm (SPP 1106), dessen wissenschaftlicher Sprecher neben Jürgen Reulecke das langjährige BiB-Kuratoriums-

8 Frage von Volker Wissing (FDP) und Antwort des Staatssekretärs im Bundesministerium des Innern, Göttrik Wewer, vom 29. April 2005 (Bundestagsdrucksache 15/5434 vom 6. Mai 2005, Seite 13 f.); siehe dazu auch Mentel/Weise (2017, hier: Seite 16 f.).

9 Als Überblick siehe Weise (2021, hier: Seite 386 f.); Mentel/Weise (2016); Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestags (2018). Frühere Titel: Goschler/Wala (2015), Bundeskriminalamt (2008); Bundeskriminalamt (2012). Besonders viel Aufmerksamkeit erhielten Conze und andere (2010).

mitglied Rainer Mackensen war. Im Vergleich zur Auftragsforschung, die Jutta Wietog für das Statistische Bundesamt leistete, haben DFG-Projekte aufgrund ihrer vor der Bewilligung erfolgten Peer-Review-Verfahren ein höheres Ansehen in der Wissenschaft. Der Historiker Bernd Jürgen Wendt, der das Buch von Wietog in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung positiv besprach, merkte zum Beispiel an: „Schließlich handelt es sich hier, ohne daß freilich Einfluß genommen sein soll, um eine Auftragsarbeit des Statistischen Bundesamtes, für die aus nicht angegebenen Gründen nur ein Jahr zur Verfügung stand.“ (Wendt, 2001) Durch Behörden unterstützte Forschung wird von solcher unterschieden, die ohne behördliche Förderung erfolgt. Dabei steht die Frage der wissenschaftlichen Unabhängigkeit im Raum – diese zeigt sich neben der Finanzierung zum Beispiel an Aktenzugängen, die dann aber allen Historikern und Historikerinnen zur Verfügung stehen sollten, damit die im Auftrag von Behörden geleistete Forschung überprüfbar ist. Auch die von den Direktoren der beiden großen zeithistorischen Leibniz-Institute in Deutschland herausgegebene Bestandsaufnahme aus dem Jahr 2016 trifft diese Unterscheidung, wie schon die Hinweise im Inhaltsverzeichnis „ohne behördlich unterstützte Forschung“ beziehungsweise „mit behördlich unterstützter Forschung“ zeigen (Mentel/Weise, 2016, hier: Seite 35). Auftragsforschung muss nicht per se von geringerer Qualität sein, aber es ist an dieser Stelle wichtig, wie die Kooperation zwischen der auftraggebenden Institution und den geschichtswissenschaftlichen Bearbeitern geregelt wird, sodass eine Überprüfbarkeit nach den Regeln guter wissenschaftlicher Praxis möglich ist. Daraus lässt sich eine vierte These formulieren: Die Art der Finanzierung und Vergabe von Aufarbeitungsforschung und der selektive Zugang zu Quellen können sich unmittelbar auf die Bewertung der Forschung auswirken. Deshalb sind unabhängige wissenschaftliche Forschung, Transparenz bei der Vergabe und ernsthafter Wettbewerb um Aufträge elementar für das Ansehen der Aufarbeitungsforschung.

Dass für die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung ein anderer Weg als für das Statistische Bundesamt gewählt wurde, liegt von außen betrachtet nahe: Denn das BiB hatte es zu diesem Zeitpunkt durchaus nötig, sich als selbstkritische Institution zu zeigen und Wissenschaftler/-innen unabhängig zu Geschichte der Institu-

tion und ihrer Protagonisten arbeiten zu lassen. Auch hier ist wiederum der historische Kontext wichtig, um das Wie, also die Art und Weise, und das Wann, also den Zeitpunkt der Aufarbeitung, zu verstehen. Es ist kein Geheimnis, dass das BiB im Herbst 1994 durch eine in der Zeitung taz veröffentlichte Äußerung der damaligen Direktorin, Charlotte Höhn, in die öffentliche Kritik geraten war.¹⁰ Um diese Vorgänge und Inhalte, also die Frage nach dem Was, qualifiziert und mit den bewährten geschichtswissenschaftlichen Werkzeugen beurteilen zu können, bedürfte es der Akteneinsicht. Aber mit Blick auf die Fragen dieses Beitrags nach dem Wie und Warum lässt sich feststellen, dass – ähnlich wie bei den Vorwürfen von Aly und Roth im Kontext der Volkszählungen der 1980er-Jahre – auch in der Folge dieser Äußerungen von Charlotte Höhn die umfassende Beschäftigung mit der Geschichte des Bundesinstituts für Bevölkerungsfragen wie eine Reaktion auf ein bereits in den Brunnen gefallenes Kind aussah – also nicht intrinsisch, sondern extrinsisch motiviert war. Über den Vorfall wurde breit berichtet und es werden zentrale Personen, die auf die eine oder andere Weise dem BiB nahestanden, vor allem Hans Harmsen, Hans W. Jürgens und der schon erwähnte Siegfried Koller, wegen ihrer NS-Vergangenheit genannt (Der Spiegel, 1994; Bräutigam, 1994). Die Probleme mit der fehlenden Aufarbeitung der Vergangenheit lagen spätestens mit diesen Veröffentlichungen von 1994 auf dem Tisch. Bei einer sachlichen Analyse konnte das DFG-Projekt von 2001 bis 2008 helfen und es gibt weitere Forschungen zu diesem Themenbereich (Kuller, 2004; Mentel/Weise, 2017).

Wer nun erwartet, dass eine gewisse Sensibilität für die Geschichte der Bevölkerungswissenschaft und der eigenen Institution vorhanden gewesen wäre, findet dies in der Sonderausgabe der Bevölkerungsforschung. Mitteilungen aus dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung anlässlich der Jubiläumsfeier zu 40 Jahre Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung im Jahr 2013 nicht bestätigt. Zwar wurde dort die Causa Höhn thematisiert, das war aufgrund der strukturellen Veränderungen, die sich daraus für das BiB ergaben, vermutlich auch gar nicht anders möglich, aber andere bekannte beziehungsweise anderweitig im Raum stehende

10 taz (1994); Bräutigam (1994): „Sie [Charlotte Höhn, KB] bezahlt jetzt für die Politiknähe ihres Faches. Nicht Herodes', sondern Hitlers Schatten liegt noch immer über der Bevölkerungswissenschaft in Deutschland.“

NS-Kontinuitäten wurden verschwiegen.¹¹ Auch hier könnte wohlwollend argumentiert werden, dass die Aufarbeitung zu dieser Zeit gerade erst stattfand. Der Zeit voraus war das BiB aber auf jeden Fall nicht.

An dieser Stelle ist es wichtig, die unterschiedlichen Rollen zu klären. Der stellvertretende Leiter des Münchener Instituts für Zeitgeschichte, Magnus Brechtken, hat dazu in seiner Einleitung zum Aufarbeitungskompendium vermerkt:

«Unsere Aufgabe als Historikerinnen und Historiker ist es, aus einer rationalen Position historische Ereignisse zu analysieren. Es ist dagegen nicht unsere Aufgabe, den argumentativen Versuch zu unternehmen, unsere Großeltern oder deren Vorfahren zu retten.» (Brechtken, 2021, hier: Seite 18)

Zu den Großeltern und Vorfahren gehören auch akademische Lehrer oder Lehrerinnen. Aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive kann am Beispiel der *Sonderausgabe der Bevölkerungsforschung. Mitteilungen aus dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung* anlässlich der Jubiläumsfeier zu 40 Jahre BiB im Jahr 2013 festgestellt werden, dass durch die unreflektierte Nennung alles in einen Topf geworfen wird. Es müsste aber zwischen den genannten Namen unterschieden werden: Handeln im Nationalsozialismus und Kontinuitäten in die Bundesrepublik sind qualitativ etwas anderes als der Sprechakt einer nach 1945 Geborenen in den 1990er-Jahren – das eine ist nicht besser oder schlechter als das andere, es handelt sich also nicht um ein moralisches Urteil und es gibt keine Gnade der späten Geburt (Röger, 2007). Vielmehr sind das verschiedene Phänomene, für die es ein Bewusstsein zu schaffen gilt. Hier gibt es noch viel zu tun¹², trotzdem soll das an dieser Stelle nicht vertieft werden, sondern es soll der zweite, nicht weniger brisante Verdachtsfall der Statistik in der zweiten deutschen Diktatur des 20. Jahrhunderts thematisiert werden. Das erscheint auch deswegen wichtig, weil es in diesem Themenfeld sowohl für das Statistische Bundesamt als auch für das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung die Möglichkeit gibt, proaktiv das Thema anzugehen und ein Vorreiter der geschichtswissenschaftlichen

Forschung und der Beschäftigung mit der Geschichte der eigenen Institution in den 1990er-Jahre zu sein.

3.2 Statistik, DDR und Aufarbeitung

Die Zeit nach 1945 und die Zeit nach 1989 sind in vielerlei Hinsicht nicht vergleichbar. Auf der einen Seite Deutschland als klarer Kriegsverlierer 1945 mit allen, auch internationalen Konsequenzen, auf der anderen Seite die friedliche Revolution in der DDR und der Zusammenbruch der anderen sozialistischen Staaten in Ostmitteleuropa und der Sowjetunion in den Jahren 1989 bis 1991. Der Fahrplan für den Übergang von der sozialistischen in die irgendwie zu gestaltende postsozialistische Zeit war alles andere als klar. Deutschland erhielt hier schnell eine Sonderrolle, auch wenn es viele Ähnlichkeiten mit den anderen ostmitteleuropäischen Ländern gab. An dieser Stelle gilt es kurz innezuhalten, sich in die Zeit 1989/1990 zu versetzen und zu vergegenwärtigen, dass der heute und vielleicht aus westdeutscher Perspektive schon immer so eindeutig erscheinende Weg der deutschen Vereinigung nicht die einzige Möglichkeit war. Aber es war die Variante, die damals von den Entscheidungsträgern für richtig erachtet wurde und für die das Ergebnis der ersten freien Wahl in der DDR vom 18. März 1990 vielfach als Bestätigung für eine schnelle Vereinigung interpretiert wurde. Das hatte Konsequenzen.

Zentral war die ungleiche Ausgangslage zwischen Ost- und Westdeutschland 1989/1990. Hier geht es nicht um statistisch messbare Unterschiede, sondern um die Tatsache, dass der westdeutsche Teil sich für die deutsche Vereinigung und die Entwicklungen der 1990er-Jahre interessieren konnte oder auch nicht, während den Menschen in der ehemaligen DDR nichts anderes übrig blieb, als aktiv zu werden und den Umbruch zu gestalten oder auch nur zu bewältigen. Nun war es keinesfalls so, dass alle Ostdeutschen im Herbst 1989 unter Gefahr für das eigene Leben auf der Straße demonstriert hätten – die Möglichkeit, dass aus der friedlichen Revolution durchaus eine gewalthafte hätte werden können, wird häufig vernachlässigt. Aber auch Ostdeutsche, die sich nicht für die friedliche Revolution engagierten, mussten die Konsequenzen des Einigungsprozesses tragen. Beim Blick auf einzelne Bereiche des Vereinigungsprozesses wird häufig vergessen, dass in Ostdeutschland in den 1990er-Jahren alles nahezu zeitgleich passieren musste. Anders als beim Strukturwandel im Ruhrgebiet oder im

11 Insbesondere zu Hans Harmsen und Hans W. Jürgens gibt es Forschung zu ihrer Beteiligung im Nationalsozialismus (Kuller, 2004); auch bei anderen Personen gibt es Fragezeichen (Aly/Roth, 1984/2005).

12 Näher zu betrachten wären zum Beispiel die Hintergründe für die Umbenennung des Gerhard-Fürst-Preises in Wissenschaftspreis beim Statistischen Bundesamt im Jahr 2022.

Saarland war nicht „nur“ der Arbeitsplatz in Gefahr, vielmehr änderten sich alle vertrauten Lebensbereiche auf einmal. Die Kernzeit des Umbruchs von 1989/1990 war gekennzeichnet durch die ungeheure Geschwindigkeit der Ereignisse und die Gleichzeitigkeit der Unsicherheiten. Beides wirkte bis in die 1990er-Jahre und erzeugte starke Emotionen und auch Erschöpfungen, enttäuschte Erwartungen und vieles mehr (Brückweh und andere, 2020). Dieses Gesamtbild empathisch im Kopf zu behalten ist wichtig, wenn es im Folgenden nun um den Bereich der Statistik geht.

Mit dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik am 3. Oktober 1990 galten auch in den sogenannten neuen Ländern die Statistikgesetze der Bundesrepublik Deutschland. Zwar ließ sich das nicht sofort umsetzen, was Hans Günther Merk als Präsident des Statistischen Bundesamtes 1993 einerseits auf den schnellen Verfall der zentralistischen Strukturen der DDR zurückführte und andererseits auf den sich anschließenden nur langsamen Aufbau der staatlichen Verwaltung nach dem föderativen Muster der Bundesrepublik (Merk, 1993, hier: Seite 3). Dieses Zusammenspiel von schnellem Zerfall und langsamem Aufbau ist zugleich ein passendes Beispiel für die oben erwähnte besondere Geschwindigkeit der Ereignisse und die Gleichzeitigkeit der Unsicherheiten. Das westdeutsche Ziel, eine möglichst schnelle Eingliederung der ostdeutschen Verhältnisse in die etablierten westdeutschen Kategorien und Methoden und somit eine Vergleichbarkeit aller Bundesländer, lag mit der Entscheidung des Beitritts der DDR zur Bundesrepublik auf dem Tisch. Das brachte verschiedene Konsequenzen mit sich, erstens mit Blick auf die Umstellung des Personals und zweitens mit Blick auf die Anpassung der Methoden und Konzepte.¹³ Gerade vor dem Hintergrund der sehr zähen Aufarbeitung der NS-Vergangenheit in der bundesdeutschen Statistik beziehungsweise unter Statistikern und Statistikerinnen ist auffallend, wie rasant mit den Kollegen und Kolleginnen aus der DDR umgegangen wurde. Folgt man der Darstellung von Hans Günther Merk aus dem Jahr 1993, so gab es zwei Etappen der Personalumstellung:

13 „Seit dem Tag der Vereinigung der beiden deutschen Staaten sind rund zwei Jahre vergangen, und es liegt für die neuen Länder und Berlin-Ost schon eine ganze Reihe statistischer Ergebnisse nach der Methodik des früheren Bundesgebietes vor“; und: „Seit Januar 1991 werden alle Statistiken in den neuen Ländern und Berlin-Ost nach den Konzepten und Methoden der Bundesstatistik durchgeführt. Damit ist es möglich, Angaben für Gesamtdeutschland zu ermitteln.“ (Merk, 1993)

«Zunächst wurde ein Teil der Mitarbeiter des noch zentralistisch organisierten Statistischen Amtes der ehemaligen DDR – nämlich soweit dort Bundesaufgaben wahrgenommen wurden – dem Statistischen Bundesamt zugeteilt. Alle anderen Mitarbeiter (der Zentrale im früheren Berlin (Ost) und in den 15 Bezirks- und 223 Kreisämtern) wurden lt. Einigungsvertrag in einem Gemeinsamen Statistischen Amt der neuen Bundesländer (GeStAL) zusammengefaßt. Dieses Amt übernahm bis Ende 1991, d.h. bis zur Einrichtung funktionsfähiger Statistischer Landesämter in den fünf neuen Bundesländern, die Aufgaben der Länder.» (Merk, 1993, hier: Seite 4)

Diese Aussage bezog sich auf den praktischen, vielleicht auch pragmatischen Umgang mit den DDR-Einrichtungen. Hier gibt es noch sehr viel geschichtswissenschaftlichen Forschungsbedarf. Generell wissen wir noch relativ wenig darüber, wie der Institutionentransfer abseits der formalen Umstellung in den einzelnen Institutionen und auf den unterschiedlichen Hierarchiestufen umgesetzt und gelebt wurde.

Neben diesem praktischen Umgang gibt es persönliche Verdachtsmomente und Vorbehalte im Umgang miteinander. Im Jahr 1992 erschien das Buch „Im Trabi durch die Zeit – 40 Jahre Leben in der DDR“, das Egon Hölder als Präsident des Statistischen Bundesamtes herausgegeben hatte. Das Buch war im Prinzip als Pendant zum drei Jahre zuvor erschienenen Band „Im Zug der Zeit“ konzipiert (Hölder, 1989), der sich mit der Geschichte der Statistik in der Bundesrepublik beschäftigte. Die Idee war, über Statistiken und Interpretationen der Mitlebenden die Lebenswirklichkeit in der DDR einzufangen (Hölder, 1992). In 24 Kapitel äußerten sich Autoren und Autorinnen, alle ehemalige Mitarbeitende der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik der DDR und – im Erscheinungsjahr des Buches 1992 – Mitarbeitende der Zweigstelle Berlin des Statistischen Bundesamtes. Wichtig schien es Hölder einleitend zu betonen, dass die Autoren und Autorinnen selbst mit ihrem Namen die Verantwortung für ihre Beiträge übernahmen. Außerdem schrieb er:

«Einige Aufsätze lassen in der Diktion und in vielen Ausdrücken die eng umgrenzte, gegen die Außenwelt abgeschottete Lebenswelt der DDR noch spüren. Insofern sind die Aufsätze Dokumente auch einer Zeit des Übergangs in eine andere, in eine freiheitliche

Gesellschaftsform und geben unterschiedliche Stadien dieses Übergangs wieder.» (Hölder, 1992, hier: Seite 8)

Dieses Zitat passt sehr gut zu anderen Forschungen zum Umbau der Institutionen ab 1990.¹⁴ Zugleich wird aus geschichtswissenschaftlicher Sicht auf die in die Anfänge des Kalten Krieges und die deutsche Teilung zurückgehende Ideengeschichte verwiesen, die die Begegnungen der 1990er-Jahre mitprägte (Doering-Manteuffel, im Erscheinen). Daraus lässt sich eine fünfte These formulieren: In den 1990er-Jahren kam es zu Irritationen in der Kommunikation zwischen west- und ostdeutsch sozialisierten Akteuren. Das kann einerseits an der besonderen Sprechweise ostdeutscher Akteure festgemacht werden, die im Kontext anderer Ideen aufwachsen und zum Beispiel in der Forschung auf andere Theorien zurückgriffen und anders kommunizierten. Das klang für westdeutsche Kollegen fast wie eine Geheimsprache – so erwähnte Hölder in dem Zitat die besondere „Diktion“ und die „Ausdrücke“. Andererseits bestand ein Misstrauen auf westdeutscher Seite gegenüber ostdeutschen Karrieren. Verstärkt wurde dieses Misstrauen noch dadurch, dass es die SED-Funktionäre und DDR-Systemträger wirklich gab.

Dazu lässt sich als Beispiel aus der Geschichte der Statistik ein Beitrag aus dem schon bekannten Band „Im Trabi durch die Zeit“ anführen. Das Geleitwort von Rainer Eppelmann zeigt deutlich die Spannungen innerhalb der ostdeutschen Bevölkerung. Der Pfarrer und DDR-Bürgerrechtler zählte auf, was er sich bei den Beiträgen gewünscht hätte – überspitzt formuliert: Nicht Ostdeutsche, die unkritisch über die DDR schreiben, sondern die Benennung der Dinge, die in der DDR nicht funktionierten.¹⁵ Die Probleme des damals als quasi naturgegeben angenommenen Zusammenwachsens, die wir heute so deutlich beobachten können, sind zu Beginn der 1990er-Jahre schon angelegt: mit der unterschiedlichen Involviertheit der DDR-Bevölkerung im Staatssozialismus, den widersprüchlichen Erfahrungen und Erinnerungen der ehemaligen DDR-Bewohner und

14 Vor allem die Sozialwissenschaften beschäftigten sich früh mit diesen Themen, zum Beispiel Kollmorgen (2005), Enders und andere (2021).

15 Ein Beispiel, das Rainer Eppelmann in seinem Geleitwort benannte, war die Entmythisierung der DDR-Frauenpolitik, die schon damals Frauen keine Möglichkeit eröffnet habe, wirklich gleichberechtigt zu sein und auch beruflich in Spitzenpositionen aufzusteigen (Eppelmann, 1992).

-Bewohnerinnen mit der und an die DDR und den ost-westdeutschen Irritationen und Machtgefälle.

Aus der Perspektive der Aufarbeitung waren eigentlich alle Wege schon zu Beginn der 1990er-Jahre bereitet, um diese Probleme nicht langfristig mit sich herumzutragen. Denn im 20. Jahrhundert etablierten sich unterschiedliche Möglichkeiten der Aufarbeitung von Diktaturen – Forschungen dazu laufen häufig unter dem Begriff Transitional Justice. Nach 1989 wurde der Weg der Öffnung der Archive der DDR gewählt. Teile dieser Strategie der sofortigen Aufarbeitung waren die vom Deutschen Bundestag eingesetzten Enquete-Kommissionen Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland (1992 bis 1994) und Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozess der deutschen Einheit (1995 bis 1998). Zwar stand ihre Arbeit eher im Schatten der Öffnung der Stasi-Unterlagen, sie war deshalb aber nicht weniger wichtig. Die erste Enquete-Kommission war 1991 vom ehemaligen DDR-Bürgerrechtler und SPD-Bundestagsabgeordnete Markus Meckel gefordert worden (Pressemitteilung der SPD-Bundestagsfraktion, 1991) und stieß auf große Zustimmung. Im März 1992 stimmte der Bundestag dem Antrag fraktionsübergreifend zu, kurz darauf startete die Enquete-Kommission. Die Ergebnisse beider Kommissionen wurden in 32 Bänden mit 29 000 Druckseiten veröffentlicht (Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, [Website „Enquete-Online“](#)).¹⁶

Schon in der ersten Enquete-Kommission stand die amtliche DDR-Statistik auf der Tagesordnung, die Bearbeitung des Themas wurde Peter von der Lippe übergeben und damit einem Statistiker.¹⁷ Als Anliegen seiner Arbeit benannte von der Lippe Folgendes:

«Das Ziel der vorliegenden Studie ist es zu untersuchen, ob die amtliche Statistik der ehemaligen DDR vertrauenswürdig war, inwieweit sie durch Interventionen des Partei- und Staatsapparats in ihrer

16 Nach Einschätzung der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur war die Enquete-Arbeit ein Erfolg: „Nach anfänglicher öffentlicher Skepsis über eine mögliche politisch gelenkte Geschichtsschreibung trugen die Enquete-Kommissionen mit ihrer sachlichen Herangehensweise den aktuellen Wissensstand über die staatlichen Strukturen, Organe, Opposition und Widerstand sowie den Alltag in der DDR mit Hilfe von Anhörungen mit Zeitzeugen sowie durch Experten und Gutachten zusammen.“

17 Die amtliche Statistik wurde dem Themenfeld 1 zugeordnet: 1. Machtstrukturen und Entscheidungsmechanismen im SED-Staat und die Frage der Verantwortung.

Objektivität und Neutralität beeinträchtigt war und ob (und in welchen Bereichen) sie mit ihren zahlenmäßigen Informationen die Öffentlichkeit im In- und Ausland getäuscht hat.» (von der Lippe, 1995, hier: Seite 1976)

Mit ein paar Jahren Abstand formulierte Peter von der Lippe, dass er damit auch das Ziel im Blick hatte, „Folgerungen für die Rolle der amtlichen Statistik in einer Demokratie zu ziehen“ (von der Lippe, 1999), denn für ihn war die Statistik in der DDR ein „krasses Negativbeispiel für eine amtliche Statistik“ (von der Lippe, 1999, hier: Seite 26) – hier findet sich also das eingangs erwähnte, vielfach an die Geschichte beziehungsweise Geschichtswissenschaft herangetragene Motiv, aus der Geschichte lernen zu wollen.

Das Gutachten von Peter von der Lippe ist in vielfacher Hinsicht interessant und wäre einen eigenen Beitrag wert. Ein Aspekt soll im Folgenden herausgegriffen werden: seine offensichtliche Betroffenheit bei gleichzeitigem Bemühen um eine objektive Beurteilung der beteiligten Statistiker und Statistikerinnen. Peter von der Lippe konsultierte unterschiedliche Archive und öffentlich zugängliches Schriftgut und er sprach auch mit Statistikern aus der ehemaligen DDR.¹⁸ Insbesondere Schriftwechsel des langjährigen Leiters des Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik (SZS) und ein Gespräch mit ihm fanden expliziten Eingang in das 100 Seiten umfassende Gutachten mit einem Anhang im Umfang von noch einmal 100 Seiten. Dort heißt es:

«Zu dem Gespräch mit Prof. Dr. Donda möchte ich einige persönliche Bemerkungen machen, die mir wichtig sind. Es ist nicht immer einfach, persönliche Eindrücke und „objektive“ Fakten aus einem Aktenstudium zu trennen. Desgleichen ist es bei einem Regime, wie es das der DDR war, oft nicht möglich, Täter und Opfer zu unterscheiden. Das Paradoxe an dem System ist, daß man beides sein kann, und daß das System anständige und rechtschaffene Menschen benutzt. Ich will mich nur selten auf das Gespräch D berufen, weil ich es sonst als Indiskretion

empfände und ich möchte ausdrücklich den Wunsch aussprechen, daß Prof. Dr. Donda aus dieser Studie kein Schaden entsteht. Er ist für mich ein Mann, der viel Respekt, Sympathie und auch Mitleid verdient. Gleichwohl darf man nicht übersehen, daß die DDR-Statistik, die entscheidend von ihm geprägt wurde, ein dunkles Kapitel der deutschen Geschichte ist, das auch erforscht werden sollte, nicht aus Neugier, Sensationslust oder Freude an Enthüllungen, alles Dinge, die den Zeitgeist unschön prägen, sondern zum Nutzen der Statistik in einem freiheitlichen Staat.» (von der Lippe, Enquete-online.de, hier: Seite 1980 f.)

Peter von der Lippe zeigte seinen eigenen Rollenkonflikt explizit und sprach zudem von einem „Zielkonflikt“, in dem sich Statistiker in der DDR befanden – zwischen Berufsethik und politischer Fügung (von der Lippe, Enquete-online.de, hier: Seite 1983). Zur Verdeutlichung verwies er einerseits auf den Berufskodex, den das Internationale Statistische Institut (ISI) Mitte der 1980er-Jahre erarbeitete und an dem auch der DDR-Statistiker Donda beteiligt war.¹⁹ Andererseits zitierte er aus dem unter anderem von Donda verfassten renommierten Statistik-Lehrbuch der DDR (Donda und andere, 1986):

«In dem seinerzeit in der ehemaligen DDR als ‚Bibel‘ bekannten Statistik-Lehrbuch von Donda, Herrde, Kuhn und Struck wird „die Parteilichkeit von Rechnungsführung und Statistik“ [...] hervorgehoben und ausdrücklich betont: „Die Öffentlichkeitsarbeit von Rechnungsführung und Statistik hat damit eine politisch bedeutsame Funktion in unserem Staat zu erfüllen“. Sie ist „ein wichtiges Mittel der Agitation und Propaganda. Mit Hilfe der zahlenmäßigen Information ... können klar und überzeugend die Werktätigen ... von erforderlichen Aufgaben überzeugt werden“. Damit „lassen sich auch anschaulich die erarbeiteten Erfolge unanfechtbar darstellen“ und weiter „So können auch die Zahlen ... zur weiteren Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins bei(zu)tragen.“» (von der Lippe, Enquete-online.de, hier: Seite 1984)

18 von der Lippe, Enquete-online.de, Seite 1980: „Für die folgenden Ausführungen waren schließlich auch einige persönliche Gespräche von großem Nutzen und zwar u. a. mit
– Prof. Dr. Herbert Wolf (17.8.1993)
– Dr. Alfred Lachnit (18.8.1993)
– Prof. Dr. Arno Donda (5.10.1993)
(sie werden zitiert mit dem Anfangsbuchstaben des Namens).“

19 „Man kann diesen Kodex als Ausdruck des Selbstverständnisses der Statistiker begreifen und darf davon ausgehen, daß jedem, der wissenschaftlich oder praktisch einige Zeit mit Statistik zu tun hat, die hier aufgeworfenen Probleme bekannt sind. Professor Donda war Mitglied einer Unterkommission, die maßgeblich den Text dieser Deklaration erarbeitete.“ (von der Lippe, Enquete-online.de, hier: Seite 1982)

Peter von der Lippe kommt zu dem Schluss, „daß die Statistik nicht nur als Instrument der politischen Führung betrachtet wurde, sondern auch ganz dezidiert als ein solches der Propaganda, das nicht der Wahrheit, sondern dem politischen Interesse der Führung verpflichtet“ war (von der Lippe, Enquete-online.de, hier: Seite 1984). Zum Thema der Statistik in der DDR und auch zu ihrer Bewertung in den 1990er-Jahren lässt sich wie schon zur Zeit des Nationalsozialismus noch viel ergänzen, allerdings nicht im Rahmen dieses Beitrags, der nun mit einem Fazit und Vorschlag enden soll.


4

Fazit und Vorschlag

Lässt sich doch aus der Geschichte lernen? Dazu folgt nun ein Versuch, zumindest aus der Geschichte der Aufarbeitung zu lernen. Es wäre jetzt ein guter Zeitpunkt, um sich mit der Geschichte der Statistik in Deutschland seit den 1990er-Jahren zu beschäftigen. Das würde auch heißen, über die Themen der 1990er-Jahre in die Vergangenheit vor 1989 und vor 1945 einzutauchen. So wurde bisher zum Beispiel nicht beachtet, inwiefern das DDR-Selbstverständnis als antifaschistischer Staat in die DDR selbst und in die Auseinandersetzung mit ihr nach 1990 einwirkte. Eine solche Auseinandersetzung mit der DDR und der Transformationszeit wäre in der aktuellen politischen Situation, in der immer wieder ein Konflikt oder auch nur Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen verbal sichtbar gemacht werden, ein wichtiges Zeichen. Allerdings gibt es dabei einige Fallstricke, die die Behörden und Aufarbeitungsgeschichte der letzten Jahre zu Tage gebracht hat. Einige wurden in diesem Beitrag dargestellt. Hinzu kommt:

«Die Erforschung von NS- oder DDR-Vergangenheit von Behörden und Ministerien ist zu einer wichtigen Einnahmequelle für Forschungsinstitute geworden. Historiker kritisieren, die Geschichtswissenschaft begeben sich in politische und finanzielle Abhängigkeit, degradiert zum bloßen „Aufarbeitungsdienstleister“.» (Wüllenkemper, 2020)

Diese Worte formulierte der Journalist Cornelius Wüllenkemper im Dezember 2020 im Deutschlandfunk. Gerade die Behördenforschung steht in dem Ruf, eine Art „Geschäftsmodell für Lehrstühle und Forschungsinstitute“ zu werden, wie der Bochumer Historiker Con-

stantin Goschler betonte.¹²⁰ In diesem Kontext unterbreitete der Historiker Christian Mentel, der als Mitarbeiter in Aufarbeitungsprojekten tätig war, 2021 drei Vorschläge, bevor er sich (Mentel, 2021) – durchaus empört – aus der Forschung verabschiedete und nun in einer Behörde arbeitet.¹²¹ Der erste Vorschlag betraf die Forschungsorganisation – hier forderte Mentel, dass Rollen, Handlungsräume und Erwartungshaltungen benannt werden müssten; zweitens ging es um den Forschungsprozess selbst, in dem Selbstreflexion und Wissenschaftsethik integrale Teile sein müssten und drittens sollten die Rahmenbedingungen (vor allem Finanzierung und Aktenzugang) bei der Forschungspräsentation offen gelegt werden (Mentel, 2021). Vor dem Hintergrund des hier vorliegenden Beitrags und der möglichen Erforschung der Geschichte der Statistik seit den 1990er-Jahren soll ein vierter Vorschlag hinzugefügt werden: Es sollten Citizen-Science-Ansätze integriert werden, das heißt nicht nur über, sondern mit den Akteuren aus der Zeit zu forschen. Nicht westlich dominiert, sondern auf Augenhöhe. Nicht auf große Namen und Köpfe fokussieren, sondern auch die Ebenen darunter ansehen, wo Zuschreibungen von Tätern und Opfern vermeintlich schwieriger werden und ein gemeinsames Sprechen, zum Beispiel über Methoden, möglich ist. Hier könnte man kreativ werden, Projekte entwickeln und in der Wissenschaftskommunikation auf spezifische Zielgruppen, zum Beispiel die Mitarbeitenden von Behörden zuschneiden: Wann und wie wird aus Mitarbeitenden der amtlichen Statistik ein Teil politischer Führung? Wo liegen Grenzen des Statistikgeheimnisses, wenn Parteien regieren, die die für sicher geglaubten Grundfesten der bundesrepublikanischen Demokratie hinterfragen? Das sind wichtige Fragen auch für heute und zugleich steht hinter ihnen eine gewisse Hilflosigkeit, nicht aus wissenschaftlicher Perspektive, sondern als politische Menschen – oder mit den Worten des Bochumer Zeithistorikers Constantin Goschler, der vor einiger Zeit mit Blick auf die Finanzierung der Aufarbeitung der Treuhandanstalt unter anderem durch das Bundesministerium der Finanzen schrieb: „Keiner ist böse, aber alle tun das Falsche.“ (Goschler, 2017) Das gilt es zu ändern, aus der Geschichte der Aufarbeitungsforschung zu lernen und dann aufzuarbeiten. 

20 Zitiert in Wüllenkemper (2020).

21 Wüllenkemper berichtet, dass Mentel in den öffentlichen Dienst gewechselt sei. Siehe auch Mentel (2020), hier: Seite 161. Leider ist dieser Beitrag von Mentel fast durchgängig ohne Fußnoten geschrieben, was die Beobachtungen als Behauptungen dastehen lässt, das ist in diesem Kontext besonders schade.

LITERATURVERZEICHNIS

Aly, Götz/Roth, Karl Heinz. *Die restlose Erfassung. Volkszählen, Identifizieren, Aussondern im Nationalsozialismus*. 2. Auflage. Frankfurt am Main 2005 (1. Auflage: Berlin 1984).

Böick, Marcus/Schmeer, Marcel (Herausgeber). *Im Kreuzfeuer der Kritik. Umstrittene Organisationen im 20. Jahrhundert*. Frankfurt am Main, New York 2020.

Bösch, Frank. *Zeitenwende 1979. Als die Welt von heute begann*. München 2019.

Bösch, Frank/Wirsching, Andreas (Herausgeber). *Hüter der Ordnung. Die Innenministerien in Bonn und Ost-Berlin nach dem Nationalsozialismus*. Göttingen 2018.

Boldorf, Marcel/Scherner, Jonas (Herausgeber). *Handbuch Wirtschaft im Nationalsozialismus*. Berlin, Boston 2023. DOI: [10.1515/9783110796353](https://doi.org/10.1515/9783110796353)

Bräutigam, Hans Harald. *Brauner Schatten. Die deutsche Bevölkerungswissenschaft bekommt ihre Staatsnähe bis heute nicht in den Griff*. In: DIE ZEIT Nr. 41/1994. [Zugriff am 16. November 2023]. Verfügbar unter: www.zeit.de

Brechtken, Magnus (Herausgeber). *Einleitung*. In: Aufarbeitung des Nationalsozialismus. Ein Kompendium. Sonderausgabe der Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn 2021. Seite 9 ff.

Brückweh, Kerstin. *Menschen zählen. Wissensproduktion durch britische Volkszählungen und Umfragen vom 19. Jahrhundert bis ins digitale Zeitalter*. Berlin, Boston 2015. DOI: [10.1515/9783110407853](https://doi.org/10.1515/9783110407853)

Brückweh, Kerstin/Villinger, Clemens/Zöller, Kathrin (Herausgeber). *Die lange Geschichte der „Wende“. Ein Schriftgespräch zu unseren Forschungsergebnissen*. In: Die lange Geschichte der „Wende“. Geschichtswissenschaft im Dialog. Berlin 2020. Seite 21 ff.

Brückweh, Kerstin/Raphael, Lutz (Herausgeber). *Sozialdaten als Quellen der Zeitgeschichte*. In: Geschichte und Gesellschaft. Jahrgang 48. Heft 1/2022.

Brückweh, Kerstin/von Hodenberg, Christina/Raphael, Lutz/Reh, Sabine/Siegers, Pascal/Villinger, Clemens/Zöller, Kathrin. *Positionspapier zu Infrastrukturen für historische Sozialdaten in der Zeitgeschichte*. Zenodo 2023. DOI: [10.5281/zenodo.7781159](https://doi.org/10.5281/zenodo.7781159)

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Herausgeber). *Bevölkerungsforschung Aktuell: Mitteilungen aus dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung*. Jahrgang 34. 2013. [Zugriff am 16. November 2023]. Verfügbar unter: www.bib.bund.de

Bundeskriminalamt (Herausgeber). *Das Bundeskriminalamt stellt sich seiner Geschichte: Dokumentation einer Kolloquienreihe*. Köln 2008. [Zugriff am 16. November 2023]. Verfügbar unter: www.bka.de

LITERATURVERZEICHNIS

Bundeskriminalamt (Herausgeber). *Der Nationalsozialismus und die Geschichte des BKA. Spurensuche in eigener Sache*. Köln 2012. [Zugriff am 16. November 2023]. Verfügbar unter: www.bka.de

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. *Enquete-Online. Die Enquete-Kommissionen zur Aufarbeitung der SED-Diktatur*. [Zugriff am 17. November 2023]. Verfügbar unter: <https://enquete-online.de>

Bundeszentrale für politische Bildung. *Vor 30 Jahren. Protest gegen Volkszählung*. 2017. [Zugriff am 16. November 2023]. Verfügbar unter: www.bpb.de

Conze, Eckart/Frei, Norbert/Hayes, Peter/Zimmermann, Mosche. *Das Amt und die Vergangenheit: Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik*. München 2010.

Der Spiegel. *Gefährliche Fragen. Die braunen Schatten ihres Institutes fielen auf die Bevölkerungsforscherin Charlotte Höhn. Denkt sie rassistisch?* In: Der Spiegel Nr. 36/1994. [Zugriff am 16. November 2023]. Verfügbar unter: www.spiegel.de

Desrosières, Alain. *Die Politik der großen Zahlen. Eine Geschichte der statistischen Denkweise*. Berlin, Heidelberg 2005.

Deutsche Forschungsgemeinschaft. *Sozialdaten als Quellen der Zeitgeschichte. Erstellung eines Rahmenkonzeptes für eine Forschungsdateninfrastruktur in der zeithistorischen Forschung*. 2019 bis 2022. [Zugriff am 15. November 2023]. Verfügbar unter: gepris.dfg.de

Doering-Manteuffel, Anselm. *Barrieren aus der Zeit des Kalten Krieges. Überlegungen zur Ideengeschichte in der Auseinandersetzung über eine gesamtdeutsche Verfassung*. In: Brückweh, Kerstin (Herausgeber). *Die Wiederbelebung eines „Nicht-Ereignisses“? Das Grundgesetz und die Verfassungsdebatten von 1989 bis 1994*. Tübingen (im Erscheinen).

Donda, Arno/Herrde, Eva/Kuhn, Otfried/Struck, Richard. *Statistik*. 6. Auflage. Ost-Berlin 1986.

Enders, Judith C./Kollmorgen, Raj/Kowalczyk, Ilko-Sascha (Herausgeber). *Deutschland ist eins: vieles. Bilanz und Perspektiven von Vereinigung und Transformation*. Frankfurt am Main, New York 2021.

Eppelmann, Rainer. Zum Geleit. In: Hölder, Egon (Herausgeber). *Im Trabi durch die Zeit. 40 Jahre Leben in der DDR*. Stuttgart 1992. Seite 5 f. [Zugriff am 16. November 2023]. Verfügbar unter: www.statistischebibliothek.de

Fischer, Wolfram. Vorwort des Herausgebers. Zu: Wietog, Jutta. *Volkszählungen unter dem Nationalsozialismus. Eine Dokumentation zur Bevölkerungsstatistik im Dritten Reich*. In: *Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte (SWS)*. Band 66. Berlin 2001. Seite 5.

LITERATURVERZEICHNIS

Goschler, Constantin. *Wer Akten hat, hat auch das Sagen*. In: FAZ – Frankfurter Allgemeine Zeitung. 4. Januar 2017.

Goschler, Constantin/Wala, Michael. „Keine neue Gestapo“. *Das Bundesamt für Verfassungsschutz und die NS-Vergangenheit*. Reinbek bei Hamburg 2015.

Hölder, Egon (Herausgeber). *Im Trabi durch die Zeit. 40 Jahre Leben in der DDR*. Stuttgart 1992. [Zugriff am 16. November 2023]. Verfügbar unter: www.statistischebibliothek.de

Hölder, Egon (Herausgeber). *Im Zug der Zeit: ein Bilderbogen durch vier Jahrzehnte*. Stuttgart 1989. [Zugriff am 16. November 2023]. Verfügbar unter: www.statistischebibliothek.de

Kollmorgen, Raj. *Ostdeutschland. Beobachtungen einer Übergangs- und Teilgesellschaft*. Wiesbaden 2005.

Kuller, Christiane. *Familienpolitik im föderativen Sozialstaat. Die Formierung eines Politikfeldes in der Bundesrepublik 1949-1975*. München 2004.
[DOI: 10.1524/9783486594621](https://doi.org/10.1524/9783486594621)

von der Lippe, Peter. *Die gesamtwirtschaftlichen Leistungen der DDR-Wirtschaft in den offiziellen Darstellungen. Die amtliche Statistik der DDR als Instrument der Agitation und Propaganda der SED*. Wahlperiode 12/1995, Band II/3. Seite 1973 ff. [Zugriff am 17. November 2023]. Verfügbar unter: <https://enquete-online.de>

von der Lippe, Peter. *Die politische Rolle der amtlichen Statistik in der ehemaligen DDR*. In: Statisches Bundesamt (Herausgeber). *Amtliche Statistik. Ein Konstitutives Element des demokratischen Staates. 50 Jahre Bundesrepublik Deutschland*. Wiesbaden 1999. Seite 25 ff. [Zugriff am 17. November 2023]. Verfügbar unter: www.statistischebibliothek.de

Max Weber Stiftung. *Statistics For Historians*. 2022. [Zugriff am 15. November 2023]. Verfügbar unter: <https://wissen.hypotheses.org>

Mentel, Christian. *Der kritische Blick auf sich selbst. Zur Verantwortung der historiografischen Zunft in der Behördenforschung*. In: Böick, Marcus/Schmeer, Marcel (Herausgeber). *Im Kreuzfeuer der Kritik. Umstrittene Organisationen im 20. Jahrhundert*. Frankfurt am Main, New York 2020.

Mentel, Christian. *Drei Vorschläge für eine zukünftige Behördenforschung. Eine Intervention zur Forschungspraxis*. In: *Zeitgeschichte-online*. Juni 2021. [Zugriff am 17. November 2023]. Verfügbar unter: <https://zeitgeschichte-online.de>

Mentel, Christian/Weise, Niels. *Die zentralen deutschen Behörden und der Nationalsozialismus. Stand und Perspektiven der Forschung*. München, Potsdam 2016.

Mentel, Christian/Weise, Niels. *Die NS-Vergangenheit deutscher Behörden*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte - ApuZ*. Ausgabe 14/15/2017, Seite 16 ff.
[DOI: 10.14765/zzf.dok.1.1142](https://doi.org/10.14765/zzf.dok.1.1142)

LITERATURVERZEICHNIS

Merk, Hans Günther. *Vorwort*. In: Statistisches Bundesamt (Herausgeber). Einführung der Bundesstatistik in den neuen Bundesländern. Band 22 der Schriftenreihe Forum der Bundesstatistik. Wiesbaden 1993, Seite 3 f. [Zugriff am 16. November 2023]. Verfügbar unter: www.statistischebibliothek.de

Nathaus, Klaus. *Sozialgeschichte und Historische Sozialwissenschaft*. In: Docupedia-Zeitgeschichte. September 2012. DOI: [10.14765/zzf.dok.2.268.v1](https://doi.org/10.14765/zzf.dok.2.268.v1)

Pressemitteilung der SPD-Bundestagsfraktion. *Der SPD-Abgeordnete Markus Meckel fordert die Einsetzung einer Enquete-Kommission* (28. November 1991). Quelle: Archiv Bundesstiftung Aufarbeitung, Vorlass Markus Meckel, Akte 70. [Zugriff am 17. November 2023]. Verfügbar unter: <https://enquete-online.de>

von Ranke, Leopold. *Geschichten der romanischen und germanischen Völker von 1494 bis 1514. Zur Kritik neuerer Geschichtsschreiber (1824)*. Dritte Auflage Leipzig 1885. Seite V–VIII. [Zugriff am 17. November 2023]. Verfügbar unter: <https://ghdi.ghi-dc.org>

Raphael, Lutz. *Geschichtswissenschaft im Zeitalter der Extreme. Theorien, Methoden, Tendenzen von 1900 bis zur Gegenwart*. München 2003.

Reimann, Brigitte. *Über Zahlensammler, Rechner und Statistiker – wir über uns*. In: Hölder, Egon (Herausgeber). *Im Zug der Zeit. Ein Bilderbogen durch vier Jahrzehnte*. Stuttgart 1989. Seite 299 ff. [Zugriff am 22. November 2023]. Verfügbar unter: www.statistischebibliothek.de

Röger, Maren. *Gnade der späten Geburt*. In: Fischer, Torben/Lorenz, Matthias N. (Herausgeber). *Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945*. Bielefeld 2007. Seite 247 ff.

Statistisches Bundesamt. *Kleine Chronik des Statistischen Bundesamtes*. Festschrift zur Einweihungsfeier des Dienstgebäudes am Gustav-Stresemann-Ring 11. Wiesbaden 1956. Verfügbar unter: www.statistischebibliothek.de

Statistisches Bundesamt. *Statistisches Bundesamt schreibt Förderpreis 2022 aus*. Pressemitteilung Nr. 158 vom 8. April 2022. [Zugriff am 22. November 2023]. Verfügbar unter: www.destatis.de

taz. *Dokumentation. Andere Begabungen*. In: taz, 12. September 1994, Seite 12. [Zugriff am 16. November 2023]. Verfügbar unter: <https://taz.de>

Thome, Helmut. *Grundkurs Statistik für Historiker: T. I, Deskriptive Statistik*. In: Historical Social Research, Supplement. Nummer 2/1989, Seite 1 ff. [Zugriff am 15. November 2023]. Verfügbar unter: <https://nbn-resolving.org>

Wagner, Andrea. *Rezension zu Volkszählungen unter dem Nationalsozialismus von Jutta Wietog*. In: VSWG: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Band 89. Heft 4/2002, Seite 468.

LITERATURVERZEICHNIS

Weise, Niels. „Mehr als Nazizählerei“. *Die Konjunktur der behördlichen Aufarbeitungsforschung seit 2005*. In: Brechtken, Magnus: *Aufarbeitung des Nationalsozialismus. Ein Kompendium*. Göttingen 2021. Seite 386 ff. DOI: [10.5771/9783835347427-386](https://doi.org/10.5771/9783835347427-386)

Wendt, Bernd Jürgen. *17. Mai 1939. Rezension*. In: FAZ – Frankfurter Allgemeine Zeitung. 9. November 2001. [Zugriff am 16. November 2023]. Verfügbar unter: www.faz.net

Wietog, Jutta. *Volkszählungen unter dem Nationalsozialismus. Eine Dokumentation zur Bevölkerungsstatistik im Dritten Reich*. In: Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte (SWS). Band 66. Berlin 2001.

Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestags. *Aufarbeitung der NS-Vergangenheit in den Ministerien und Bundesbehörden*. WD 1-3000 – 032/18. 2018. [Zugriff am 16. November 2023]. Verfügbar unter: www.bundestag.de

Wissing, Volker. *Frage an die Bundesregierung und Antwort des Staatssekretärs im Bundesministerium des Innern Göttrik Wewer vom 29. April 2005*. In: Bundestagsdrucksache 15/5434. 6. Mai 2005, Seite 13 f.

Wüllenkemper, Cornelius. *Wissenschaft oder Imagepflege? Der Boom der Behördenforschung*. Deutschlandfunk. 5. Dezember 2012. [Zugriff am 17. November 2023]. Verfügbar unter: www.deutschlandfunk.de

Zöller, Kathrin/Villinger, Clemens/Siegers, Pascal/Reh, Sabine/Raphael, Lutz/von Hodenberg, Christina/Brückweh, Kerstin. *Sozialwissenschaftliche Forschungsdaten als historische Quellen: Welche Infrastrukturbedarfe hat die zeitgeschichtliche Forschung?* RatSWD Working Paper. Nummer 277/2022. DOI: [10.17620/02671.66](https://doi.org/10.17620/02671.66)



Susanne Hagenkort-Rieger

ist Diplom-Volkswirtin; die Direktorin beim Statistischen Bundesamt leitet die Abteilung „Unternehmen, Verdienste, Verkehr“. Zu ihrem Verantwortungsbereich gehören branchenspezifische Konjunktur- und Strukturstatistiken, Energie-, Tourismus-, Verdienst- und Verkehrsstatistiken. Außerdem steuert sie die Standardisierung der Statistikproduktionsprozesse im föderalen Statistiksistem. .

ZUKUNFT GESTALTEN MIT AMTLICHER STATISTIK – MÖGLICHKEITEN AUS DER PERSPEKTIVE DES DATENPRODUZENTEN

Susanne Hagenkort-Rieger

📌 **Schlüsselwörter:** Krise – Echtzeitdaten – Big Data – Konjunktur – Demokratie

ZUSAMMENFASSUNG

Die Zeiten, in denen die amtliche Statistik ein Monopol auf statistische Fakten hatte, sind vorbei. Stattdessen wächst die Datenmenge durch die Digitalisierung exponentiell. Permanent entstehen neue Daten und neue Datenanbieter. Der Aufsatz zeigt die konkrete Antwort der amtlichen Statistik auf diese veränderten Rahmenbedingungen. Anschauliche Beispiele erläutern, wie die neuen Daten und Datenanbieter weniger als Bedrohung erscheinen, sondern vielmehr als Impuls und Schubkraft für eigene Innovationen und verbesserte Prozesse dienen können. Ziel ist, noch bessere Daten und Instrumente für die demokratische Willensbildung und in Krisen zur Verfügung zu stellen. Welche Rahmenbedingungen brauchen die amtliche Statistik und ihr Alleinstellungsmerkmal, um zukunftsfähig zu bleiben?

📌 **Keywords:** crisis – real-time data – big data – economic situation – democracy

ABSTRACT

The times when official statistics had a monopoly on statistical facts are over. Due to digitalisation, we are instead confronted with an exponentially growing volume of data. New data and new data providers are constantly emerging. This article shows how the producers of official statistics actually respond to the changing environment. Using illustrative examples, it explains that the new data and data providers should be perceived not as a threat but rather as an incentive and driving force for own innovations and improved processes. The aim is to provide even better data and instruments for the democratic development of informed opinion and for times of crises. What framework is needed for official statistics with their unique role in data provision to remain fit for the future?

1

Einleitung¹

Demokratie braucht Daten – Daten brauchen Demokratie. Unter diesem Motto feiert das Statistische Bundesamt im Jahr 2023 sein 75-jähriges Jubiläum. Mehr als ein Drittel dieser Zeit durfte ich das Statistische Bundesamt auf seinem Weg begleiten. Und als ich Mitte der 90er-Jahre des letzten Jahrhunderts begonnen habe für unser Haus zu arbeiten, hatte das Statistische Bundesamt zusammen mit den Statistischen Ämtern der Länder und wenigen anderen amtlichen Datenproduzenten eine Art Monopol auf statistische Fakten.

Aufgrund der fortschreitenden Digitalisierung befinden wir uns heute aber in einem Zeitalter mit exponentiell wachsendem Datenvolumen, das kontinuierlich neue Daten und Datenanbieter hervorbringt. Wir hinterlassen selbst enorme Mengen an Daten, sei es beim Surfen im Internet, beim Online-Shopping, beim Nutzen von Suchmaschinen wie Google oder in sozialen Netzwerken. Zu einem Großteil liegen diese Daten in Echtzeit vor und werden insbesondere in Krisensituationen genutzt, um daraus bessere Entscheidungen abzuleiten.

In diesem Beitrag wird erklärt, wie das Statistische Bundesamt auf die geänderten Rahmenbedingungen der Corona-Pandemie und der durch den Angriff Russlands auf die Ukraine und die damit verbundenen Sanktionen ausgelösten Energiekrise reagiert hat. Zunächst stellt Kapitel 2 einige Beispiele für Echtzeitdaten aus der Wirtschaft vor. Anhand konkreter Beispiele zeigt Kapitel 3, wie die amtliche Statistik das neue Datenökosystem als Impuls und Schubkraft für eigene Innovationen und verbesserte Prozesse nutzt mit dem Ziel, noch bessere Daten und Instrumente für die demokratische Willensbildung und Krisen zur Verfügung zu stellen. Das Alleinstellungsmerkmal der amtlichen Statistik arbeitet Kapitel 4 heraus und anschließend zeigt Kapitel 5 auf, welche Voraussetzungen die amtliche Statistik benötigt, um zukunftsfähig zu bleiben.

1 Der Beitrag basiert auf dem Vortrag „Zukunft gestalten – amtliche Statistik – Perspektive des Datenproduzenten“ aus [Session A.1: „Zukunft gestalten – amtliche Statistik“](#) der [Wissenschaftlichen Fachtagung „Daten.Forschung.Zukunft“](#) am 6. Juli 2023 in Wiesbaden. Die Wissenschaftliche Fachtagung war Teil der Jubiläumsveranstaltungen aus Anlass 75 Jahre Statistisches Bundesamt und 50 Jahre Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB).

2

Echtzeitdaten für Krisen

Die Coronakrise und die mit dem russischen Angriff auf die Ukraine ausgelöste Energiekrise haben in den Jahren ab 2020 vermehrt zu einem akuten Bedarf an hochfrequenten und hochaktuellen statistischen Daten geführt. Denn in solchen Fällen lässt sich die Gegenwart nicht aus Vergangenheitsdaten ableiten. Gerade in Krisensituationen ist ein fundiertes Bild der aktuellen Situation unerlässlich. Das bekommen Entscheidungsträgerinnen und -träger nur dann, wenn die Auswirkungen der Krisen möglichst in Echtzeit mit belastbaren Daten gemessen werden.

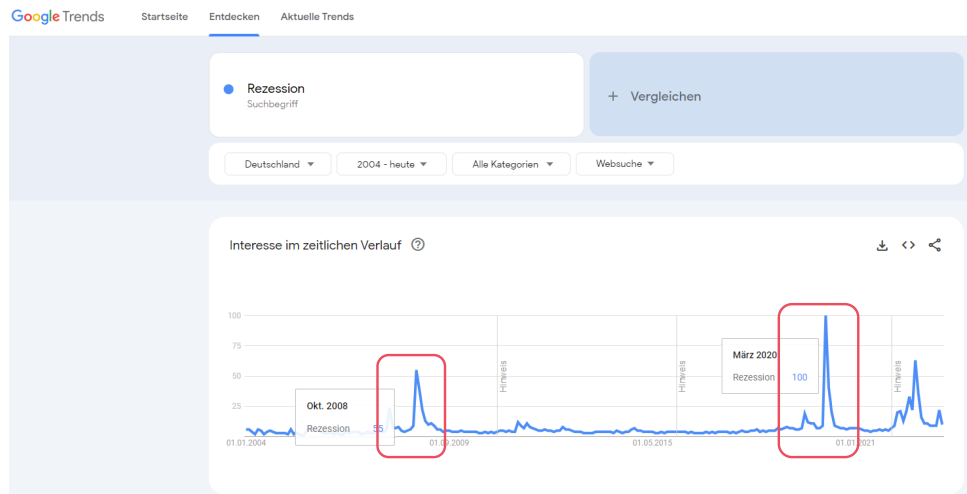
Echtzeitdaten entstehen beispielsweise bei der Nutzung von Google-Produkten. Google stellt einige dieser Echtzeitdaten im Internet zur Verfügung. So zeigt [Grafik 1](#) auf Seite 44 den Google-Trends-Index für den Begriff „Rezession“. Dieser Index misst, wie häufig Menschen in Deutschland über die Google-Suche nach dem Begriff „Rezession“ gesucht haben. Es ist deutlich zu erkennen, dass dies besonders häufig während der Finanzmarktkrise 2008/2009 der Fall war. Zudem zeigt sich, dass die Rezessionserwartungen unmittelbar nach dem Ausbruch von COVID-19 in Deutschland stark angestiegen sind, mit einem Höhepunkt Ende März 2020. Auf einer Pressekonferenz am 15. Mai 2020 – also 45 Tage später – bestätigte das Statistische Bundesamt die Rezessionserwartungen, als es verkündete, dass das Bruttoinlandsprodukt (BIP) im ersten Quartal 2020 im Vergleich zum Vorquartal um 2,2% gesunken sei.²

Während der Corona-Pandemie veröffentlichte Google wöchentlich einen Google-Mobility-Report. Dieser Bericht basiert auf Daten, die bei der Nutzung von Google Maps entstehen. Er wurde für fast alle Länder der Welt erstellt, abgesehen von Ländern wie China oder Nordkorea, und auf tiefer regionaler Ebene sowie für verschiedene Orte wie Einkaufszentren oder öffentliche Parks bereitgestellt.

2 Seit dem zweiten Quartal 2020 veröffentlicht das Statistische Bundesamt das BIP für ein Vierteljahr erstmals etwa 30 Tage und nicht mehr 45 Tage nach Quartalsende in einer Schnellmeldung (Ackermann und andere, 2021).

Grafik 1

Google-Trends-Index für den Begriff „Rezession“



Quelle: <https://trends.google.de/trends/explore?date=all&geo=DE&q=Rezession&hl=de>

Erläuterung: Die Werte geben das Suchinteresse relativ zum höchsten Punkt im Diagramm für die ausgewählte Region im festgelegten Zeitraum an. Der Wert 100 steht für die höchste Beliebtheit dieses Suchbegriffs. Der Wert 50 bedeutet, dass der Begriff halb so beliebt ist und der Wert 0 bedeutet, dass für diesen Begriff nicht genügend Daten vorlagen.

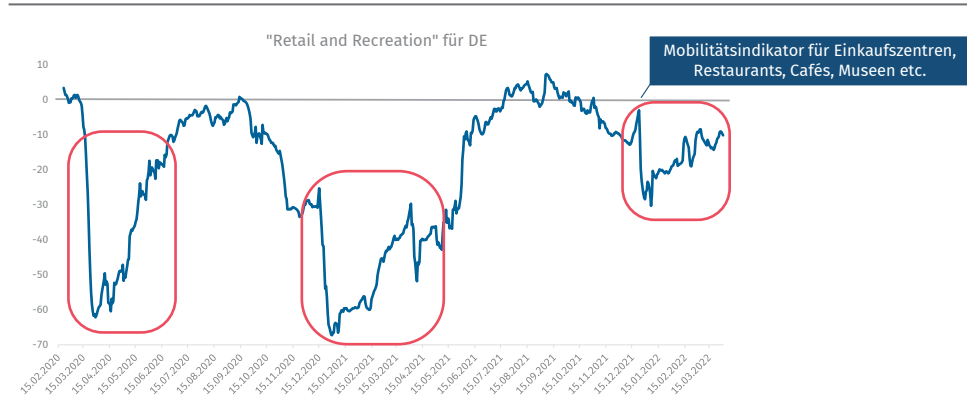
↳ Grafik 2 zeigt die Google-Mobilitätsdaten über einen längeren Zeitraum für Deutschland aggregiert. Deutlich zu erkennen ist die rückläufige Mobilität aufgrund der Lockdown-Maßnahmen im Frühjahr 2020 und 2021. Im Winter 2021/2022 gab es keinen Lockdown mehr, aber die Infektionszahlen stiegen erneut stark an. Aus den Daten geht hervor, dass die Menschen in Deutschland daraufhin ihre Bewegung auch ohne staatlich angeordneten Lockdown individuell eingeschränkt haben.

Google selbst beschreibt seinen Mobility-Report als „Beitrag zur Eindämmung der Auswirkungen der Coronakrise“ (Google, 2022). Das ist ein Ziel, das die amtliche Statistik auch verfolgt – nämlich die Datenbasis für evidenzbasierte und damit bessere Entscheidungen zu liefern.

Welche konkreten Bezüge es zwischen neuen digitalen Daten und der amtlichen Statistik gibt, veranschaulichen die nächsten drei Beispiele. ↳ Grafik 3 zeigt in der blauen Linie die Entwicklung von Tischreservierungen in Deutschland, die über die Plattform OpenTable vorge-

Grafik 2

Google-Mobilitätsdaten für Deutschland für die Bereiche Einzelhandel und Freizeit
Veränderung gegenüber dem Referenzwert¹ in %

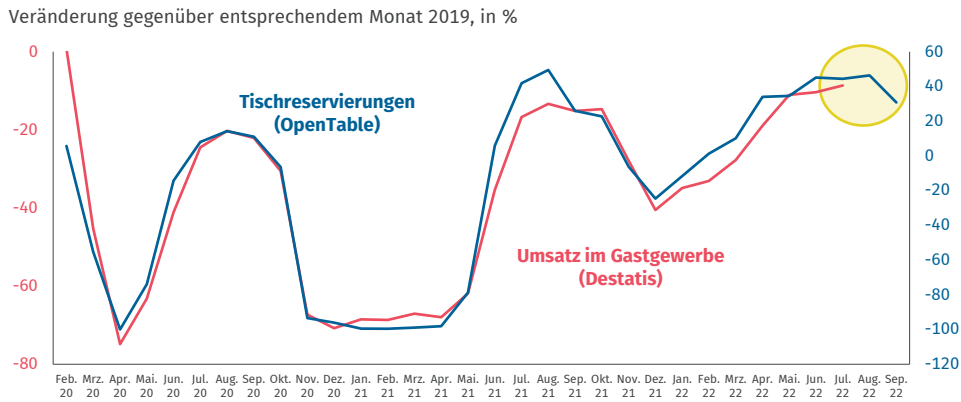


Quelle: <https://www.google.com/covid19/mobility/> (Zugriff: 30.06.2023)

¹ Der Referenzwert ist der Medianwert für den entsprechenden Wochentag im Zeitraum vom 3. Januar bis zum 6. Februar 2020.

Grafik 3

Zeitnah verfügbare Angaben zum Gastgewerbe aus einer Quelle neuer digitaler Daten und der amtlichen Statistik



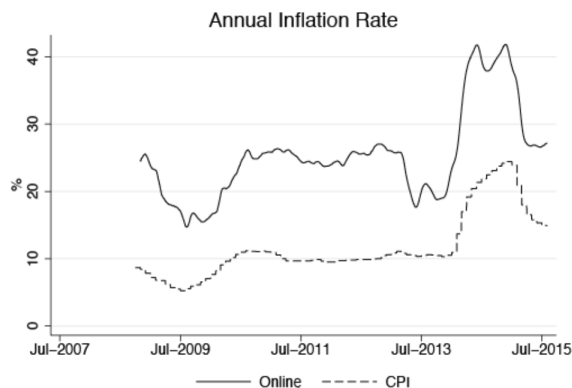
nommen wurden. Auch bei diesem Vorgang entstehen Echtzeitdaten und der Kurvenverlauf ähnelt stark demjenigen aus dem Google Mobility Report (Grafik 2). Die rote Linie in Grafik 3 entspricht der realen Umsatzentwicklung im Gastgewerbe, wie sie in der amtlichen Statistik festgestellt wurde. Es ist zu sehen, dass die Verläufe der blauen und roten Linie sehr ähnlich sind, mit einem bedeutsamen Unterschied – die blaue Linie der Plattform OpenTable geht bis zum aktuellen Rand, während dies für die Angaben der amtlichen Statistik nicht gilt.

Es treten jedoch nicht nur neue Datenanbieter auf, sondern neue digitale Daten und Techniken werden auch genutzt, um den Wahrheitsgehalt amtlicher Statistiken

Grafik 4

Inflationsmessung mithilfe von Web Scraping
Ermittlung der Inflationsrate für Argentinien durch Cavallo (2013)

Figure 1 Online and official annual inflation rate in Argentina



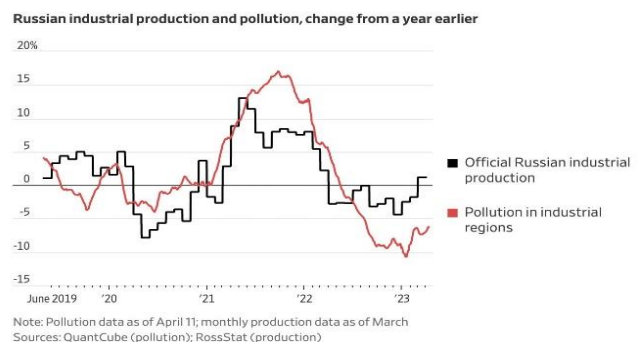
<https://cepr.org/voxeu/columns/billion-prices-project-using-online-data-measurement-and-research>

zu überprüfen. Vor zehn Jahren zum Beispiel hat Alberto Cavallo durch das Auslesen von Online-Preisen von argentinischen Einzelhändlern im Internet festgestellt, dass die offizielle Inflationsrate in Argentinien nicht der Realität entsprechen könne (Cavallo, 2013; Rigobon/Cavallo, 2016). [↘ Grafik 4](#)

Ein weiteres, deutlich aktuelleres Beispiel veranschaulicht [↘ Grafik 5](#) aus einem Artikel des Wall Street Journal vom 5. Mai 2023 mit dem Titel „Pollution Reveals What Russian Statistics Obscure: Industrial Decline“ (Zumbrun, 2023). Dieser Artikel zieht eine Studie zu Satellitendaten über den Ausstoß von Stickstoffdioxid heran, um aufzuzeigen, dass die Industrieproduktion in Russland seit Beginn des Krieges gegen die Ukraine stärker und anhaltender eingebrochen sei, als es die offiziellen Statistiken behaupten würden.

Grafik 5

Nutzung von Satellitendaten zum Ausstoß von Stickstoffdioxid



Quelle: Zumbrun (2023)

Für die amtliche Statistik bedeutet dies, dass sich die Rahmenbedingungen durch die Digitalisierung revolutionär verändert haben.

Es ist ein neues Datenökosystem entstanden, in dem die amtliche Statistik nicht länger ein Datenmonopol innehat. Informationen werden immer schneller vermittelt und aufgenommen – Menschen lesen zum Teil nur noch Überschriften –, dadurch ist ein Wettbewerb um Aufmerksamkeit entstanden. Gerade in Krisenzeiten steigt der Bedarf an hochaktuellen Echtzeitdaten.

3

Reaktionen des Statistischen Bundesamtes in den Krisen

Das Statistische Bundesamt hat sowohl in der Corona-Krise als auch in der Energiekrise die neuen Rahmenbedingungen als Chance genutzt, um mithilfe belastbarer Statistiken noch bessere Entscheidungen zu ermöglichen. Aus dem Bereich der Wirtschaftsstatistik folgen – chronologisch geordnet – Beispiele.

3.1 Anlassbezogene Statistiken mit Echtzeitdaten

In der Rubrik [EXSTAT](#) – Experimentelle Statistiken – veröffentlicht das Statistische Bundesamt regelmäßig neue, innovative Projektergebnisse. Sie entstehen auf

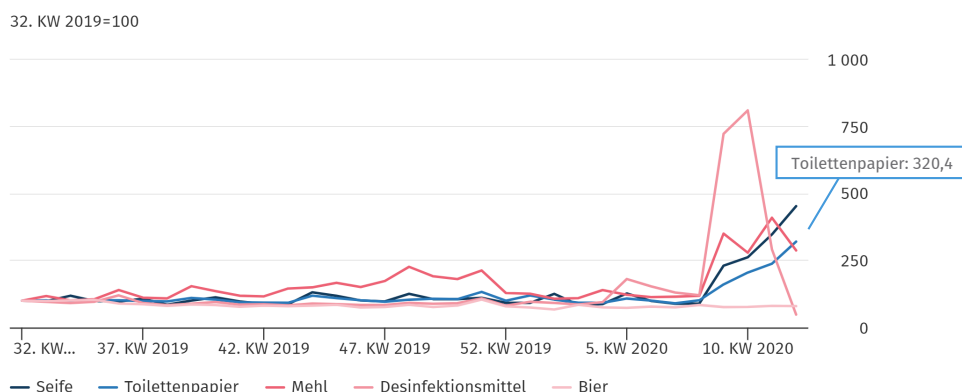
der Grundlage neuer Datenquellen und Methoden. Im Reifegrad und in der Qualität unterscheiden sie sich von amtlichen Statistiken, insbesondere in Bezug auf Harmonisierung, Erfassungsbereich und Methodik. Dennoch sind es Ergebnisse der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, die interessante, neue Perspektiven auf verschiedene Themenfelder der Statistik bieten.

In einem ersten Schritt wurden gezielt Echtzeitdaten, die im Statistischen Bundesamt verfügbar waren, ausgewertet und experimentell veröffentlicht.

Ein Beispiel dafür ist der Panikkäufe-Index für Toilettenpapier, den das Statistische Bundesamt anhand von Scannerdaten experimentell erstellt hat (Koch/Erdesiz, 2020). Scannerdaten entstehen, wenn Waren an der Supermarktkasse gescannt werden. Dank der freiwilligen Bereitstellung durch ausgewählte Einzelhandelsunternehmen konnte das Statistische Bundesamt zu Beginn der Corona-Pandemie auf diese Echtzeitdaten zugreifen und erproben, ob sie sich für die Weiterentwicklung der Preisstatistiken eignen. Im Zuge des Experimentierens fiel auf, dass Vorratskäufe für bestimmte Produkte der Vorwoche jeweils schon dienstags in der Folgewoche in den Daten ausgemacht werden konnten. Diese Erkenntnis wurde sehr schnell in einem unkonventionellen Index aufbereitet – unkonventionell, weil dem Statistischen Bundesamt die Daten erst seit der 32. Kalenderwoche 2019 zur Verfügung standen und diese Woche daher als Basis zur Berechnung des Index herangezogen werden musste. Da eine gesetzliche Grundlage zur Veröffentlichung fehlte, wurden die Datenlieferanten gefragt, ob sie angesichts des öffentlichen

Grafik 6

Anlassbezogene Statistiken mit Echtzeitdaten: Absatz von ausgewählten Verbrauchsgütern



Interesses einer Veröffentlichung des Index zustimmen. Dies taten sie, und so konnte am 25. März 2020 unter dem Label „Experimentelle Statistik“ eine Pressemitteilung zum Kaufverhalten im Einzelhandel mit Daten bis zum 22. März 2020 herausgegeben werden (Statistisches Bundesamt, 2020). Es war die bis dahin reichweitenstärkste und aktuellste Pressemitteilung des Statistischen Bundesamtes. [↘ Grafik 6](#)

[↘ Grafik 7](#) veranschaulicht ein weiteres EXSTAT-Beispiel mit Echtzeitdaten. Hier hat das Statistische Bundesamt [experimentell Mobilfunkdaten ausgewertet](#), um tagesgenaue Schlüsse zur Nutzung verschiedener Verkehrsträger zu ziehen. Die Auswertung dokumentierte einen deutlichen Anstieg des Schienenverkehrs aufgrund des in den Monaten Juni, Juli und August 2022 verfügbaren 9-Euro-Tickets zur Nutzung des öffentlichen Personennahverkehrs in Deutschland. Auf diese Weise konnte der Effekt einer politischen Maßnahme sehr zeitnah aufgezeigt werden.

Die Auswirkungen des im Mai 2023 eingeführten Deutschlandtickets auf die Mobilität kann das Statistische Bundesamt nicht beobachten und auswerten, da der amtlichen Statistik die Daten nicht mehr zur Verfügung stehen. Generell besteht bisher kein Rechtsanspruch der amtlichen Statistik für den Zugriff auf privat gehaltene Daten.

3.2 Launch des Dashboards Deutschland

In einem zweiten Schritt hat das Statistische Bundesamt im Dezember 2020 das [Dashboard Deutschland](#) gelauncht. Das Dashboard Deutschland wurde vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie im Auftrag mehrerer Ressorts entwickelt und soll vor allem kurzfristig aufkommende Informationsbedarfe politischer Entscheidungsträgerinnen und -träger sowie von Mitarbeitenden in den Ministerien decken. Um stets den jüngsten Entwicklungen der allgemeinen konjunkturellen Lage fundiert und datenbasiert begegnen zu können, stellt das Dashboard die relevantesten und aktuellsten Daten verschiedener Themenbereiche und Kategorien zur Verfügung. Es visualisiert diese anhand einer Vielzahl anschaulicher Indikatoren – zentral gebündelt in einer übersichtlichen Web-Applikation. Das Dashboard umfasst dabei amtliche Statistiken, experimentelle Datenangebote sowie (konjunktur)relevante Indikatoren externer Datenproduzenten, unter anderem von Forschungs- und Wirtschaftsinstituten.

[↘ Grafik 8](#) auf Seite 48 zeigt einen Ausschnitt aus dem Themencluster Energie. Hier ist es beispielsweise möglich, die Entwicklung der Flüssiggasimporte (LNG) mit einem Timelag von t+ 3 Tagen zu recherchieren.

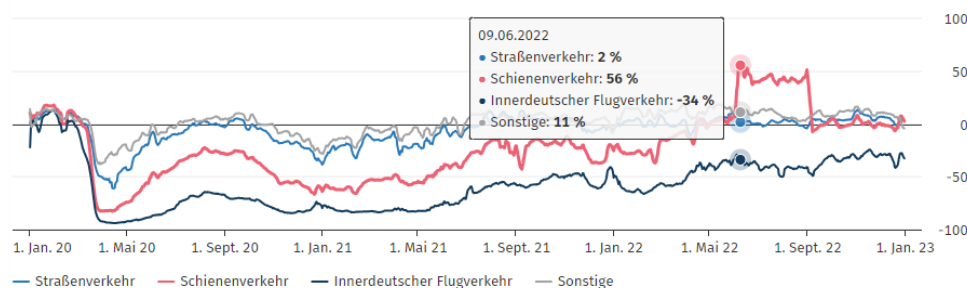
3.3 Vermehrt zielgerichtete Analysen

Im dritten Schritt hat das Statistische Bundesamt vermehrt zielgerichtete Datenanalysen durchgeführt. Zum Beispiel hat es externe Daten mit amtlichen Statistiken verknüpft, um daraus neues Wissen abzuleiten.

Grafik 7

Anlassbezogene Statistiken mit Echtzeitdaten: Veränderung der Mobilität nach Verkehrsträgern gegenüber 2019

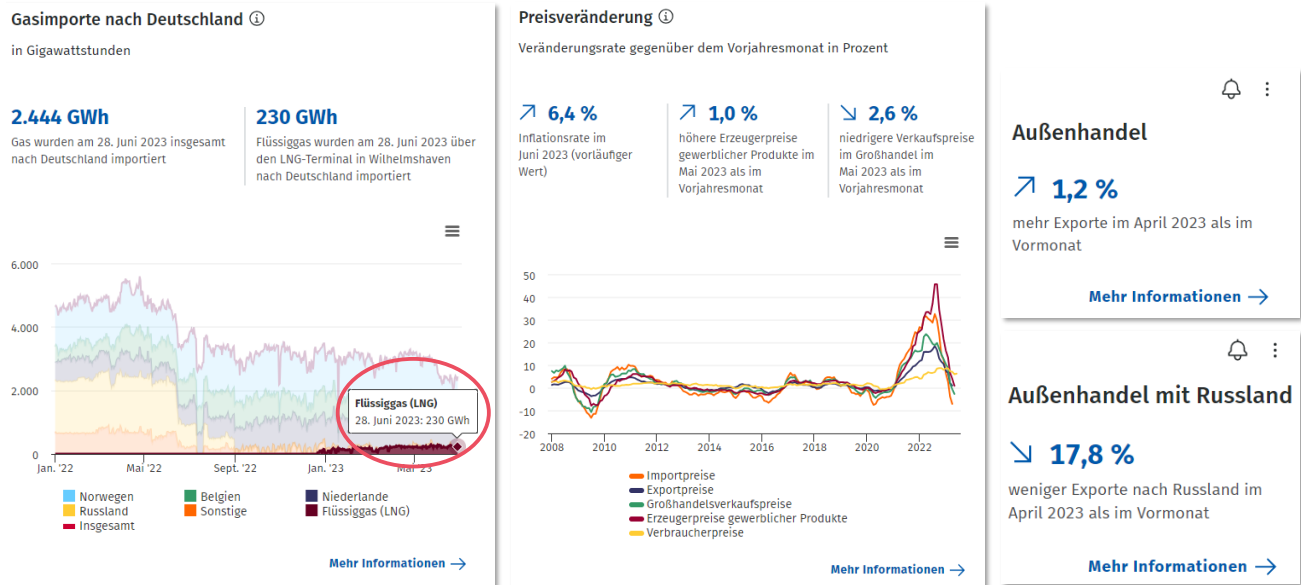
Ab 30 Kilometern Distanz, in %, 7-Tage-Durchschnitt



Hinweis: Für den 7-Tage-Durchschnitt werden nur die im 7-Tage-Fenster vorhandenen Daten zur Durchschnittsbildung berücksichtigt. Datenlücken entstehen i.d.R. aufgrund von technischen Problemen beim Mobilfunkanbieter. Quellen: eigene Berechnung | © Teralytics
Siehe unter: <https://www.destatis.de/DE/Service/EXSTAT/Datensaetze/mobilitaetsindikatoren-mobilfunkdaten.html>

Grafik 8

Launch des Dashboards Deutschland im Dezember 2020



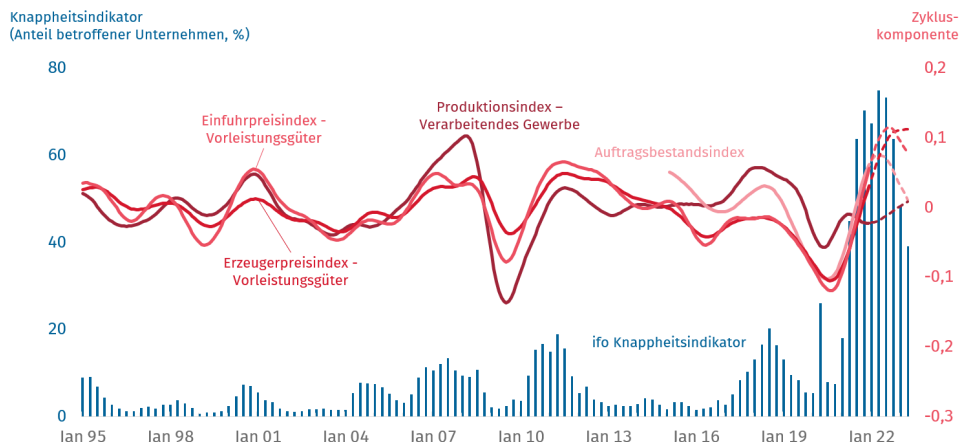
In einer Befragung des ifo Instituts³ geben die monatlich einbezogenen Industrieunternehmen an, ob sie von Produktionsbehinderungen durch knappe Rohstoffe und Vormaterialien betroffen sind. Das ifo Institut veröffentlicht auf Basis dieser regelmäßigen Befragung einen Knappheitsindikator (ifo Index für die Knappheit von Vorprodukten im Verarbeitenden Gewerbe).

➤ Grafik 9 kombiniert den Knappheitsindikator mit amtlichen Preis- und Produktionsstatistiken. Die Knappheitsdaten geben dabei an, wieviel Prozent der Unternehmen die Frage nach Produktionsbehinderungen durch Knappheit bei Rohstoffen beziehungsweise Vorprodukten mit „Ja“ beantwortet haben. Die gemeinsame Betrachtung von Materialengpässen, Preis- sowie Produktionsdaten zeigt auf, wie die zunehmende Inflation nach der Coronakrise zunächst durch Angebotsknapp-

3 ifo Institut – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München e. V.

Grafik 9

Vermeht zielgerichtete Analysen: Kombination des ifo-Knappheitsindikators mit amtlichen Preis- und Produktionsstatistiken



heit getrieben war. Die Industrie stand vor Rekordaufträgen, konnte diese jedoch aufgrund von Lieferengpässen nicht vollständig abarbeiten. Später kamen noch die hohen Energiepreise hinzu. Nachdem die Materialengpässe zurückgingen, zeigte der Produktionsindex eine leichte Zunahme in seiner zyklischen Entwicklung, während sich die Erzeuger- und Einfuhrpreise für Vorleistungsgüter ohne Energieträger langsam stabilisierten. Zusammenfassend hat es die Verknüpfung von Daten aus verschiedenen Quellen ermöglicht, Wirkungszusammenhänge aufzuzeigen.

Des Weiteren veröffentlicht das Statistische Bundesamt aufgrund des stark gestiegenen Informationsbedarfs seit Juni 2022 einen neuen [Produktionsindex für energieintensive Industriezweige](#) (Vogel und andere, 2023). Dieser Index basiert auf vorhandenen amtlichen Daten und wird regelmäßig veröffentlicht. [↘ Grafik 10](#) zeigt den Index im Vergleich zur Gesamtindustrie. Gut zu erkennen ist, dass die energieintensiven Industriezweige nicht im gleichen Maße wie die Gesamtindustrie von der Corona-Pandemie betroffen waren. Gut zu erkennen ist aber auch, dass die beiden Kurven seit dem russischen Angriff auf die Ukraine und damit seit Ausbruch der Energiekrise immer weiter auseinanderdriften. Die energieintensive Industrie entwickelt sich seit Frühjahr 2022 deutlich schwächer als die Gesamtindustrie. Dabei scheinen die energieintensiven Industriezweige mit ihren deutlichen Rückgängen die Entwicklung der gesamten Industrieproduktion bisher nicht maßgeblich zu beeinflussen. Dass dieser Indikator für

aktuelles Regierungshandeln relevant ist, belegt beispielsweise seine Verwendung in einer Pressemitteilung des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK, 2023).

3.4 Launch des Pulsmessers für die Wirtschaft

Im vierten Schritt hat das Statistische Bundesamt im Dezember 2022 auf dem Digitalgipfel der Bundesregierung das [Vergleichstool](#) „Pulsmesser für die Wirtschaft“ im Dashboard Deutschland veröffentlicht. Damit ist es möglich, verschiedene Datenreihen auszuwählen und in einer Grafik miteinander zu vergleichen, um sich ein Bild von der Situation am aktuellen Rand zu machen. [↘ Grafik 11](#) auf Seite 50 zeigt einen beispielhaften Anwendungsfall aus dem Pulsmesser – die Auswirkungen der Energiekrise. Die grüne Kurve bildet die Industrieproduktion ab, wie sie in der amtlichen Statistik festgestellt wurde. Die Kurve zeigt in dem v-förmigen Verlauf die Auswirkungen der Coronakrise.

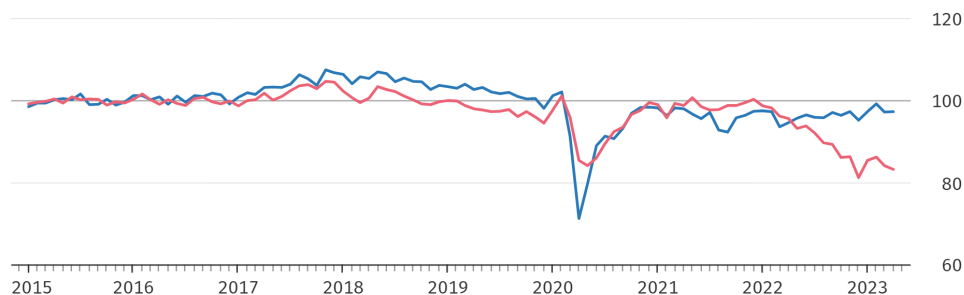
Anhaltspunkte für die Entwicklung am aktuellen Rand liefert der Lkw-Maut-Fahrleistungsindex (rote Kurve), den das Statistische Bundesamt gemeinsam mit dem Bundesamt für Logistik und Mobilität aus dessen digitalen Prozessdaten berechnet. Die Daten fallen durch den mautpflichtigen Lkw-Verkehr ohnehin an, liegen täglich vor und sind ein guter Indikator für die Industrieproduktion.

Grafik 10

Vermerkt zielgerichtete Analysen: Produktionsindex für energieintensive Industriezweige

Produktionsentwicklung in energieintensiven Industriezweigen

2015 = 100



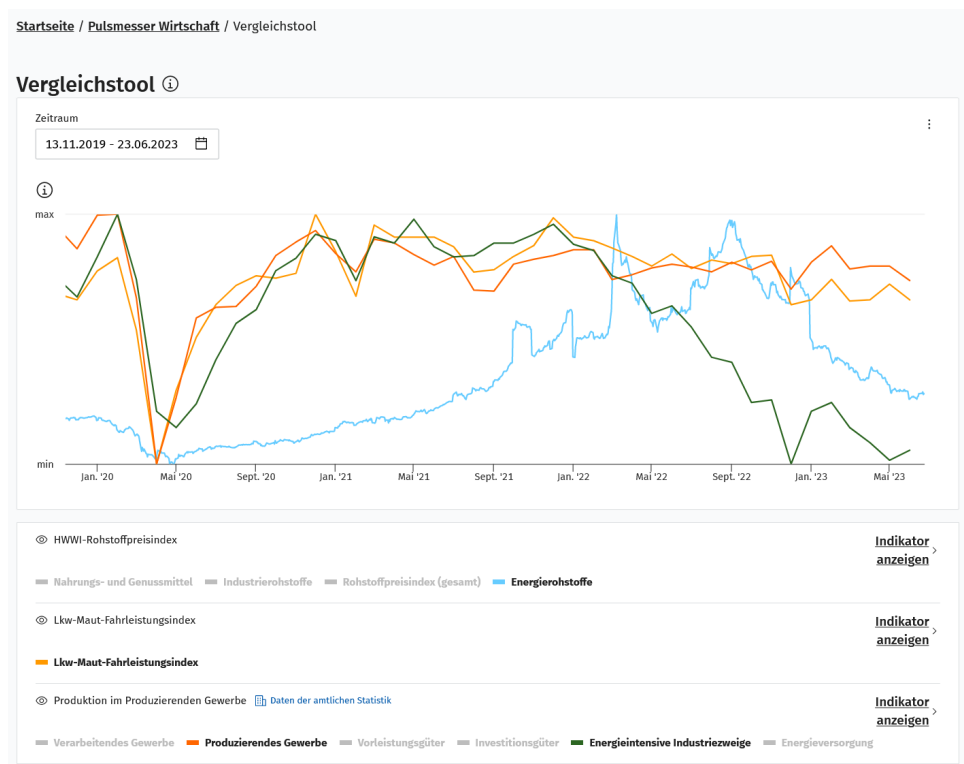
— Produktionsindex Industrie (Verarbeitendes Gewerbe und Bergbau)

— Produktionsindex energieintensive Industriezweige

Saisonbereinigt nach dem Verfahren X13JDemetra+.

Grafik 11

Die Auswirkungen der Energiekrise als Anwendungsfall aus dem Pulsmesser für die Wirtschaft



Seit dem russischen Angriff auf die Ukraine hat die Aussagekraft des Lkw-Maut-Fahrleistungsindex für die Entwicklung der energieintensiven Industrien allerdings deutlich abgenommen. Zu diesen Industrien gehören beispielsweise die chemische Industrie, die Metallindustrie, aber auch die Mineralöl-, Glas- oder Papierindustrie. Die beiden vorher ähnlich verlaufenden Kurven der Industrie insgesamt (grün) und der energieintensiven Industrien (hellblau) entfernen sich ab Frühjahr 2022 voneinander. Angesichts der mit Kriegsausbruch gestiegenen Preise für Öl und Gas ist das nicht sonderlich überraschend. Dies führt der Pulsmesser noch einmal deutlich vor Augen.

Zusätzlich enthält Grafik 11 den Energierohstoffpreisindex des Hamburgischen WeltWirtschaftsinstituts (HWWI; dunkelblaue Kurve). Er bildet täglich die internationale Preisentwicklung von Öl, Gas und Kohle im Euroraum ab und gibt ein Gespür für eine mögliche Entwicklung am aktuellen Rand. Belastbar ist die Entwicklung aber erst mit Veröffentlichung der amtlichen Daten.

4

Grenzen von Echtzeitdaten

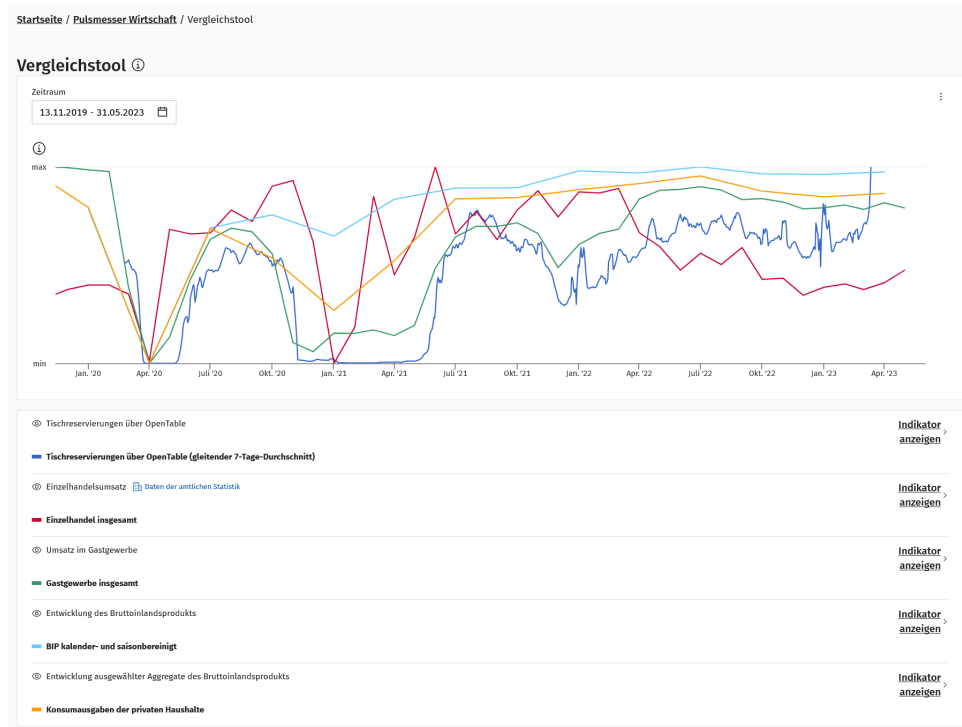
Ein zweiter Anwendungsfall des Pulsmessers – die gesamtwirtschaftliche Entwicklung – zeigt die Grenzen von Echtzeitdaten auf.

Die hellblaue Kurve in [Grafik 12](#) zeigt die BIP-Entwicklung und am aktuellen Rand mit zwei Rückgängen aufeinanderfolgender Quartale, dass Deutschland in eine technische Rezession abgerutscht ist.⁴ Dabei ist der private Konsum (orange Kurve) inflationsbedingt besonders deutlich zurückgegangen.

4 Mit der Veröffentlichung für das dritte Quartal 2023 wurden die Daten für die ersten beiden Quartale 2023 revidiert. Die Wirtschaftsleistung ist demnach im zweiten Quartal 2023 noch geringfügig gewachsen (revidiert +0,1%), im ersten Quartal 2023 stagnierte sie (revidiert). Im dritten Quartal 2023 ist das BIP gegenüber dem zweiten Quartal 2023 – preis-, saison- und kalenderbereinigt – leicht um 0,1% gesunken (Statistisches Bundesamt, 2023).

Grafik 12

Grenzen von Echtzeitdaten am Beispiel der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung



Dies spiegelt sich auch in den amtlichen Einzelhandelsdaten (rote Kurve), die näher an den aktuellen Rand reichen.

Trotz hoher Inflation schlug sich das Gastgewerbe (grüne Kurve) bislang vergleichsweise gut.

Um ein Gespür für die Entwicklung am aktuellen Rand zu bekommen, kann man auf die zu Beginn gezeigten OpenTable-Daten zurückkommen (Grafik 3). Allerdings zeigt diese Datenreihe (dunkelblaue Kurve) am aktuellen Rand eine skurrile Entwicklung. Der Grund dafür ist, dass OpenTable unvermittelt sein Datenangebot überarbeitete und über mehrere Monate keine Daten mehr bereitstellte. Mit Abschluss der Arbeiten an der Webseite veröffentlicht OpenTable zwar wieder Veränderungsraten zur Entwicklung von Tischreservierungen, jedoch mit noch weniger Metadaten und Hintergrundinformationen zur Entstehung und Abdeckung der Daten als vorher. Gleichzeitig änderte OpenTable bei den neu zur Verfügung gestellten Veränderungsraten den Referenzzeitraum.⁵ Beides führt zur Konsequenz, dass der

Pulsmesser die Daten von OpenTable in dieser Form nicht länger nutzen kann und die Reihe seit Mitte März 2023 nicht fortgeführt wird. Dies verdeutlicht die Grenzen neuer digitaler Daten für die Verwendung in der amtlichen Statistik, für die Zuverlässigkeit eine von vielen unerlässlichen Qualitätsdimensionen ist. Der datengenerierende Prozess liegt nicht mehr in der Hand der amtlichen Statistik und erzeugt damit nicht zu kontrollierende Abhängigkeiten.

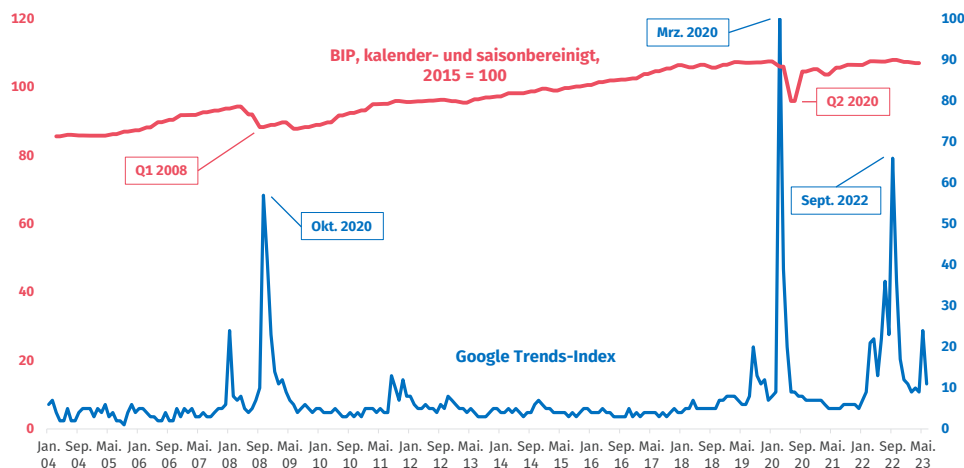
Die Grenzen zeigen sich auch in [Grafik 13](#). Zu sehen ist in der blauen Kurve noch einmal der bereits in Grafik 1 dargestellte Google-Trends-Index für den Begriff „Rezession“, dieses Mal im Vergleich mit der realen amtlichen BIP-Entwicklung (rote Kurve). Die Grafik veranschaulicht eindrücklich, dass erst mit den amtlichen Daten bekannt ist, wie sich die Wirtschaft tatsächlich entwickelt hat.

Als Benchmark für eine möglichst gute Annäherung an die Realität wird die amtliche Statistik daher immer ihr Alleinstellungsmerkmal und damit ihren Wettbewerbsvorteil behalten – auch im Zeitalter eines neuen Datenökosystems und neuer Datenanbieter.

⁵ Siehe hierzu www.opentable.com [Zugriff am 2. November 2023].

Grafik 13

Vergleich des Google-Trends-Index für den Begriff „Rezession“ mit der realen amtlichen Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts



5

Schnellere, belastbare Konjunkturdaten für die Krise

Der amtlichen Statistik ist sehr bewusst, dass gerade in Krisenzeiten früh verfügbare, belastbare Daten zur aktuellen Konjunkturlage benötigt werden, um daraus das richtige Handeln abzuleiten. Daher arbeitet das Statistische Bundesamt gemeinsam mit den Statistischen Ämtern der Länder daran, die amtliche Konjunkturstatistik perspektivisch zu beschleunigen, zum Beispiel in einem Projekt mit dem Arbeitstitel „t+15“.

Ziel dieses Projekts ist es, bereits etwa 15 Tage nach Ende eines Berichtszeitraums belastbare Konjunktur-

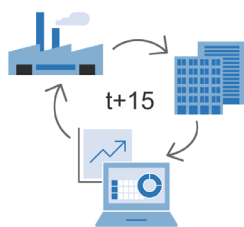
daten zur Verfügung zu stellen. Derzeit veröffentlicht das Statistische Bundesamt den schnellsten Konjunkturindikator nach t+30 Tagen (Ackermann und andere, 2021).

Die im Projekt t+15 zur Schnellschätzung von Konjunkturindikatoren als experimentelle Statistiken geplanten Frühindikatoren und ihre derzeitigen Veröffentlichungstermine zeigt [Grafik 14](#).






Die Grundlage der amtlichen Konjunkturstatistik sind Meldungen von Betrieben, von denen nach t+15 Tagen nur etwa 50 bis 60% vorliegen. Zu diesem frühen Zeitpunkt haben die Statistischen Ämter der Länder bereits 80 bis 85% der eingegangenen Meldungen plausibilisiert, etwa 20% liegen unplausibilisiert vor. [Grafik 15](#)

Grafik 14

Projekt t+15 zur Schnellschätzung von Konjunkturindikatoren



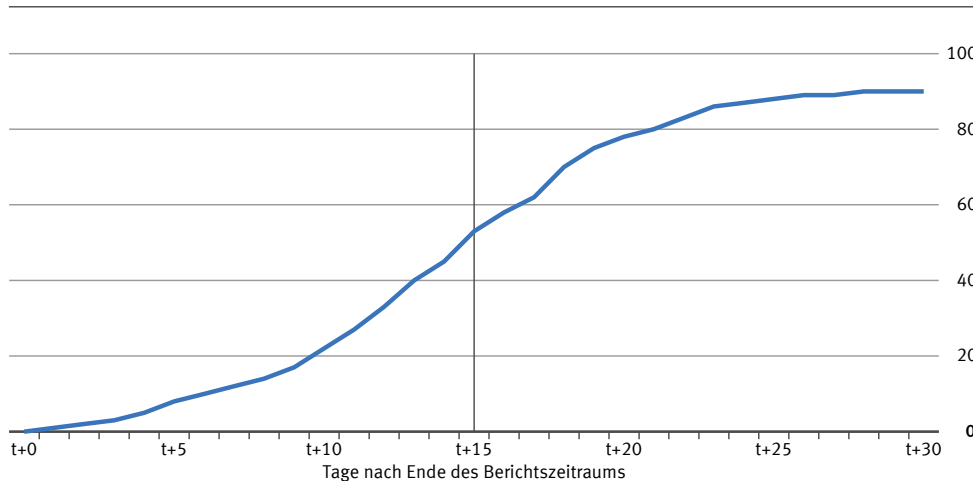
Folgende Frühindikatoren werden als experimentelle Statistiken geschätzt (beziehungsweise sollen als experimentelle Statistiken geschätzt werden):

-  Umsatzindex im Verarbeitenden Gewerbe **t+37**
-  Auftragseingangindex im Verarbeitenden Gewerbe **t+38**
-  Produktionsindex Verarbeitenden Gewerbe **t+38**
-  Umsatz im Bauhauptgewerbe **t+55**
-  Umsatz im Einzelhandel **t+30**

Die derzeitigen Veröffentlichungstermine sind in rot dargestellt.

Grafik 15

Eingang der Meldungen von Betrieben zu den Konjunkturstatistiken in %



2023 - 204

Wie können dann aber schon zum Zeitpunkt t+15 verlässliche Daten produziert werden? Indem der Statistikerstellungsprozess sehr ganzheitlich analysiert wird und sowohl die Prozesse auf der Erhebungsseite als auch die Methodik optimiert werden. [↘ Grafik 16](#)

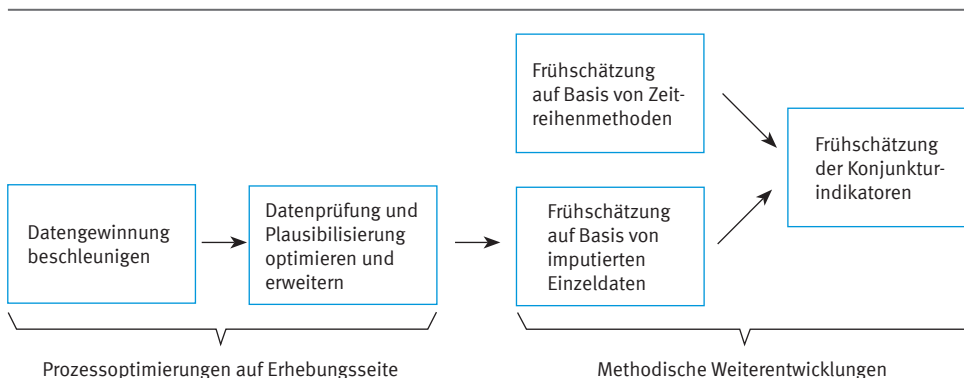
Auf der Erhebungsseite sorgen die Statistischen Ämter der Länder möglichst dafür, dass bedeutende Betriebe frühzeitig melden. Auch bewerben die statistischen Ämter gemeinsam mit Wirtschaftsverbänden die Nutzung von eStatistik.core. Bei diesem Datenübermittlungsweg können die Betriebe ihre Daten automatisiert und damit ressourcenschonend direkt aus der eigenen Buchhaltungssoftware an die Landesämter übermitteln. Zusätzlich plausibilisieren baumbasierte KI-Verfahren die zum Zeitpunkt t+15 noch nicht plausibilisierten

Daten, indem sie aufgrund bekannter fachstatistischer Zusammenhänge Anomalien automatisch aussortieren.

Die Menge der zu diesem frühen Zeitpunkt vorliegenden plausibilisierten Daten ist das Alleinstellungsmerkmal der statistischen Ämter gegenüber Forschungsinstituten oder anderen Einrichtungen. Sie stellt die Datengrundlage für den aktuellen Berichtsmonat dar. Ihre Historie bildet gemeinsam mit weiteren kausalen und fachspezifischen Regressoren die methodische Grundlage für die Imputation fehlender Werte. Parallel wird ein dynamisches Faktormodell gerechnet, um aus einer Vielzahl von kausal passenden Zeitreihen, wie zum Beispiel dem Lkw-Maut-Fahrleistungsindex, gemeinsame Entwicklungen herauszufiltern und auf dieser Grundlage eine Schätzung am aktuellen Rand zu generieren.

Grafik 16

Schritte zur Beschleunigung der Statistikproduktion im Projekt t+15



Sollten die bisher so ermittelten Ergebnisse über einen längeren Zeitraum dem Anspruch der amtlichen Statistik an eine hinreichende Genauigkeit genügen, werden sie als experimentelle Schätzungen veröffentlicht werden.

6

Fazit

Die deutsche amtliche Statistik begreift das neue Daten-ökosystem und die Möglichkeiten, die die Digitalisierung bietet, als Chance. Sie arbeitet daran, mithilfe neuer digitaler Daten, neuer Techniken und neuer Methodiken beschleunigte Konjunkturindikatoren bereitzustellen, Datenlücken zu schließen – möglichst belastungsarm für die Wirtschaft – und zielgerichtet nachfrageorientierte Analysen zu erstellen, und zwar nach den Grundsätzen der deutschen amtlichen Statistik: unabhängig, objektiv, neutral und in hoher Qualität.

Um das Potenzial von Daten mit ihrer besonderen Expertise voll für das Gemeinwohl heben zu können, braucht die amtliche Statistik rechtliche Rahmenbedingungen, die voll ausgeschöpft und, wo nötig, angepasst werden. Sie braucht rechtlich gesicherten Zugang zu privat gehaltenen Daten, um verlässlich mehrwertbringende Statistiken daraus zu produzieren. Sie braucht eine angemessene Ressourcenausstattung – finanziell, personell und die IT-Infrastruktur betreffend. Und sie wünscht sich ein starkes Mandat – sie wünscht sich, dass die Ressorts Aufgaben mit Statistikbezug im Sinne der fachlichen

Konzentration auch tatsächlich an das Statistische Bundesamt vergeben und nicht an nachgeordnete Behörden im eigenen Geschäftsbereich, denen gegenüber die Ressorts Weisungsrecht haben.



Und darum feiert das Statistische Bundesamt sein Jubiläum unter dem Motto „Demokratie braucht Daten – Daten brauchen Demokratie“. Damit wollen wir zum Ausdruck bringen, dass – damals wie heute – amtliche, nach wissenschaftlichen Methoden erhobene Statistiken die bestmögliche Annäherung an die Realität sind und damit Basis für evidenzbasierte Entscheidungen im demokratischen Willensbildungsprozess. Das ist unser Anspruch an uns selbst und er bleibt es auch in Zukunft. [u](#)

LITERATURVERZEICHNIS

Ackermann, Arne/Dickopf, Xaver/Mucha, Tanja. *Flash und Nowcast: Schnellschätzungen des Bruttoinlandsprodukts in der Corona-Pandemie*. In: WISTA Wirtschaft und Statistik. Ausgabe 4/2021, Seite 17 ff.

BMWK (Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz). *Habeck zur Frühjahrsprojektion: „Kraftanstrengungen des letzten Jahres zeigen Wirkung: Erholung setzt ein“*. Pressemitteilung Wirtschaft vom 26. April 2023. [Zugriff am 7. November 2023]. Verfügbar unter: www.bmwk.de

Cavallo, Alberto. *Online and official price indexes: Measuring Argentina's inflation*. In: Journal of Monetary Economics. Jahrgang 60. Ausgabe 2/2013, Seite 152 ff. DOI: [10.1016/j.jmoneco.2012.10.002](https://doi.org/10.1016/j.jmoneco.2012.10.002)

Google. *Mobilitätsbericht zur Coronakrise*. 15. Oktober 2022. [Zugriff am 31. Oktober 2023]. Verfügbar unter: www.gstatic.com

Koch, Julia/Erdemsiz, Baran. *Einsatz von Scannerdaten während der COVID-19-Pandemie*. In: WISTA Wirtschaft und Statistik. Ausgabe 4/2020, Seite 96 ff.

Rigobon, Roberto/Cavallo, Alberto. *The Billion Prices Project: Using online data for measurement and research*. VoxEU. 24. April 2016. [Zugriff am 31. Oktober 2023]. Verfügbar unter: www.cepr.org

Statistisches Bundesamt. *Corona-Krise: Experimentelle Daten zeigen Kaufverhalten im Einzelhandel*. Pressemitteilung Nr. 112 vom 25. März 2020.

Statistisches Bundesamt. *Bruttoinlandsprodukt im 3. Quartal 2023 um 0,1% niedriger als im Vorquartal. Deutsche Wirtschaft startet mit leichtem Rückgang in die zweite Jahreshälfte*. Pressemitteilung Nr. 420 vom 30. Oktober 2023.

Vogel, Lukas/Neumann, Malte/Linz, Stefan. *Berechnung und Entwicklung des neuen Produktionsindex für energieintensive Industriezweige*. In: WISTA Wirtschaft und Statistik. Ausgabe 2/2023, Seite 39 ff.

Zumbrun, Josh. *Pollution Reveals What Russian Statistics Obscure: Industrial Decline*. In: The Wall Street Journal. Ausgabe vom 5. Mai 2023. [Zugriff am 31. Oktober 2023]. Verfügbar unter: www.wsj.com



Professor Dr. Martin G. Bujard

ist Stellvertretender Direktor am Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) und Professor für medizinische Soziologie und Familiensoziologie an der Universität Heidelberg. Er ist einer der Gründer und Leiter des familien-demografischen Panels FReDA und seit 2015 im Consortium Board des Generation and Gender Programmes (GGP).



Professor Dr. Gert G. Wagner

ist Max-Planck-Fellow am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin, Fellow des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung in Wiesbaden sowie Fellow der internationalen Association for Psychological Science (APS). Von 1989 bis 2011 war er Leiter des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP), danach bis 2018 Vorstandsmitglied des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin).

DIE ZUKUNFT SOZIALWISSENSCHAFTLICHER SURVEYS UND PANELINFRASTRUKTUREN

Martin G. Bujard, Gert G. Wagner

📄 **Schlüsselwörter:** Panelstudien – Erhebungsmethoden – Inhalte – Governance – Big Data

ZUSAMMENFASSUNG

Sozialwissenschaftliche Surveys bleiben im Zeitalter von Big Data wichtig: Sie sind repräsentativ und decken relevante Themen mit wissenschaftlich validierten Messinstrumenten ab. Sie ergänzen amtliche Daten, da sie auch Einstellungen und Persönlichkeitsmerkmale messen, sowie durch langlaufende longitudinale Survey-Designs. Der Beitrag gibt einen Überblick über sozialwissenschaftliche Survey- und Panel-Infrastrukturserhebungen in Deutschland und Europa. Zudem werden erwartbare Innovationen skizziert: Die Zunahme webbasierter Erhebungsmodi bewirkt einen Innovationsschub, der unterjährige Erhebungen und experimentelle Komponenten in Surveys erleichtert. Lebens- und verhaltenswissenschaftliche Konzepte und Mikrodaten anderer Datensätze werden stärker mit sozialwissenschaftlichen Surveys verknüpft werden.

📄 **Keywords:** panel studies – survey methods – content – governance – big data

ABSTRACT

Social science surveys remain important in the age of big data, as they are representative and use scientifically validated instruments to cover relevant topics. They complement official statistical data because they also measure attitudes and personality traits and employ long-term longitudinal survey designs. This article provides an overview of the existing social science survey and panel infrastructures in Germany and Europe. Expected innovations are also outlined. The increase in web-based survey modes is driving a surge in innovation, which is making in-year surveys and experimental survey components more feasible. Life and behavioural science concepts and microdata from other data sets will be more closely linked to social science surveys.

1

Einleitung¹

Für die sozialwissenschaftliche Forschung und als Grundlage für eine empirisch fundierte Politikberatung sind sozialwissenschaftliche Surveys und Panelinfrastrukturen eine essenzielle Ergänzung zu amtlichen Daten. Im Vergleich zu amtlichen Surveydaten, die einer Auskunftspflicht unterliegen (zum Beispiel aus dem Mikrozensus), stellen wissenschaftsgetragene Surveys auch Fragen zur Persönlichkeitsstruktur und Fragen zu Einstellungen. Dazu ermöglichen prospektive Multi-Kohorten-Wiederholungsbefragungen (Panelinfrastrukturen) durch jährliche oder noch häufigere Befragungen auch Analysen von mittel- und langfristigen Veränderungen individueller Lebensverläufe sowie potenziell auch von kausalen Mechanismen. Surveys und Panelinfrastrukturen sind somit für Forschung und Politikberatung eine wichtige Ergänzung amtlicher Daten.

Diese wissenschaftsgetragenen Infrastrukturen stehen jedoch in den letzten Jahren vor fundamentalen Herausforderungen, die zugleich aber auch Chancen für sie darstellen. Hierzu zählen rapide gestiegene Möglichkeiten der Digitalisierung für Erhebungen, sinkende Teilnahmebereitschaften und steigende Befragungskosten, Verknüpfungen von Datensätzen und multidisziplinäre Wünsche.

Auf eben diese Herausforderungen und Chancen geht dieser Beitrag ein, aufbauend auf den grundlegenden Einschätzungen zur Relevanz von Panelinfrastrukturen der Nationalakademie (Leopoldina/acatech, 2016) und der Surveylandschaft insgesamt durch den Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD, 2010). Der folgende Überblick ist in einen europäischen Vergleich eingebettet, wobei wir unter Sozialwissenschaften folgende Disziplinen verstehen: Gesundheitswissenschaften, Politikwissenschaft, Soziologie, Verhaltenswissenschaften und Volkswirtschaftslehre.

1 Der Beitrag basiert auf den Inhalten der Session „Die Zukunft sozialwissenschaftlicher Surveys und Panelinfrastrukturen“ am 6. Juli 2023 auf der Wissenschaftlichen Fachtagung „Daten.Forschung.Zukunft“ zum Anlass 75 Jahre Statistisches Bundesamt und 50 Jahre Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB). Eine längere Fassung dieses Beitrags ist in Kürze als BiB Working Paper verfügbar (Bujard/Wagner, 2024).

Nach dem Überblick über die aus unserer Sicht einschlägige Surveylandschaft werden zentrale Herausforderungen, neue Entwicklungsmöglichkeiten und strategische Linien diskutiert. Zentrale Fragen sind dabei: Liefern Google und Facebook nicht genug Daten? Kann „Big Data“ klassische Panelinfrastrukturen ersetzen? Oder können ein Ausbau der Erhebungsinhalte und eine konsequente Umsetzung von Wiederholungsbefragungen amtlicher Statistik Panelinfrastrukturen ersetzen? Wie viele Surveys in welcher Größe werden künftig gebraucht? Wie stark werden webbasierte Erhebungen wie das Computer Assisted Web Interview (CAWI) zunehmen, welche Bedeutung werden persönliche Interviews (face-to-face – F2F) behalten? Wie kann man durch digitale Erhebungen repräsentative, belastbare, verlässliche und zugleich aktuelle Daten für die Politikberatung generieren?

Als weiteren Schwerpunkt benennt der Beitrag Felder, wo künftige Innovationen erwartet werden. Welche neuen Forschungsimpulse können beispielsweise neue innovative Items oder experimentale Substichproben bringen? Sind qualitative (Zusatz)Studien sinnvoll? Welche Möglichkeiten ergeben sich durch die Verknüpfung von sozialwissenschaftlichen Surveydaten mit anderen Datensätzen?

2

Dateninfrastrukturen in Deutschland und Europa – ein Überblick über wissenschaftsgetragene sozialwissenschaftliche Mikrodatsätze

Seit dem Beginn des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) (Goebel und andere, 2019) Mitte der 1980er-Jahre und verstärkt seit Beginn des 21. Jahrhunderts hat sich die Verfügbarkeit qualitativ hochwertiger Dateninfrastrukturen für die Sozialwissenschaften in Deutschland und Europa deutlich verbessert. In Deutschland gibt es etliche wissenschaftsgetragene Mikrodatsätze, die sich nach Stichprobengröße, dem Zeitraum der Erhebung, thematischen Schwerpunkten, Erhebungsmodi und Trägern unterscheiden. Im Folgenden nennen wir nur größere Erhebungen mit derzeit mindestens 3 000 Befragten, die aktuell noch im Feld sind.

Tabelle 1

Wissenschaftsgetragene sozialwissenschaftliche Surveys mit Wiederholungsbefragung (Auswahl):
Große Panelinfrastrukturen mit mehr als 10 000 Befragungspersonen am aktuellen Rand

Abkürzung	Name	Jahr der ersten Welle	Bisherige Wellen	Fallzahl der Befragten erste Welle	Fallzahl der Befragten aktuellste Welle in Deutschland	Alter der Befragten	Modus ¹	Internationaler Vergleich	Institution
SOEP	Sozio-oekonomisches Panel	1984	37	12 290	2020: 31 083 alle Stichproben A–Q	12+ (seit 2013; zuvor 16+)	F2F, CAPI, CAWI, MAIL	Möglich mit 8 Ländern	Leibniz-Gemeinschaft
PASS	Panel „Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“	2006/07	15	18 954	2021: 11 268	15–64 (ab 65 „Seniorenbogen“)	F2F (Vignettenmodul Online)	–	Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB)
GLES	German Longitudinal Election Study	2009	23		2022: 10 967 zuzüglich Vorwahl-, Nachwahl-, Kandidierendenbefragung	18+	CAWI, F2F, CATI, MAIL	Nachwahlerhebung des GLES Querschnitt mit CSES	Deutsche Gesellschaft für Wahlforschung und GESIS
AID:A	Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten	2009	3	25 337	2019: 11 767 (+ 6 621 Eltern minderjähriger Befragter)	5–32 (anfangs 6–55)	CATI, CAPI, CASI, CAWI	–	Deutsches Jugendinstitut (DJI)
NEPS	Nationales Bildungspanel	2010 (Startkohorten 1–3 2012)	6	57 726 SC1= 3 111 SC2= 2 971 SC3= 5 774 SC4=16 106 SC5=17 909 SC6=11 855	2020/2021: 24 352 SC1=1 619 SC2=3 683 SC3=2 924 SC4=4 511 SC5=5 991 SC6=5 624	<75 Jahre	CATI/CAPI	Teilweise möglich mit PISA, TIMSS, PIRLS ²	Leibniz-Institut für Bildungsverläufe
FReDA	Familiendemografisches Panel	2021 (2008*)	2 / 15	27 559 ³ davon: FReDA-GGS 20 220 A. 7 339 P.	2022: 31 007 FReDA-GGS 18 102 A. 6 195 P.; FReDA-pairfam 4 322 A., 1 387 P.	18–55 (Start 18–49)	CAWI + PAPI	GGs-II: 19 Länder (alle 3 Jahre)	Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB), GESIS, Universität zu Köln
SCP	German Social Cohesion Panel	2021	1	13 055	2021: 13 055	18+	CAWI + MAIL		Universität Bremen und SOEP

Dateninfrastrukturen, die seit 2020 nicht mehr erhoben wurden, sind nicht berücksichtigt.

1 F2F = persönliches Interview vor Ort (Face-to-Face); CAPI = persönliches Interview mittels Laptop (Computer Assisted Personal Interviewing); CAWI = internetgestützte Befragung (Computer Assisted Web Interview); PAPI = schriftliche Befragung (Paper and Pencil Interview).

2 TIMSS = Trends in International Mathematics and Science Study; PIRLS = Progress in International Reading Literacy Study.

3 FReDA Welle 1 besteht aus drei Teilwellen: Eine Rekrutierungsbefragung (W1R, N=37 777) sowie W1A (N=22 048) und W1B (N=20 220). Hier wurden die Zahlen für die letzte Teilwelle verwendet. Die Zahlen von W1 zu W2 sind angestiegen, da die FReDA-pairfam-Stichprobe hinzukam. A = Anker, P = Partner.

↘ **Tabelle 1, Tabelle 2.** Ein Überblick über kleinere Spezialstichproben ist schwierig beziehungsweise nicht auch nur annähernd möglich.

Mit dem [SOEP](#) der Leibniz-Gemeinschaft, dem Panel „Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“ ([PASS](#)) des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), dem Survey „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten ([AID:A](#))“ des Deutschen Jugendinstituts (DJI), der German Longitudinal Election Study ([GLES](#)) des GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, dem Nationa-

len Bildungspanel ([NEPS](#)) der Leibniz-Gemeinschaft und dem Familiendemografischen Panel ([FReDA](#)) von BiB, GESIS und der Universität zu Köln gibt es mittlerweile sechs große sozialwissenschaftliche Dateninfrastrukturen, die regelmäßig eine fünfstellige Zahl an Personen befragen. Hinzu kommt als Projektstudie das von der Universität Bremen und dem SOEP getragene German Social Cohesion Panel (SCP). Während das SOEP eine breit angelegte Erhebung ist, die sämtliche Altersgruppen (beginnend mit ungeborenen Kindern) erhebt (mit einem Schwerpunkt auf Erwerbstätigkeit, Einkommen

Tabelle 2

**Wissenschaftstragere sozialwissenschaftliche Surveys mit Wiederholungsbefragung (Auswahl):
Mittlere sozialwissenschaftliche Panel- und Surveyinfrastrukturen mit etwa 3 000 bis 9 999 Befragungspersonen
am aktuellen Rand**

Abkürzung	Name	Jahr der ersten Welle	Bisherige Wellen	Fallzahl der Befragten aktuellste Welle in Deutschland	Alter der Befragten	Modus ¹	Internationaler Vergleich	Institution
ALLBUS	Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften	1980	21*	2021: 5 342	18+	CAWI, MAIL, zuvor CAPI, vor 2000: PAPI		GESIS
WVS (EVS)	World Values Survey (European Value Surveys)	1981	7*	2017: WVS: 1 528 EVS: 3 706	18+	F2F, CAWI, PAPI	64 Länder	Institute for Comparative Survey Research, Tilburg University, für Deutschland: GESIS
DEAS	Deutscher Alterssurvey	1996	7	2022/23: 5 430	40+	CATI	–	Deutsches Zentrum für Altersfragen
CSES	Comparative Study of Electoral Systems	1998	7*	2021: 3 152	18+		45 Länder	GESIS
ESS	European Social Survey	2001	10*	2021/22: 8 725	15+	CAWI, PAPI	39 Länder	City University of London, für Deutschland: GESIS
SHARE-Deutschl.	Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe	2004	9	2021: 4 457	50+	CAPI	SHARE: 29 Länder	SHARE Berlin
GEDA	Gesundheit in Deutschland aktuell	2009	9, dazu monatliche	2023: 1 000 2022: 6 038 (GEDA Fokus)	15+ Einige Wellen ab 18+	CATI	28 europäische Länder EHIS	Robert Koch-Institut
GESIS-Panel	Probabilistisches Mixed-Mode-Panel für die Sozialwissenschaften	2014	54 Quartalswellen	2023: 5 200	18–70	CAPI	–	GESIS
IAB-BAMF-SOEP	Befragung von Geflüchteten	2016	8	2021: 2 193	18+	F2F		IAB, BAMF, SOEP
GERPS	German Emigration and Remigration Panel Study	2018	5	2021/22: 4 596	20–70	CAWI, PAPI, Push-to-Web	–	Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB)
IAB-BiB/FReDA-BAMF-SOEP UKR	Geflüchtete aus der Ukraine in Deutschland	2022	3	2022: 11 225 (W1)	18–70	CAWI, PAPI	–	Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), BiB, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), SOEP

Hier sind sowohl Panel mit wiederholten Befragungen der gleichen Personen als auch wiederholte Querschnittsbefragungen (in dritter Spalte mit * nach Zahl der Wellen gekennzeichnet) berücksichtigt. Dateninfrastrukturen, die seit 2020 nicht mehr erhoben wurden, sind nicht berücksichtigt (KIGGS, TOP, ...), ebenso kleinere Studien mit N < 3 000.

1 F2F = persönliches Interview vor Ort (Face-to-Face); CAPI = persönliches Interview mittels Laptop (Computer Assisted Personal Interviewing); CAWI = internetgestützte Befragung (Computer Assisted Web Interview); PAPI = schriftliche Befragung (Paper and Pencil Interview).

und Persönlichkeitsmerkmalen), sind die anderen fünf spezialisiertere Dateninfrastrukturen. Sie fokussieren auf Arbeitsmarkt und soziale Sicherung (PASS) (Berg und andere, 2023), auf Aufwachsen und Erziehung (AID:A) (Kuger und andere, 2021), Kompetenzerwerb und Bildung (NEPS) (Blossfeld/Roßbach, 2019), Fertilität, Partnerschaft und Familie (FReDA) (Bujard und andere, 2023; Schneider und andere, 2021) mit entsprechend beschränkten Altersbereichen und sozialem Zusammenhalt (SCP).

Befragungen Älterer erfolgen im Deutschen Alterssurvey (DEAS) des Deutschen Zentrums für Altersfragen und im Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe

(SHARE Deutschland) durch SHARE Berlin mit einem deutlichen Schwerpunkt auf Gesundheit. Mit Gesundheit in Deutschland aktuell (GEDA) und der Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KIGGS) des Robert Koch-Instituts gibt es weitere Gesundheitsstudien mit mittleren Fallzahlen, KIGGS wurde zuletzt 2017 durchgeführt. Zudem existieren spezielle Surveys für Migranten, zum Beispiel für Geflüchtete aus Syrien und Afghanistan (IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten) seit 2016, aus der Ukraine (IAB-BiB/FReDA-BAMF-SOEP) seit 2022, aber auch von deutschen Aus- und Rückwanderern (German Emigration and Remigration Panel Study – GERPS: 2018 bis 2022).

Tabelle 3

ERICs und geplante ERICs in Sozialwissenschaften

Abkürzung	Name	ERIC	Länder	Altersbereich der Stichprobe	Inhalt
ESS	European Social Survey	Seit 2013	34 Länder	15+	Einstellungen und Verhaltensabsichten
SHARE	Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe	Seit 2014	29 Länder	50+	Gesundheit, Alterung, Übergang von Erwerbsleben in den Ruhestand
CESSDA	Consortium of European Social Science Data Archives	Seit 2017	22 Mitglieder, 12 Partner		Vergleichbarkeit von Mikrodaten abstimmen und herstellen
GGP	Generations and Gender Programme	ESFRI-Roadmap, Förderung für ERIC-Prozess	11 Mitglieder, 19 Ländersurveys	18–79, einige Länder nur 18–59	Vereinbarkeit Familie und Beruf, Fertilität, Generationenbeziehungen
GUIDE	Growing Up In Digital Europe	ESFRI-Roadmap, Förderung für ERIC-Prozess	noch keine Surveys	<24 (Startkohorten 0 und 8 Jahre)	Kindliches Wohlbefinden

ERIC: European Research Infrastructures Consortium

Mehrere Surveyinfrastrukturen haben sogenannte Innovationsstichproben eingerichtet, beispielsweise das German Internet Panel, GESIS-Panel, FReDA und SOEP. Diese Innovationsstichproben ermöglichen nutzergetriebene offene Module, bei denen Mitglieder der wissenschaftlichen Community in einem kompetitiven „Call for open Modules“ Vorschläge an Fragen beziehungsweise Itebatterien und Verhaltensexperimenten einbringen können (Fischbacher und andere, 2022). Daraus wählen die Projektleitenden oder das Fragebogenteam der Surveyinfrastrukturen nach spezifizierten Qualitätskriterien wie Machbarkeit, Länge, thematische Passung, Innovationsstärke und Publikationschancen aus. Für die Dateninfrastrukturen haben diese Innovationsstichproben zwei Vorteile: Zum einen stärkt diese Offenheit im Hinblick auf die Inhalte des Fragebogens die Innovationskraft sowie die permanente Aktualisierung und multidisziplinäre Ergänzung des Frageprogramms. Zum anderen ermöglichen offene Module eine regelmäßige Kommunikation mit Nutzergruppen.

Mehrere deutsche Surveyinfrastrukturen sind Teile internationaler, meist europäischer Erhebungsprogramme; nämlich SHARE, der Generations and Gender Survey, Round II (GGS-II) des [Generations & Gender Programme](#) (mit FReDA) sowie das [European Social Survey](#) (ESS) und das [World Values Survey](#) (WVS). Dagegen liegt das SOEP nur ex post mit anderen nationalen Haushaltspanels vergleichbar vor (Cross-National Equivalent File [CNEF], Statistik der Europäischen Union über Einkommen und Lebensbedingungen [EU-SILC]) und ist in den Querschnittsdaten von LIS und LWS enthalten. Die meisten großen europäisch vergleichend angelegten

Befragungen sind European Research Infrastructures Consortium (ERIC). ERICs wurden durch eine Verordnung der Europäischen Kommission geschaffen. Nur drei sind den Sozialwissenschaften zuzuordnen. Mit dem Generations & Gender Programme (GGP) (und damit FReDA) und Growing Up in Digital Europe (GUIDE) befinden sich zwei weitere auf der Roadmap des Europäischen Strategieforums für Forschungsinfrastrukturen (ESFRI) für ein ERIC. [↪ Tabelle 3](#)

Insgesamt ist Deutschland im internationalen Vergleich gut aufgestellt: Mit SOEP existiert ein weltweit fast einzigartiges, 40-jähriges Panel (nur die US-amerikanische Studie PSID [Panel Study of Income Dynamics] ist bereits über 50 Jahre im Feld). Die Bildungsstudie NEPS stellt ebenfalls ein Leuchtturmprojekt dar, und mit FReDA erfragt Deutschland nicht nur alle drei Jahre den GGS, sondern hat diese auf eine halbjährliche Befragung inklusive der Partner erweitert. Deutschland ist in den einschlägigen europäischen Infrastrukturen vertreten, hat bei SHARE die Leitung und auch beim Consortium of European Social Science Data Archives (CESSDA), WVS, ESS (jeweils GESIS), GUIDE (DJI, BiB) und GGP (BiB) ist Deutschland in aktiver Rolle vertreten.

3

Warum Big Data sozialwissenschaftliche Erhebungen nicht ersetzen kann

Bevor wir auf Entwicklungen von und Herausforderungen für sozialwissenschaftliche Erhebungen im Einzelnen eingehen, soll diskutiert werden, warum die enorm gewachsenen Datenmengen von Big Data nicht ausreichen, um die Aufgaben der Surveys und Panelinfrastrukturen einzunehmen.

Die maschinelle Verarbeitung, insbesondere mit „selbstlernenden“ Systemen, birgt ohne Zweifel kaum geahnte Möglichkeiten (RatsSWD, 2023) und stellt eine auf den ersten Blick attraktive Informationsquelle dar. Allerdings bedeutet die Attraktivität dieser großen (neuen) Datensätze für Methodikerinnen und Methodiker sowie Ökonominen und Ökonomen (die teilweise mehr an Neuheit und der Anwendung neuer Methoden als an inhaltlicher Erkenntnis interessiert sind) nicht automatisch, dass darauf aufbauende Ergebnisse auch inhaltlich relevant sind.

Denn eine zentrale Limitation von Big Data ist, dass die Systeme am Ende niemals aussagekräftiger sein können als die ihr zugrundeliegenden Daten. Das heißt im Hinblick auf sozial-, verhaltens- und wirtschaftswissenschaftliche Fragestellungen und Gütekriterien, dass die Daten nicht verzerrt sein dürfen, sondern für die Gesamtheit einer Population und für deren (relevanten) Teilgruppen repräsentativ sein müssen. Zudem muss erst einmal auch gewährleistet sein, dass die Datenbanken die für die verschiedenen wissenschaftlichen Fragen relevanten Informationen (Variablen) überhaupt und zudem valide enthalten. Beides ist bei für kommerzielle Zwecke oder im Internet erhobenen Daten (etwa zu Konsumgewohnheiten oder Klickverhalten) nicht unbedingt der Fall – ja geradezu systematisch nicht der Fall. Denn die meisten dieser Informationen wurden eben nicht mit dem Ziel erhoben, repräsentativ zu sein, sondern lediglich für kommerzielle Zwecke oder zur Unterhaltung generiert.

4

Warum sozialwissenschaftliche Erhebungen und amtliche Statistik sich ergänzen

Die amtliche Statistik bietet mehrere hervorragende Datensätze, die auf Auskunftspflicht basieren (wie bei Zensus und Mikrozensus), oder – wie bei der Geburtenstatistik – auf offiziellen Meldungen von Behörden (Standesämter, Statistische Ämter der Länder) beruhen. Diese Daten basieren auf sehr hohen Fallzahlen (zu den Potenzialen für Subgruppenanalysen siehe Bujard und andere, 2015). Sie erfassen bestimmte Bevölkerungsgruppen besser, bei denen klassische Surveys geringere Antwortrückläufe haben (hoher Unit-Non-Response), beispielsweise bei Personen mit niedriger Bildung oder Migrationshintergrund. Für periodische altersspezifische Geburtenraten, Sterberaten und Erwerbsquoten von Müttern sind diese amtlichen Daten hervorragend geeignet, präzise und verlässlich.

Durch Auskunftspflicht kann Unit-Non-Response mehr oder weniger vollständig ausgeschlossen werden kann, nicht aber ungenaue Angaben oder Lügen (siehe dazu am Beispiel von Online-Surveys Décieux und andere, 2015). Nur amtliche Erhebungen können einer Auskunftspflicht unterliegen und haben somit einen methodischen Vorteil. Dieser kommt allerdings nur selten zum Tragen, da im Bereich der Bevölkerungsstatistiken in Deutschland nur die 1-%-Stichprobe des Mikrozensus und die Zensusstichprobe mit Auskunftspflicht belegt sind. Andere amtlich durchgeführte Bevölkerungsstichproben wie die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) oder der deutsche Teil von EU-SILC unterliegen nicht der Auskunftspflicht und haben dementsprechend mit den gleichen Herausforderungen in Bezug auf ihren Rücklauf zu kämpfen wie alle anderen Surveys.

Folglich kann der durch amtliche Erhebungen – zumindest implizit – erhobene Anspruch, dass es allgemein gültige, sozusagen objektiv richtige Datenerhebungen gäbe, nicht eingehalten werden. Denn jede Datenerhebung unterliegt methodischen Artefakten (je nach Erhebungsmethode sind also verschiedene Fehler in den erhobenen Daten einbezogen; Schäfer und andere, 2006). Welche inhaltlichen Fragestellungen wissen-

schaftlich und gesellschaftlich interessant und relevant sind, ist nicht zentralamtlich oder gar gesetzlich entscheidbar, sondern hängt von unterschiedlichen Interessen und Einschätzungen künftiger Entwicklungen ab. Aus diesem Grund ist eine zentralisierte (amtliche) Datenerhebung systematisch unzureichend und einem Wettbewerb verschiedener Ideen und Ansätze in den meisten Fällen unterlegen.

Grundsätzlich gilt: Sozialwissenschaftliche Erhebungen unterliegen immer wieder methodischen und inhaltlichen Herausforderungen. Erhebungsmethoden ändern sich (nicht zuletzt aufgrund technischer Entwicklungen) und inhaltliche Fragestellungen ändern sich auch. Beiden Herausforderungen kann im Wettbewerb besser begegnet werden (Leopoldina/acatech, 2016, hier: Seiten 8, 49, 54 f.). Und die Entwicklung und Erprobung inhaltlicher und methodischer Neuerungen ist in erster Linie Aufgabe der Wissenschaft. Deswegen werden sich kleine und große sozialwissenschaftliche Studien weiterhin recht unabhängig voneinander entwickeln – und „mangelnde“ Harmonisierung und dementsprechend Heterogenität ist in diesem Fall gut (Leopoldina/acatech, 2016, hier: Seite 54).

Unabhängig davon, wer die Befragungen administriert, kommt hinzu, dass Befragte zeitlich nicht überfordert werden sollten. Aus diesem Grund sollten im Hinblick auf die Befragungsdauer idealerweise Obergrenzen nicht überschritten werden. Bei persönlichen Interviews gilt eine Stunde als Obergrenze, bei webbasierten Befragungen sollten 20 bis 30 Minuten je Erhebungssession nicht überschritten werden (Gummer und andere, 2022; Emery und andere, 2023). Dadurch werden die Inhalte der Befragung natürlich begrenzt, wodurch sich ableitet, dass es verschiedene spezialisierte Erhebungsprojekte in der Surveylandschaft geben muss mit inhaltlich (und methodisch) unterschiedlichen Schwerpunkten. Allerdings kann eine Kombination verschiedener Befragungen, wie beispielsweise mit dem Beziehungs- und Familienpanel pairfam und GGS in FReDA oder von Geflüchteten-Befragungen mit dem SOEP, durchaus gewinnbringend sein.

5

Methodische Herausforderungen und Möglichkeiten

5.1 Unterdurchschnittliche und Nichtteilnahme spezieller Gruppen als größte Herausforderung

Die größte methodische Herausforderung bei repräsentativ angelegten freiwilligen Erhebungen, die auf Zufallsstichproben beruhen, ist die Nichtteilnahme: Unit-Non-Response (vollständige Nichtteilnahme) oder Item-Non-Response (Weigerung, einzelne Fragen zu beantworten).

In den letzten Jahrzehnten ist der Unit-Non-Response stark angestiegen – auf etwa 70 % bei wissenschaftlich hochwertigen Erhebungen und auf über 90 % bei kommerziellen Telefonbefragungen. Dieser Non-Response ist auch selektiv, das heißt der finale Datensatz bedarf einer Gewichtung, die die unterschiedlichen Teilnahmewahrscheinlichkeiten möglichst ausgleicht. Dies ist aufgrund differenzierter kleinräumiger Kontextdaten für Befragte und Personen, die nicht befragungsbereit sind, immer besser möglich. Auch das Auffüllen von Lücken (der sogenannte Item-Non-Response) ist in den letzten Jahrzehnten methodisch immer besser geworden: Fehlende Angaben werden von möglichst ähnlichen Befragten (statistischen Zwillingen) übernommen (Khan/Hoque, 2020).

Die größten Analyseprobleme bereiten Gruppen, die gar nicht an Befragungen teilnehmen oder nur zu geringen Anteilen, was wiederum bei kleinen Gruppen in der Gesellschaft in ungeschichteten Stichproben zu nicht auswertbaren kleinen Fallzahlen führt. Typischerweise wird gar nicht erst versucht, Wohnungslose zu befragen, und auch Menschen, die in Anstalten oder Gemeinschaftsunterkünften leben (Gefängnisse, Altenheime oder auch Arbeiterwohnheime) werden meist nicht befragt. Bei reinen Online-Erhebungen wird die Offline-Population, das sind häufig Ältere, systematisch ausgeschlossen. Bei allgemeinen wissenschaftlichen Erhebungen (ebenso wie bei amtlichen) sind Migrantinnen und Migranten nicht systematisch ausgeschlossen.

Jedoch sind deren Response-Raten nicht zuletzt aufgrund von Sprachproblemen in der Regel geringer als für Deutschsprachige.

Wir prognostizieren, dass für die ungeschichteten großen bevölkerungsrepräsentativen Stichproben der Aufwand für die Rekrutierung der Befragten zunehmen wird (zum Beispiel durch zielgruppenspezifische Anschreiben und laufende Kommunikation; bei internetbasierten Erhebungen Ergänzung um persönliche Interviews für bestimmte Gruppen). Daneben wird es mehr Spezialerhebungen für kleine und schwer befragbare Gruppen in der Bevölkerung geben. Idealerweise sind diese Spezialstichproben in weiten Teilen mit für die Bevölkerung repräsentativen Stichproben kompatibel (stellen also teilweise exakt die gleichen Fragen), um vergleichende Analysen zu ermöglichen. Dabei wird auch zunehmend der Zielkonflikt von anspruchsvollen Frageitems (unter anderem für psychologische Fragestellungen) und dem Verständnis durch niedrig Gebildete adressiert werden, etwa mit einfacher Sprache, zum Beispiel für die Erhebung des psychologischen Konstrukts der Big Five.

5.2 Zunahme webbasierter Erhebungsmodi bewirkt einen Innovationsschub

Internetbasierte Erhebungsmodi werden bereits in mehreren Erhebungen eingesetzt, dies wird zunehmen und auch aufgrund der deutlich geringeren Kosten und der vergleichbaren Qualität (Schumann/Lück, 2023) bald die große Mehrheit der Surveys erfassen. Während der Corona-Pandemie haben CAWI-Erhebungen für einen unerwarteten Schub gesorgt (Gummer und andere, 2020). Die webbasierte Befragung eröffnet hochinteressante neue Möglichkeiten; unter anderem auch dafür, den aktuellen Rand zu erreichen, das heißt die Aktualität von Ergebnissen zu verbessern. Die erste Welle von FReDA besteht zum Beispiel aus drei unterjährigen Teilwellen; das GESIS-Panel, die Mannheimer Corona-Studie und auch die in der Corona-Zeit durchgeführte nichtamtliche COMPASS-Studie hatten noch engmaschigere Befragungsabstände.

Unterjährige Erhebungen werden leichter und werden zunehmen. Sowohl auf regulärer Basis als auch für aktuelle Ad-hoc-Erhebungen können laufende Panelstudien online sehr gut und effizient genutzt werden. Auch eventbezogene Online-Erhebungen werden zunehmen,

zum Beispiel zu individuellen Ereignissen wie Arbeitslosigkeit oder Trennung vom Partner/Ehescheidung. Durch die Möglichkeit des Filterns können beispielsweise einer Person, die zum Beispiel angibt (a) schwanger zu sein, (b) vom Partner getrennt zu sein, (c) arbeitslos geworden zu sein, (d) umgezogen zu sein, ausführliche spezifische Fragen gestellt werden. Da webbasierte kurze Befragungen unterjährig mehrmals erfolgen können, wäre man mit der gefilterten Nachfrage noch nahe genug am interessierenden Ereignis.

Der Pool von Panelbefragten kann und wird für qualitative Erhebungsverfahren mehr und mehr geöffnet werden; das wiederum wird zu mehr Texten in den Datensätzen führen (aber auch anderen nichtquantitativen Kontextinformationen), die mit verschiedensten Methoden ausgewertet werden können (es ist kein Zufall, dass im Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten ausdrücklich auch die qualitativ arbeitenden Sozialwissenschaften vertreten sind).

Wir prognostizieren, dass neben der Online-Erhebung von Texten auch weitere Datenformen eine wachsende Rolle spielen werden; etwa Videomaterial und insbesondere medizinisch-biologisch relevante Daten (zum Beispiel Bewegungsprofile), die zunehmend auch direkt mit speziellen Apps auf Smartphones erhoben werden können (siehe Abschnitt 5.3 unten). Zunehmend wird mit Zustimmung der Befragten aber auch die Verknüpfung mit prozessproduzierten Daten erfolgen, etwa mit denen der elektronischen Patientenakte.

Drittens werden **experimentelle Komponenten in Surveys** zunehmen (gegebenenfalls nur in deren Innovationsstichproben). Bei webbasierten Erhebungen ist es leicht, für kleinere Subgruppen des Panels Experimente durchzuführen. Beispielsweise könnten spezielle Gruppen wie getrennte Partner oder schwangere Frauen zunächst gefiltert werden, um ihnen dann Interventionsfilme zu Hilfsangeboten oder Gesundheitsverhalten zu zeigen und ihre Reaktion im Panel zu messen. Auch kann der Einfluss von Argumenten auf Einstellungsänderungen untersucht werden, beispielsweise zur Wirkung von Argumenten und Fakten zur Fruchtbarkeit nach Alter der Frau (oder des Mannes) und zu den Möglichkeiten künstlicher Befruchtung. Im Anschluss könnten Einstellungen zur intendierten Kinderzahl und deren zeitlichen Umsetzung erfragt werden.

5.3 Zunehmende Bedeutung der Lebens- und Verhaltenswissenschaften

Wir prognostizieren, dass die Verknüpfung sozialwissenschaftlicher Erhebungen mit Speichel- und Blutproben zunehmend thematisiert und durchgeführt wird (siehe auch die entsprechenden Ausführungen und Empfehlungen der Leopoldina/acatech 2016, Seiten 36 ff., 59, 66, 72).

Eine andere Methode, biologisch-medizinisch relevante Daten zu erheben, ist ein Ecological Momentary Assessment (EMA; Shiffman und andere, 2008), das mit mehrtägigen Messintervallen beispielsweise im Familienalltag verhaltensbiologische und psychobiologische Messwerte wie Oxytocin sowie Selbstauskünfte zu interpersonaler Berührung über eine Smartphone-App misst (Schneider und andere, 2023). Wenn eine solche Datenerhebung mit einem fragebogenbasierten jährlichen Panel kombiniert wird, wird es uns ermöglichen, Fragen dazu zu beantworten, wie Risiko- und Resilienzfaktoren das Wohlbefinden im Alltag beeinflussen. Dies lässt sich im weiteren Panelverlauf auch hinsichtlich weiterer Verhaltens-, Gesundheits- und Lebenszufriedenheitsindikatoren analysieren (Brose und andere, 2020)

Im Unterschied dazu erwarten wir, dass die Erhebung von Speichel- oder Blutproben zur Gewinnung von Genommaterial keine große Rolle spielen wird, da sozialwissenschaftliche Erhebungen typischerweise keine ausreichend (riesen)große Stichproben für genetische Entdeckungsstudien haben (selbst das Poolen über Ländergrenzen hinweg führt nicht zu Stichproben mit Millionen von Beobachtungen, die notwendig sind, um die kleinen Effekte des Genoms zu identifizieren). Jedoch sind die typischen Fallzahlen sozialwissenschaftlicher Stichproben für epigenetische Analysen ausreichend groß (Raffington und andere, 2023; Roberts, 2018) und diese Analysen werden zunehmen.

5.4 Verknüpfung von Mikrodaten mit anderen Datensätzen

Die personengenaue Verknüpfung von Mikrodaten sollte in Zukunft eine größere Rolle spielen (ob und in welchem Ausmaß das der Fall sein wird, hängt insbesondere von den gesetzlichen Regelungen zum Datenschutz und

deren Auslegung ab). Für Surveydaten ist die Verknüpfung mit anderen Datensätzen von besonderer Bedeutung, da eine ganze Reihe von Informationen schwer zu erheben ist. Dies gilt insbesondere für den Konsum, die Inanspruchnahme medizinischer Leistungen, aber auch für Einkommen und Mobilitätsverhalten sowie lokale Opportunitäten. Für diese Bereiche liegen prozessproduzierte Daten vor, die jedoch nicht ungefragt mit Surveydaten verknüpft werden können. Es gibt dafür auch weder eine gesetzliche Grundlage noch eine eindeutige Personenkennung, die eine einfache Verknüpfung erlauben würde.

Was bereits heute möglich ist, ist die Verknüpfung von Surveydaten mit ausgewählten prozessproduzierten Daten, wenn Befragte dem explizit zustimmen. So sind einige Surveys mit den Daten der gesetzlichen Rentenversicherung und der Bundesanstalt für Arbeit verknüpft.² Künftig könnten auch die Daten, die beim autonomen Fahren gewonnen werden, besonders interessante Einsichten ermöglichen.

Auch die amtliche Statistik verfügt wie die sozialwissenschaftlichen Erhebungen nicht über echte Konsumdaten, sondern nur über erhobene Konsumdaten, die naturgemäß fehlerbehaftet sind, da sie auf „Tagebucheinträgen“ von Befragten beruhen. Technisch sind im Zeitalter von Apps, die Bewegungsmuster und Ausgaben festhalten, viele wissenschaftlich interessante Datenverknüpfungen vorstellbar, die jedoch mit Sicherheit nur freiwillig erfolgen werden und erfolgen sollten!

Dass es eine gesetzliche Situation geben wird, die es erlauben würde, alle wissenschaftlich interessanten Datensätze ungefragt miteinander zu verknüpfen, kann man – zu Recht – ausschließen. Was aber möglich sein könnte wäre das Verfahren, das in Österreich seit 2022 gilt: die Verknüpfung ausgewählter (amtlicher) Daten in einem geschützten Statistikbereich.

² Beispielsweise das SOEP: www.diw.de

6

Fazit und Ausblick

Sozialwissenschaftliche Surveys und Panelinfrastrukturen, zu denen dieser Beitrag einen Überblick im europäischen und internationalen Kontext gegeben hat, haben weiterhin eine hohe Relevanz für Grundlagenforschung und Politikberatung. „Big Data“ kann klassische (amtliche) Surveyerhebungen und Panelinfrastrukturen nicht ersetzen, da repräsentative Aussagen nur durch gezielt angelegte (Survey)Erhebungen erreichbar sind. Und bei weitem nicht alle wissenschaftlich und politisch relevanten Daten werden durch kommerzielle Erhebungen, die Big Data typischerweise zugrunde liegen, generiert.


Da es keine (amtlich) zentral festgelegten Methoden und Fragestellungen geben sollte, werden weiterhin verschiedene Surveys sowohl für die Grundlagenforschung als auch für die Politikberatung benötigt werden. Für die notwendige Gewichtung dieser auf freiwilligen Angaben beruhenden Daten bieten der amtliche Mikrozensus und der Zensus eine gute Basis. Da aufgrund der für verschiedene Bevölkerungsgruppen unterschiedlich selektiven Teilnahmebereitschaft freiwillige Erhebungen immer gewichtet werden müssen, stellen auch internetbasierte Erhebungsformen, die nicht auf Selbstselektion beruhen (convenience sampling), kein grundsätzliches Repräsentativitätsproblem dar. Solange jedoch bestimmte Bevölkerungsgruppen stark unterdurchschnittlich und zudem sozial selektiv nicht über das Internet erreichbar sind, sind nicht netzbasierte Erhebungsmodi für bevölkerungsrepräsentative Aussagen beziehungsweise für bestimmte Teilgruppen nach wie vor notwendig.

Digitale Erhebungen weisen den Vorteil auf, dass sie zeitnah für den aktuellen Rand erhoben und aufbereitet werden können. Für schwer zu erhebende und aufwendig aufzubereitende Konstrukte, wie zum Beispiel detaillierte Einkommensstrukturen, wird diese Möglichkeit jedoch nach wie vor nicht dazu führen, dass der aktuelle Rand erreicht werden wird. Entsprechend werden Nowcasts (wie für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen seit Anfang an üblich) weiterhin notwendig sein.

Keine der großen repräsentativen Surveys und Panelstudien hat Psychologie als die hauptsächliche Fachdisziplin, wobei FReDA/pairfam zumindest einen rela-

tiv starken psychologischen Schwerpunkt hat. Die Psychologie könnte eine größere Bedeutung gewinnen, da aufgrund der Hinzunahme einiger psychologischer Konzepte (wie die Big Five oder Kontrollüberzeugungen) in die laufenden Panelstudien die (prognostische) Relevanz dieser psychologischer Variablen deutlich wurde. Zudem wird innerhalb der Psychologie die Aussagefähigkeit von kleinen (studentischen) Stichproben inzwischen weltweit stark bezweifelt (Nosek und andere, 2022). Wenn Experimente in Surveys immer stärker berücksichtigt werden, wird dies große Surveys für die Psychologie noch interessanter machen.

Die Auswahl relevanter neuer Items, die innovative Publikationen ermöglichen (und die Löschung anderer Items), bleibt die strategische Hauptaufgabe der Leitungen von Dateninfrastrukturen. Der Wettbewerb, die innovativsten Items aus mehreren Fachdisziplinen frühzeitig zu erheben, wird zunehmen, je stärker der thematische und fachdisziplinarische Austausch ist. Die Existenz mehrerer Panelinfrastrukturen und die zunehmende Professionalisierung und Europäisierung wird dazu führen, dass der Vergleich und das Benchmarking zunehmen.

Die Vernetzung und Dissemination von Ergebnissen ist für Panelinfrastrukturen von zentralem Interesse. Dies umfasst unter anderem Nutzerkonferenzen und Lehrangebote basierend auf den Daten für den universitären Nachwuchs für die wissenschaftliche Zielgruppe, Pressearbeit und die Nutzung der Möglichkeiten von Social Media. Außerdem ist eine enge Vernetzung mit der Politik geboten, um Bedarfe zu erfahren und aktuelle Daten in Sozialberichterstattung, Bildungs-, Gleichstellungs-, Alten-, Jugend-, Familienbericht sowie in Parteiprogramme und Gesetzgebungsprozesse einzubringen. 

LITERATURVERZEICHNIS

Berg, Marco/Unger, Stefanie/Gleiser, Patrick und andere. *Codebook and Documentation of the Panel Study Labour Market and Social Security (PASS)*. In: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Datenreport Wave 15. 2023.

[DOI: 10.5164/IAB.FDZD.2210.en.v1](https://doi.org/10.5164/IAB.FDZD.2210.en.v1)

Blossfeld, Hans-Peter/Roßbach, Hans-Günther. *Education as a lifelong process: The German National Educational Panel Study (NEPS)*. Wiesbaden 2019.

Brose, Annette/Schmiedek, Florian/Gerstorf, Denis/Voelkle, Manuel C. *The measurement of within-person affect variation*. In: *Emotion*. Washington, D.C. 2020. Jahrgang 20. Ausgabe 4/2020, Seite 677 ff. [DOI: 10.1037/emo0000583](https://doi.org/10.1037/emo0000583)

Bujard, Martin/Gummer, Tobias/Hank, Karsten/Neyer, Franz J./Pollak, Reinhard/Schneider, Norbert F. und andere. *FReDA – Das familiendemografische Panel*. In: *GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften*. 2023. Datenfile Version 2.0.0.

[DOI: 10.4232/1.14065](https://doi.org/10.4232/1.14065)

Bujard, Martin/Dorbritz, Jürgen/Herter-Eschweiler, Robert/Lux, Linda. *Das unterschätzte Potenzial hoher Fallzahlen – Stärken und Limitierungen des Mikrozensus am Beispiel von Fertilitätsanalysen*. In: *Zeitschrift für Familienforschung - Journal of Family Research*. Jahrgang 27. Ausgabe 3/2015, Seite 343 ff.

Bujard, Martin G./Wagner, Gert G. *Ein Überblick über den Status Quo und mögliche Weiterentwicklungen großer sozialwissenschaftlicher Bevölkerungserhebungen*. BiB Working Paper 1/2024 (im Erscheinen). www.bib.bund.de

Décieux, Jean Philippe/Mergener, Alexandra/Sischka, Philipp /Neufang, Kristina Marliese. *Implementation of the forced answering option within online surveys*. In: *Psihologija*. Jahrgang 48. Ausgabe 4/2015, Seite 311 ff. [DOI: 10.2298/PSI1504311D](https://doi.org/10.2298/PSI1504311D)

Emery, Tom/Cabaço, Susana/Fadel, Luisa/Lugtig, Peter/Toepoel, Vera/Schumann, Almut/Lück, Detlev/Bujard, Martin. *Breakoffs in an hour-long online survey*. In: *Survey Practice*. Jahrgang 16. Ausgabe 1/2023. [DOI: 10.29115/SP-2023-0008](https://doi.org/10.29115/SP-2023-0008)

Fischbacher, Urs/Neyse, Levent/Richter, David/Schroeder, Carsten. *Adding household surveys to the behavioral economics toolbox: insights from the SOEP innovation sample*. 2022. In: *Journal of the Economic Science Association*. WZB Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. Discussion Paper SP II 2022–201.

Goebel, Jan/Grabka, Markus M./Liebig, Stefan/Kroh, Martin/Richter, David/Schröder, Carsten/Schupp, Jürgen. *The German Socio-Economic Panel (SOEP)*. In: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*. 2019. Band 239, Heft 2, Seite 345 ff.

[DOI: 10.1515/jbnst-2018-0022](https://doi.org/10.1515/jbnst-2018-0022)

Gummer, Tobias/Christmann, Pablo/Verhoeven, Sascha/Wolf, Christof. *Using a Responsive Survey Design to Innovate Self-Administered Mixed-Mode Surveys*. In: *Journal of the Royal Statistical Society Series A: Statistics in Society*. Band 185. Ausgabe 3/2022, Seite 916 ff. [DOI: 10.1111/rssa.12835](https://doi.org/10.1111/rssa.12835)

LITERATURVERZEICHNIS

Gummer, Tobias/Schmiedeberg, Claudia/Bujard, Martin/Christmann, Pablo/Hank, Karsten/Kunz, Tanja/Lück, Detlev/Neyer, Franz J. *The impact of Covid-19 on fieldwork efforts and planning in pairfam and FReDA-GGS*. In: Survey Research Methods. Jahrgang 14. Ausgabe 2/2020, Seite 223 ff. [DOI: 10.18148/srm/2020.v14i2.7740](https://doi.org/10.18148/srm/2020.v14i2.7740)

Khan, Shahidul Islam/Hoque, Abu Sayed. *SICE: an improved missing data imputation technique*. In: Journal of Big Data. Jahrgang 7. Ausgabe 1/2020, Seite 37. [DOI: 10.1186/s40537-020-00313-w](https://doi.org/10.1186/s40537-020-00313-w)

Kuger, Susanne/Walper, Sabine/Rauschenbach, Thomas. *Aufwachsen in Deutschland 2019. Alltagswelten von Kindern, Jugendlichen und Familien*. Bielefeld 2021.

Leopoldina (Nationale Akademie der Wissenschaft)/acatech (Deutsche Akademie der Technikwissenschaften). *The relevance of population-based longitudinal studies for science and social policies*. Halle (Saale) 2016.

Nosek, Brian A./Hardwicke, Tom E./Moshontz, Hannah und andere. *Replicability, Robustness, and Reproducibility in Psychological Science*. In: Annual Review of Psychology. Jahrgang 73. Ausgabe 1/2022, Seite 719 ff. [DOI: 10.1146/annurev-psych-020821-114157](https://doi.org/10.1146/annurev-psych-020821-114157)

Raffington, L./Schwaba, T./Aikins, M./Aikins, M./Richter, D./Wagner, G. G./Harden, K. P./Belsky, D. W./Tucker-Drob, E. M. *Associations of socioeconomic disparities with buccal DNA-methylation measures of biological aging*. In: Clinical epigenetics. Jahrgang 15. Ausgabe 1/2023, Seite 70. [DOI: 10.1186/s13148-023-01489-7](https://doi.org/10.1186/s13148-023-01489-7)

Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD). *Building on Progress – Expanding the Research Infrastructure for the Social, Economic and Behavioral Sciences*. Opladen 2010.

Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD). *Erhebung und Nutzung unstrukturierter Daten in den Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften*. In: RatSWD Output Series. Ausgabe 7/2023, Berufungsperiode, Nr 2. [DOI: 10.17620/02671.73](https://doi.org/10.17620/02671.73)

Roberts, Brent W. *A Revised Sociogenomic Model of Personality Traits*. In: Journal of personality. Jahrgang 86. Ausgabe 1/2018, Seite 23 ff. [DOI: 10.1111/jopy.12323](https://doi.org/10.1111/jopy.12323)

Schäfer, Christin/Bömermann, Hartmut/Nauenburg, Ricarda/Wenzel, Karsten/Müller, Klaus-Robert/Wagner, Gert G. *Qualitätssicherung des Faktors Interviewer für den Mikrozensus*. In: Amtliche Mikrodaten für die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Aufsätze in Sammelwerken 2006, Seite 209 ff. Düsseldorf 2006.

Schneider, Ekaterina/Hopf, Dora/ Aguilar-Raab, Corina/Scheele, Dirk/Neubauer, Andreas B./Sailer, Uta/Hurlemann, René/Eckstein, Monika/Ditzen, Beate. *Affectionate touch and diurnal oxytocin levels: An ecological momentary assessment study*. In: eLife. 12, e81241. 2023. [DOI: 10.7554/eLife.81241](https://doi.org/10.7554/eLife.81241)

LITERATURVERZEICHNIS

Schneider, Norbert F./Bujard, Martin/Wolf, Christof/Gummer, Tobias/Hank, Karsten/Neyer, Franz J. *Family Research and Demographic Analysis (FReDA): Evolution, Framework, Objectives, and Design of "The German Family Demography Panel Study"*. In: Comparative Population Studies 46. 2021. [DOI: 10.12765/CPoS-2021-06](https://doi.org/10.12765/CPoS-2021-06)

Schumann, Almut/Lück, Detlev. *Better to ask online when it concerns intimate relationships? Survey mode differences in the assessment of relationship quality*. In: Demographic Research. Jahrgang 48. 2023, Seite 609 ff.
[DOI: 10.4054/DemRes.2023.48.22](https://doi.org/10.4054/DemRes.2023.48.22)

Shiffman, Saul/Stone, Arthur A./Hufford, Michael R. *Ecological momentary assessment*. In: Annual review of clinical psychology. Ausgabe 4/2008, Seite 1 ff.
[DOI: 10.1146/annurev.clinpsy.3.022806.091415](https://doi.org/10.1146/annurev.clinpsy.3.022806.091415)

Statistisches Bundesamt. *Laufende Wirtschaftsrechnungen*. Verfügbar unter: www.destatis.de

SUBJEKTIVES WOHLBEFINDEN UND DEMOGRAFISCHE EREIGNISSE IM LEBENSLAUF

Volker Cihlar, Andreas Genoni, Nadja Milewski,
C. Katharina Spieß, Nico Stawarz

↳ **Schlüsselwörter:** Lebenszufriedenheit – Wohlstand – Fertilität – Migration – Altern

ZUSAMMENFASSUNG

Welche Bedeutung kommt subjektivem Wohlbefinden zur Beschreibung der Lebensqualität auf individueller Ebene und als Wohlstandsindikator auf gesellschaftlicher Ebene zu? Der Beitrag führt in das Thema ein und beschreibt Zusammenhänge zwischen dem subjektiven Wohlbefinden und demografischen Prozessen sowie Ereignissen wie Geburtenverhalten, internationale Migration und Altern aus der Perspektive internationaler Forschung. Neben seiner Bedeutung als Wohlstandsindikator dient das subjektive Wohlbefinden als Grundlage für eine evidenzbasierte Politik, die eine Sicherung des Wohlstands anstrebt. Dafür sind eine repräsentative und differenzierte Erfassung und Analyse subjektiver Wohlstandsindikatoren notwendig.

↳ **Keywords:** *life satisfaction – wealth – fertility – migration – ageing*

ABSTRACT

What role does subjective well-being play as an indicator to describe the quality of life of individuals and societal wealth? After a brief introduction to the topic, the article discusses the relationship between subjective well-being and demographic events and processes, like fertility behaviour, international migration and ageing, from an international perspective. In addition to its importance as an indicator of wealth, subjective well-being supports evidence-based policies aimed at ensuring societal wealth. This requires the representative and differentiated collection and analysis of indicators on subjective well-being.

Dr. Volker Cihlar

hat Sportwissenschaft, Anglistik und Gerontologie an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg studiert und war im Forschungsbereich „Alterung, Mortalität und Bevölkerungsdynamik“ des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB) in Wiesbaden tätig.

Dr. Andreas Genoni

hat unter anderem Soziologie und Ethnologie an der Universität Basel, Schweiz, studiert und an der Universität Hamburg im Bereich der Migrations- und Integrationsforschung promoviert. Beim Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) arbeitet er im Forschungsbereich „Migration und Mobilität“.

Dr. Nadja Milewski

leitet die Forschungsgruppe „Fertilität“ im Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB). Sie hat Anthropologie (im Fachbereich Biologie), Theaterwissenschaft und Kunstgeschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz studiert und ihr Promotionsstudium Demografie an der Universität Rostock absolviert.

Univ.-Prof. Dr. C. Katharina Spieß

hat Volkswirtschaftslehre und politische Wissenschaften an der Universität Mannheim studiert, an der Ruhr-Universität Bochum promoviert und 2005 ihre Habilitation im Fachbereich Wirtschaft und Management an der Technischen Universität Berlin abgeschlossen. Seit Oktober 2021 leitet sie als Direktorin das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB).

Dr. Nico Stawarz

hat Soziologie an der Technischen Universität Chemnitz studiert und am Seminar für Sozialwissenschaften der Universität Siegen promoviert. Er ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsbereich „Migration und Mobilität“ des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB).

1

Einleitung¹

Wird über die Messung des gesellschaftlichen Wohlstands diskutiert, so geht es vielfach nur um die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit oder das Bruttoinlandsprodukt (BIP). Das BIP als **alleiniger** Wohlstandsindikator oder zur Beschreibung der Lebensqualität einer Gesellschaft ist allerdings ungeeignet, wie die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“ in ihrem Schlussbericht festgestellt hat (Enquete-Kommission, 2013). Das BIP informiert über die Produktivität und den materiellen Lebensstandard. Es erfasst damit nicht nur Aspekte, die das individuelle Wohlbefinden erhöhen, sondern auch solche, welche die Lebensqualität senken können, beispielsweise die Treibstoffkosten für das Pendeln zur Arbeitsstelle mit dem Auto. Zugleich sagt das BIP nichts oder nur sehr wenig über Einkommensarmut oder soziale Ungleichheiten aus. Zudem werden mit dem BIP die Dienstleistungen, die innerhalb der Familie oder informell erbracht werden, nicht erfasst; dazu zählen die Bildung, Erziehung sowie Betreuung von Kindern in privaten Haushalten. Außerdem würde eine reine Ausrichtung des politischen Handelns an einer Steigerung des BIP die Bedeutung der sozialen Teilhabe von Individuen für das menschliche Dasein vernachlässigen (siehe dazu beispielsweise Easterlin, 2004). Entsprechend legitimieren sich die Handlungen von Regierungen und gesellschaftlichen Institutionen nicht nur durch die Ausrichtung am BIP, sondern auch daran, inwiefern sie in der Lage sind, die **verschiedenen** Bedürfnisse ihrer Bürgerinnen und Bürger zu erfüllen. Für eine umfassende Betrachtung der Lebensbedingungen in Gesellschaften sind daher neben objektiven Indikatoren zur Erfassung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit weitere Indikatoren zu berücksichtigen. Die Lebenserwartung, Umweltbedingungen oder soziale Ungleichheit sind Beispiele für Indikatoren, welche die objektive Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger beschrei-

ben. Daneben bildet das individuelle Wohlbefinden die subjektive Dimension der Lebensqualität ab. Erfasst wird es über Indikatoren wie die Lebenszufriedenheit, positive und negative Affekte (Gefühle) oder Sorgen und Ängste. Der allgemeinen Lebenszufriedenheit kommt bei der Erfassung des subjektiven Wohlbefindens ein besonderer Stellenwert zu. Sie ist gemäß Diener (1984) auf individueller Ebene als eine globale Bewertung aller Aspekte des Lebens definiert. Im Kontrast zu positiven und negativen Gefühlen stellt sie ein Langzeitempfinden der individuellen Lebenssituation dar. Das subjektive Wohlbefinden kann über ein international anerkanntes Befragungsinstrument erfasst werden, das Befragungen wie das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) oder das Familiendemografische Panel (FRoDA) nutzen. Es erfasst die allgemeine Lebenszufriedenheit anhand der Frage „Wie zufrieden sind Sie alles in allem mit Ihrem Leben?“ auf einer 11-stufigen Likert-Skala von null „ganz und gar unzufrieden“ bis zehn „ganz und gar zufrieden“. Ein großer Vorteil dieser Messung ist, dass sie sparsam, schlicht und daher leicht verständlich ist. Dies unterscheidet sie von anderen Messungen, zum Beispiel von der des individuellen Einkommens aus Erwerbsarbeit und Vermögen.

Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) befasst sich seit vielen Jahren mit der Messung des individuellen Wohlbefindens der Bevölkerung. Um die Bedeutung dieser Wohlstandsmessung hervorzuheben, hat das BiB auf der Wissenschaftlichen Fachtagung „Daten.Forschung.Zukunft“ innerhalb der Jubiläumsveranstaltungen „75 Jahre Statistisches Bundesamt“ und „50 Jahre Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB)“ eine Session mit dem Titel „Wellbeing across Different Stages in the Life Course“ organisiert. Internationale Experten und Expertinnen referierten über den Zusammenhang zwischen subjektivem Wohlbefinden und den demografischen Themen Fertilität, internationale Migration und Altern. Der folgende Beitrag fasst die Inhalte dieser Session zusammen.²

1 Der Beitrag basiert auf vier Vorträgen und der Diskussion der [Session „Wellbeing across Different Stages in the Life Course“](#) am 6. Juli 2023 auf der Wissenschaftlichen Fachtagung „Daten.Forschung.Zukunft“ zum Anlass 75 Jahre Statistisches Bundesamt und 50 Jahre Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB).

2 Nach Dr. Nico Stawarz (BiB; Einstiegsreferat) haben Prof. Dr. Monika Mynarska (Cardinal Stefan Wyszyński University in Warsaw), Prof. Dr. Martijn Hendriks (Erasmus University Rotterdam) und Prof. Dr. Eric S. Kim (University of British Columbia) vorgetragen. Die Autorinnen und Autoren dieses Artikels danken ihnen sehr herzlich für ihre wertvollen Beiträge.

2

Elternschaft und subjektives Wohlbefinden³

Die Frage, ob Kinder glücklich machen, beziehungsweise ob Eltern ein höheres Wohlbefinden aufweisen als Menschen ohne Kind, lässt sich nicht eindeutig beantworten. Vielmehr hängt die Antwort auf diese Frage von einer Vielzahl von Faktoren ab. Die gängige Meinung, dass Kinder positiv konnotiert sind, mag damit zusammenhängen, dass sie zum Beispiel dem Gefühl der Einsamkeit entgegenwirken oder soziale Unterstützung im Alter leisten (können). Diese Motivation für Kinder spielt in Theorien zum Fertilitätsverhalten eine wesentliche Rolle, wie etwa im Value-of-Children-Ansatz (Nauck, 2014) oder im Traits-Desires-Intention-Behavior-Modell (Mynarska/Rytel, 2020). Allerdings sind auch negative Aspekte von Elternschaft festzustellen: So können etwa

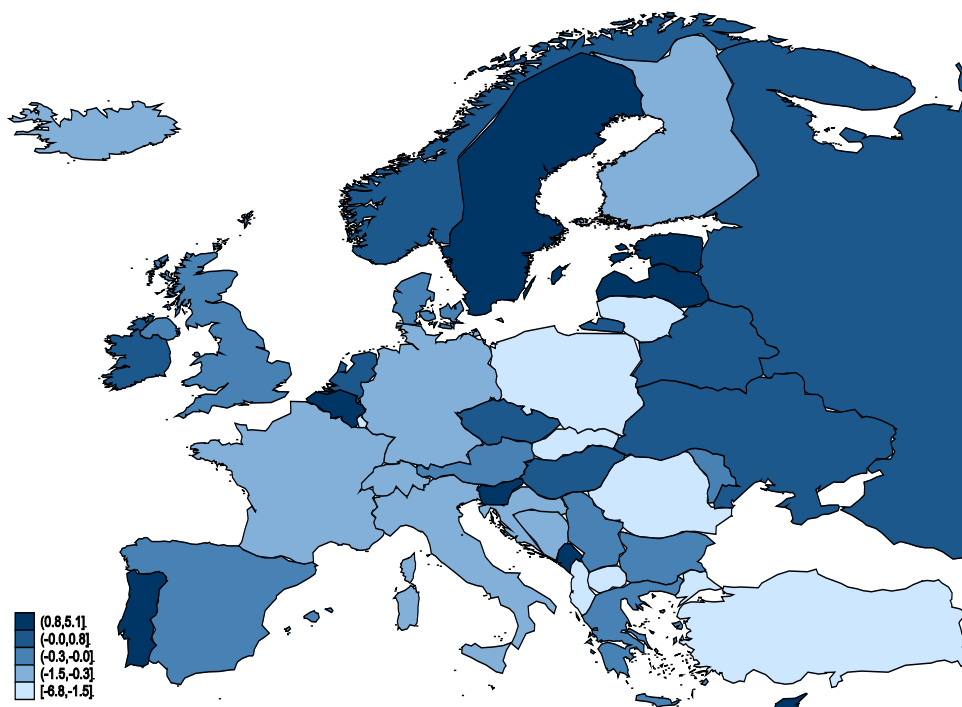
Belastungserleben, Stress, Ängste und Kosten die Beziehungsqualität der Eltern verringern oder zu Familienkonflikten, gesundheitlichen Belastungen – insbesondere für (werdende) Mütter –, Zeitnot und höheren monetären Ausgaben führen.

Dementsprechend zeichnen empirische Studien ein heterogenes Bild zum Zusammenhang von Elternschaft und Lebenszufriedenheit. Die Befunde variieren nach regionalem Kontext, Anzahl der Kinder, Geschlecht und Alter der Eltern. Basierend auf Daten des World Values Survey (WVS, 2014) fand Stanca (2016) eine erhöhte Lebenszufriedenheit unter Eltern in 36 von 105 Ländern, die im WVS enthalten sind. Dieser Zusammenhang war allerdings nur in neun Fällen statistisch signifikant. Zu den Ländern beziehungsweise Staatsgebieten, in denen Elternschaft mit einer erhöhten Lebenszufriedenheit einhergeht, zählten in Asien China, Taiwan und Vietnam sowie in Europa Portugal und Schweden. [↘ Grafik 1](#) Negative Zusammenhänge mit der Lebenszufriedenheit zeigten sich insbesondere bei Frauen, unter jüngeren Befragten und bei höheren Kinderzahlen (Margolis/Myrskylä, 2011).

³ Dieses Kapitel basiert auf dem Vortrag von Monika Mynarska mit dem Titel „Do Children Make Parents Happy? Well... It depends...“.

Grafik 1

Elternschaft und Lebenszufriedenheit in Europa 2014



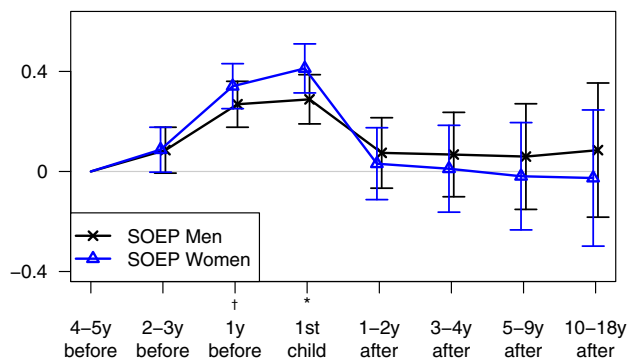
Quelle: Stanca, 2016, hier: Seite 98

Erläuterung: Positive Werte (dunkelblau) stehen für einen positiven Zusammenhang zwischen Elternschaft und Lebenszufriedenheit. Negative Werte (hellere Blautöne) für einen negativen Zusammenhang zwischen Elternschaft und Lebenszufriedenheit.

Analysen auf Grundlage von Längsschnittdaten, wie etwa dem SOEP für Deutschland oder dem British Household Panel Survey (BHPS) für das Vereinigte Königreich, zeigen allerdings nur kurzzeitige positive Effekte einer Geburt für die Lebenszufriedenheit und dass diese bereits vor der Geburt erhöht ist (Myrskylä/Margolis, 2014). [↪ Grafik 2](#) Darüber hinaus finden Studien, die auf qualitativen Interviews basieren, oftmals positive Konnotationen von Elternschaft. So wird deutlich, dass Kinder als Quelle von Freude, Liebe und Erfüllung gesehen werden und das Leben mit Sinnhaftigkeit versehen. Dies gilt selbst für alleinerziehende Mütter, die häufig höhere alltägliche Belastungen im Vergleich zu Zwei-Eltern-Familien haben (Baranowska-Rataj und andere, 2014).

Grafik 2

Zusammenhang von Elternschaft und Lebenszufriedenheit nach dem Sozio-oekonomischen Panel



Quelle: Myrskylä/Margolis, 2014, hier: Seite 1855
 Erläuterung: Dargestellt ist die Veränderung der Lebenszufriedenheit.

Die Heterogenität der Befunde legt nahe, dass der Zusammenhang zwischen Elternschaft und Wohlbefinden komplex ist. Zudem variieren die Ergebnisse nach jenem Indikator, mit dem das Wohlbefinden gemessen wird – etwa zwischen allgemeiner Lebenszufriedenheit oder Glücksgefühlen. Außerdem können sich spezifische Aspekte von Elternschaft unterschiedlich auswirken. Mynarska (2023) fasste die Ergebnisse folgendermaßen zusammen: Elternschaft bringt zweifelsfrei Stress und Müdigkeit mit sich, aber sie gibt den Individuen auch ein einzigartiges Gefühl von Erfüllung und Daseinszweck. Elternschaft trägt zu Ehestress und Konflikten unter den Eltern bei, motiviert Eltern aber gleichzeitig, diese Konflikte zu lösen, und trägt dadurch langfristig eher zu einer positiven Partnerschaftsentwicklung der Eltern bei. Und obwohl Elternschaft die Zeit reduziert, sich um

sich selbst zu kümmern, betonte Mynarska, trägt sie eher zu einem gesünderen Lebensstil bei, da Kinder das Risiko für gesundheitsschädigendes Verhalten senken.

Aber unter welchen Bedingungen kann die Freude, Kinder zu haben, die Kosten und Probleme von Elternschaft überwiegen? Ein wichtiger Moderator ist der Work-Family-Conflict. Matysiak und andere (2016) zeigen, dass sich Elternschaft insbesondere für Mütter negativ auswirkt, wenn diese einen erhöhten Konflikt hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit erleben. Daraus ergibt sich etwa ein Ansatzpunkt für die Familien- und Gleichstellungspolitik, zum Beispiel im Hinblick auf eine quantitativ ausreichende und bezahlbare öffentlich finanzierte Kindertagesbetreuung. Hinzu kommen positive Einflussfaktoren wie ein unterstützendes soziales Netzwerk. Hohe Erwartungen an die eigene Elternschaft oder an die Kinder gehen hingegen mit erhöhtem Stress einher und können das Wohlbefinden von Eltern reduzieren (Pollmann-Schult, 2014).

Zudem wirken sich die persönlichen Einstellungen zur Elternschaft auf den späteren Zusammenhang zwischen Elternschaft und Wohlbefinden aus. Ob sich etwa die Häufigkeit von Glücksgefühlen zwischen Menschen ohne und jenen mit Kindern unterscheidet, hängt wesentlich damit zusammen, ob Kinderlosigkeit oder Elternschaft als Lebensentwurf gewählt wurde. Kinderlose zeigen vor allem mehr negative Emotionen (zum Beispiel Einsamkeit oder Depression), wenn sie sich eigentlich Kinder gewünscht haben, diesen Wunsch aber nicht realisieren konnten. Eltern hingegen weisen dann ein erhöhtes Depressionsrisiko auf, wenn sie ihre Elternschaft bereuen und/oder wenn ihre Partnerschaftsqualität niedrig ist (Koropecj-Cox, 2002).

Diese Befunde verdeutlichen, dass Kinder nicht per se glücklich machen. In diesem Sinne sollte eine moderne Familienpolitik sich nicht an der Geburtenzahl als solcher, sondern an der Erfüllung von Kinderwünschen orientieren. Die Bevölkerungsforschung arbeitet zwar traditionell mit einem Bestandserhaltungsniveau, was den Laien eine entsprechend hohe Geburtenrate als wünschenswert suggerieren mag; im Fokus einer nachhaltigen Familienpolitik sollte hingegen das Ziel stehen, dass Menschen ihre Lebensvorstellungen mit Kindern oder ohne Kind möglichst gut realisieren können (Bujard, 2013).

3

Internationale Migration und subjektives Wohlbefinden⁴

Kann es gelingen, durch internationale Migration das Wohlbefinden zu steigern, oder ist es nicht einfach nur so, dass zufriedener Menschen eher migrieren (Hendriks, 2023; siehe auch Hendriks/Burger, 2021)? Forschungsbefunde verdeutlichen, dass vergleichsweise unzufriedene Personen eher überlegen auszuwandern. Das trifft vor allem auf wohlhabende und hochqualifizierte Personen zu aus Ländern, in denen mittlere und hohe Einkommen erzielt werden, da sie am ehesten über die finanziellen Mittel zur Realisierung von Migrationsabsichten verfügen. Personen aus Ländern, in denen die erzielten Einkommen schwächer sind, fehlen diese Mittel eher. Zudem sind sie häufiger mit rechtlichen Hürden konfrontiert, welche die Einreise in attraktivere Länder erschwert.

Menschen entscheiden sich außerdem für möglichst erfolgversprechende Orte als Wanderungsziele. So hat eine Studie unter US-amerikanischen Medizinstudierenden zur Standortwahl von Facharztpraxen im Ausland ergeben, dass die Studierenden Länder bevorzugen, mit denen sie die größten individuellen Wohlbefindensgewinne verbinden (Benjamin und andere, 2014). Tatsächlich waren erwartetes Glück und Zufriedenheit zwei der stärksten Erklärungsfaktoren für die Bevorzugung bestimmter Länder, noch vor Standortattraktivität und Karriereperspektiven. Dazu passt, dass Menschen mit Migrationsabsichten eher Zielorte mit durchschnittlich höherer Lebenszufriedenheit präferieren (Lovo, 2014).

Wie entwickelt sich aber das subjektive Wohlbefinden, wenn Menschen ihre Migrationsabsichten in die Tat umsetzen? Es gibt gute Gründe dafür, dass sich das Wohlbefinden erhöht, da mit einer Auswanderung häufig positive Veränderungen wie Einkommenserhöhungen einhergehen (Witte/Guedes Auditor, 2021). Gleichzeitig sind internationale Wanderungen kritische Lebensereignisse, die das Wohlbefinden verringern können, etwa aufgrund von Sprachbarrieren und Diskriminierungserfahrungen oder erhöhter Distanz zur eigenen Familie.

Werden Migrantinnen und Migranten mit der Bevölkerung des Herkunftslandes verglichen, finden sich bei den Ausgewanderten häufig keine Steigerungen im Wohlbefinden. Im Vergleich zu demografisch ähnlichen, nicht gewanderten Personen mit Migrationsabsichten zeigen sich jedoch Wohlbefindensgewinne. Auf Basis eines Samples von über 36 000 Migrantinnen und Migranten aus mehr als 150 Ländern (Zeitraum: 2009 bis 2016) wird deutlich, dass 9% der Gewanderten eine höhere Lebensqualität berichten, 5% positivere Gemütszustände wie Freude, Lachen und Glück (positiver Affekt) und 7% weniger Trauer, Sorgen und Wut (negativer Affekt) erleben (Hendriks und andere, 2018).
➤ **Grafik 3** Ein erhöhtes Wohlbefinden zeigt sich im Übrigen ebenso für Angehörige, die im Heimatland verblieben sind, allerdings sind bei ihnen negative Affekte erhöht.

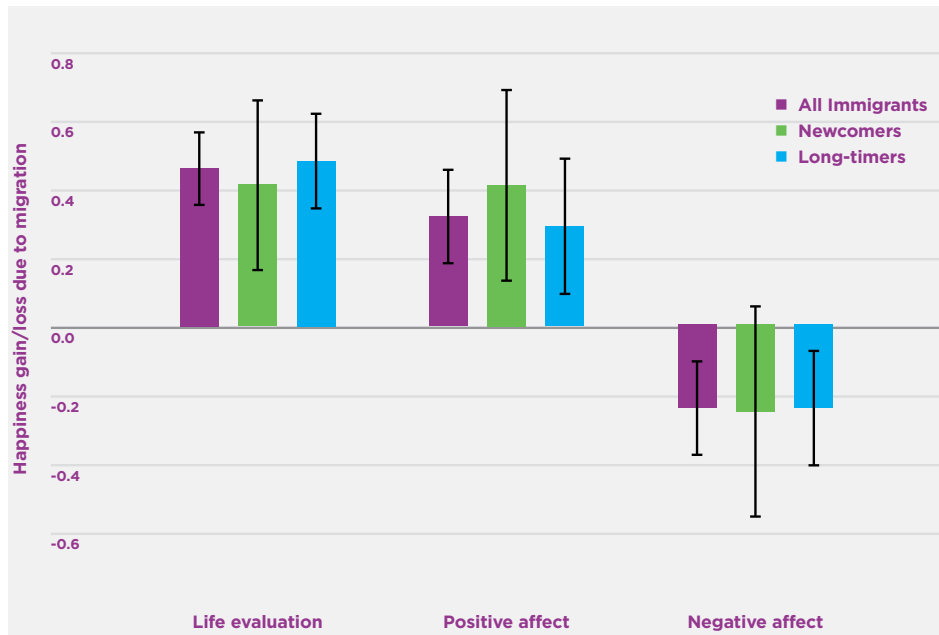
Trotz der „Gesamtgewinne“ gibt es große regionale Unterschiede: Die größten Steigerungen beim Wohlbefinden lassen sich für jene beobachten, die in vergleichsweise weiterentwickelte und gegenüber Zuwanderung offenere Länder ziehen. Dabei sind die Gewinne besonders hoch, wenn Menschen mit ihrer Auswanderung große Unterschiede im Wohlbefinden zwischen Herkunfts- und Zielland überwinden.

Aber wie steht es um das Wohlbefinden beim Vergleich international gewandelter Personen mit der einheimischen Bevölkerung im Zielland? Hier zeigt sich, dass Migrantinnen und Migranten häufig weniger oder zumindest ähnlich zufrieden sind wie Einheimische (Hendriks und andere, 2018). Dabei spielt es für die Zufriedenheit der Migrantinnen und Migranten keine große Rolle, wie lange die Migration zurückliegt (siehe Grafik 3). Auch die Nachkommen der Zugewanderten (2. Zuwanderungsgeneration) sind im Allgemeinen nicht unbedingt zufriedener als ihre Eltern (Hendriks/Burger, 2020). Das klingt zunächst unplausibel, denn die Lebensumstände sollten sich mit dem Wegzug in weiterentwickelte Länder in der Regel verbessern. Eine Erklärung dafür liegt in der Veränderung des Bezugsrahmens (Genoni, 2022). Zugewanderte, aber insbesondere deren Nachkommen, vergleichen ihre Lebenssituation zunehmend mit jener von Einheimischen und seltener mit Personen im Herkunftsland. Aufgrund migrationsbezogener Ressourcenverluste, die bis in die zweite Generation nachwirken können, als auch einer schlechteren sozio-ökonomischen Situation, fallen diese Vergleiche häufig nachteilig für

⁴ Dieses Kapitel basiert auf dem Vortrag von Martijn Hendriks mit dem Titel „Happiness and Migration“.

Grafik 3

Wohlbefindensgewinne von Migrantinnen und Migranten weltweit



Quelle: Hendriks und andere, 2018, hier: Seite 51

Angehörige von Migrantenfamilien aus. Studien haben wiederholt gezeigt, dass Personen, die sich mit ihrer alten und neuen Heimat identifizieren, das höchste Wohlbefinden haben (Bobowik und andere, 2017). Eine stärkere Abgrenzung der Bevölkerung im Zielland gegenüber Zugewanderten und deren Nachkommen könnte sich ebenfalls auf das Wohlbefinden von Migrantinnen und Migranten auswirken. Allerdings konnten Studien bisher keinen systematischen und substanziellen Effekt von Abgrenzungsprozessen der einheimischen Bevölkerung auf das Wohlbefinden von Personen mit Migrationshintergrund nachweisen (Hendriks und andere, 2018).

Diese Forschungsbefunde verdeutlichen, dass internationale Migration häufig zur Steigerung im Wohlbefinden führt. Das gilt sowohl für Ausgewanderte als auch für im Herkunftsland verbliebene Angehörige. Das Wohlbefinden ist aber ebenso ausschlaggebend für die Auswanderung, da vergleichsweise unzufriedene Personen häufiger ins Ausland ziehen. Das Risiko eines sogenannten Happiness drain, also eines Wegzugs der zufriedenen Bevölkerung, ist somit eher gering.

Politische Maßnahmen könnten etwa internationale Migration in Form von Studienaufenthalten oder Aus-

landspraktika als wiederkehrendes Ereignis im Lebenslauf fördern und ermöglichen, da sie das Potenzial hat, das Wohlbefinden von Menschen und Gesellschaften zu erhöhen. Außerdem kann die Politik Maßnahmen ergreifen, die zu einem Abbau sozio-ökonomischer Ungleichheiten zwischen der migrantischen und der einheimischen Bevölkerung führen, Raum für kulturelle Vielfalt schaffen und zur interkulturellen Öffnung beitragen.

4

Altern und subjektives Wohlbefinden¹⁵

Vor dem Hintergrund der weltweit steigenden Lebenserwartung ist es von besonderem Interesse, wie Alterungsprozesse im höheren Alter mit dem Wohlbefinden in Verbindung stehen. Dabei wird angeregt, das bisherige Lebensphasenmodell zu erweitern. Die klassische Dreiteilung in Kindheit, Erwachsenenalter, Ruhestand sollte überdacht werden und durch eine weitere Lebens-

¹⁵ Dieses Kapitel basiert auf dem Vortrag von Eric S. Kim mit dem Titel „Psychological Well-Being and Physical Health in the Context of Our Rapidly Aging World“.

phase ergänzt werden, jene des fortgeschrittenen Alters. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie es aus gesellschaftlicher Perspektive gelingen kann, diese neue Lebensphase zu kultivieren, und zwar so, dass es dem subjektiven Wohlbefinden der Älteren und der Gesellschaft als Ganzes zugutekommt.

Ein solcher Ansatz für die Kultivierung der neuen Lebensphase „Alter“ fußt gemäß Kim (2023) auf drei Komponenten:

- (1) Psychosoziale Ressourcen und Resilienzfaktoren älterer Menschen erforschen,
- (2) Zusammenhänge zwischen psychosozialen Ressourcen und gesundem Altern beschreiben,
- (3) Erkenntnisse für neue Ziele präventiver und therapeutischer Interventionen nutzen, die über Praktiken und Systeme in das alltägliche Leben eingebunden werden können.

Eine zentrale Rolle bei der Untersuchung von potenziellen Ressourcen und Resilienzfaktoren nimmt der Lebenssinn als eine Dimension des subjektiven Wohlbefindens ein. Einen Sinn im Leben zu sehen stellt ein wichtiges Ziel dar, das eine Richtung vorgibt und kontinuierlich neue Ziele erzeugt, die helfen, den Alltag zu organisieren und Entscheidungen zu treffen. Zudem spielt ein gewisses Maß an Optimismus eine entscheidende Rolle, also die grundsätzliche Erwartung, dass mehr gute als schlechte Ereignisse geschehen. Für das Gesundheitsverhalten bedeutet dies letztlich, dass ein größerer Lebenssinn den Menschen einen gesteigerten Lebenswillen verleiht und sie motiviert, Hindernissen im Leben gegenüberzutreten und diese zu überwinden. Die Fähigkeit, mit stressbeladenen Ereignissen umgehen zu können, lässt sich laut Kim (2023) darauf zurückführen, dass ein größerer Lebenssinn mit einer verbesserten Gesundheit und Gesundheitskompetenz einhergeht. So weisen Menschen mit höherem Lebenssinn etwa eine höhere Selbstwirksamkeit auf (Rush und andere, 2021), setzen häufiger proaktive Coping-Strategien ein (Miao/Gan, 2019) oder nehmen Ereignisse als weniger stressbeladen wahr (Hill und andere, 2018).

In diesem Kontext sind Studien, die sich mit dem Zusammenhang zwischen Optimismus und Mortalität beschäftigten, Beispiele dafür, wie sich subjektives Wohlbefinden auf verschiedene Todesursachen auswirken kann. Hierbei wird deutlich, dass schwerwiegende Erkrankungen wie Herzinfarkte, Schlaganfälle oder Atemwegs-

erkrankungen seltener bei Personen mit höherem Optimismus auftreten (Kim und andere, 2017). [↪ Grafik 4](#)

Aus diesen Befunden lässt sich ein Einfluss des subjektiven Wohlbefindens auf das Gesundheitsverhalten und somit auch auf verschiedene Gesundheitsmaße ableiten. Dieser Zusammenhang kann einen Ansatzpunkt für künftige Maßnahmen im Bereich der Gesundheitsförderung im Alter darstellen. Neben der Gesundheit als körperlichem und mentalem Status ist es daher notwendig, das subjektive Wohlbefinden und seine Zusammenhänge mit körperlicher Gesundheit als präventiven Faktor aufzuzeigen. Hier hat die American Heart Association (AHA) bereits erste Schritte unternommen, indem sie auf den Zusammenhang zwischen Wohlbefinden und körperlicher Gesundheit in ihren Stellungnahmen und Leitlinien hinweist (Angell und andere, 2020).

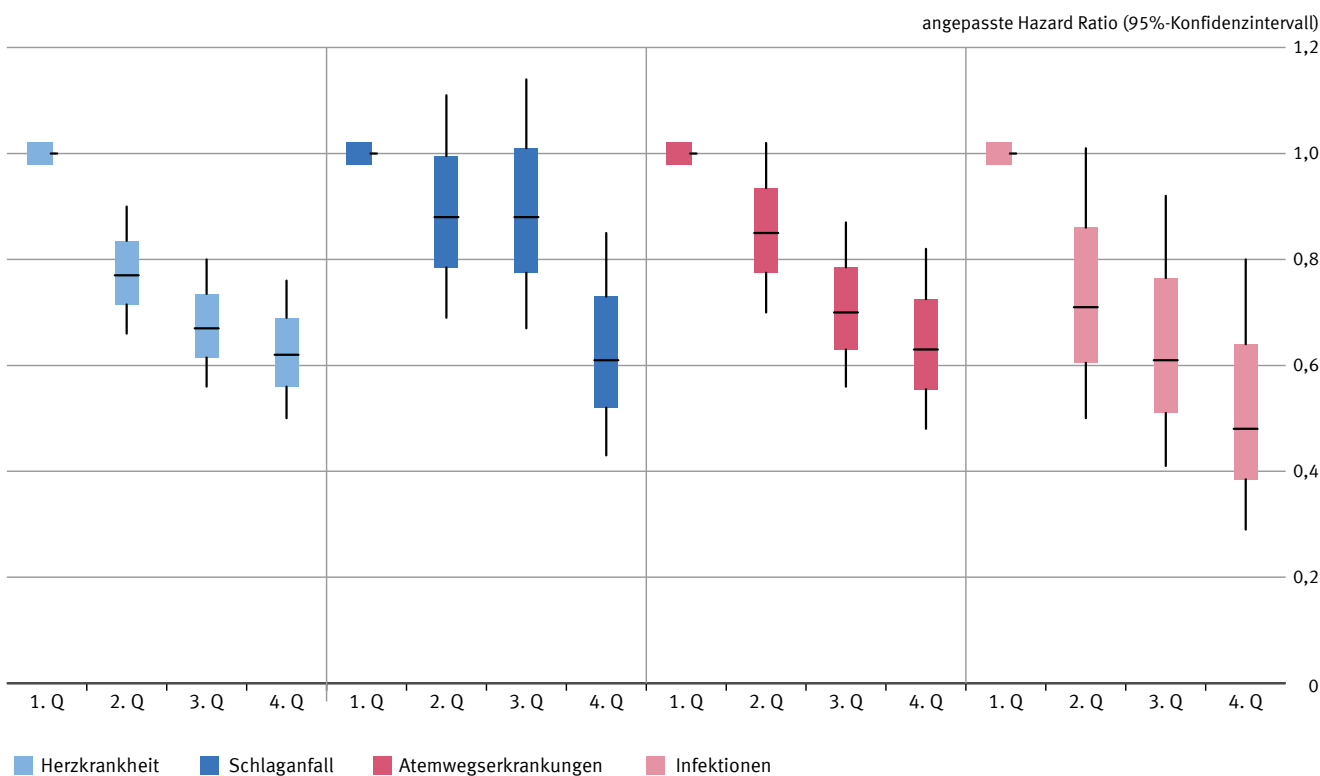
Es ist aber auch notwendig, subjektives Wohlbefinden differenzierter als bisher zu erfassen. Angelehnt an das theoretische Konstrukt des Lebenssinns sollten etwa

- › der Lebenszweck als zentrales Lebensziel, das Orientierung gibt,
- › die Kohärenz als Ausmaß, in dem Menschen ihr Leben als sinnvoll empfinden, sowie
- › die Bedeutsamkeit, das heißt das Ausmaß, in dem Menschen das Gefühl haben, dass ihre Existenz von Bedeutung ist,

gemessen werden. Zudem ist es möglich, das subjektive Wohlbefinden mittels gezielter gesamtgesellschaftlicher und politischer Maßnahmen zu fördern. Beispiele dafür sind Hilfen beim Verlust von Familienmitgliedern oder während wirtschaftlichen und pandemischen Schocks, um die individuelle und gesellschaftliche Resilienz zu stärken. Die Vermittlung von emotionalen, kognitiven und verhaltensbedingten Kompetenzen hilft etwa Personen dabei, neue Freundschaften zu knüpfen. Diese Freundschaften müssen zudem in stabilen sozialen Kontexten verankert werden. Sie bieten eine Vielzahl weiterer Kontaktmöglichkeiten, umfassen gemeinschaftsbasierte soziale Interaktionen und erlauben regelmäßige Treffen sowie eine Vergrößerung des Freundeskreises. Dieses Vorgehen kann als prototypische Vorgehensweise für Maßnahmen im Gesundheitssystem gelten, bei der das Wissen über die positiven Effekte von sozialen Beziehungen gezielt eingesetzt wird, um einem geringen Wohlbefinden und sich verschlechternder Gesundheit entgegenzuwirken.

Grafik 4

Optimismus und ursachenspezifische Mortalität



Anmerkung: Höhere Quartile (Q) bedeuten höhere Werte an Optimismus.

Datenquelle: Kim und andere, 2017, hier: Tabelle 3 auf Seite 26

2023 - 186

Um das subjektive Wohlbefinden älterer Menschen zu steigern, ist es daher erforderlich, wissenschaftliche Erkenntnisse in konkrete Maßnahmen umzusetzen. Dies sollte dazu beitragen, die neue Lebensphase des Alters zu kultivieren, zu gestalten und ein höheres Maß an subjektivem Wohlbefinden sowohl für ältere Menschen als auch für die gesamte Gesellschaft zu ermöglichen.

5

Fazit: Wohlbefinden messen, um Politik wirksamer zu gestalten


Die Messung des Wohlstands auf individueller und gesamtgesellschaftlicher Ebene ist von hoher Bedeutung für Politikberatung und damit auch für die Politik-

gestaltung. Neben objektiven Faktoren ist das subjektive Wohlbefinden ein zentraler Wohlstandsindikator. Dabei geht es aus Sicht der Bevölkerungsforschung darum herauszufinden, wie unterschiedliche Bevölkerungsgruppen und demografische Ereignisse sowie Prozesse mit dem subjektiven Wohlbefinden zusammenhängen. Anhand dreier Beispiele aus dem Bereich der Bevölkerungsforschung konnte dies verdeutlicht werden:

- › Die Geburt eines Kindes trägt nicht per se zu einer Erhöhung des subjektiven Wohlbefindens bei – es kommt auf viele Faktoren an, ob sich Elternschaft in der Summe langfristig positiv oder negativ auf das Wohlbefinden auswirkt.
- › Internationale Migration kann mit einer Steigerung des Wohlbefindens verbunden sein, gleichwohl auch

hier die Forschung aufzeigt, dass dies auch anders sein kann und negative Effekte zu beobachten sind.

- › Alterungsprozesse und eine Verschlechterung des Gesundheitszustands werden durch ein höheres Wohlbefinden verlangsamt, etwa wenn soziale Netzwerke vorhanden sind und Personen über Lebenssinn und Optimismus verfügen.

Insgesamt verspricht eine differenzierte Betrachtung des subjektiven Wohlbefindens viele hilfreiche Erkenntnisse für die Politik. Das BiB setzt mit seinem neuen „BiB. Monitor Wohlbefinden“ (Spieß und andere, 2023) hier an, indem es durch eine differenzierte und systematische Betrachtung der Verteilung des Wohlbefindens unterschiedlicher demografischer Gruppen Hinweise für die Politik skizziert. Aus Forschungsperspektive ist es wichtig, auf Daten zurückzugreifen, welche aufgrund ihrer Fallzahlen differenzierte Analysen ermöglichen und repräsentativ für die Bevölkerung in Deutschland sind. Nachdem viele Surveys inzwischen die Frage nach der allgemeinen Lebenszufriedenheit abbilden und das Konzept international etabliert ist, könnte auch die amtliche Statistik in Bevölkerungsumfragen wie dem Mikrozensus das subjektive Wohlbefinden über die allgemeine Lebenszufriedenheit messen. Neben objektiven Maßen würde dies eine weitaus differenziertere Erfassung von gesamtgesellschaftlichem Wohlstand ermöglichen. 

LITERATURVERZEICHNIS

Angell, Sonia Y./McConnell, Michael V./Anderson, Cheryl A. M. und andere. *The American Heart Association 2030 Impact Goal: A Presidential Advisory From the American Heart Association*. In: *Circulation*. Band 141. Ausgabe 9/2020. Seite e120 ff.

DOI: [10.1161/CIR.0000000000000758](https://doi.org/10.1161/CIR.0000000000000758)

Baranowska-Rataj, Anna/Matysiak, Anna/Mynarska, Monika. *Does Lone Motherhood Decrease Women's Subjective Well-Being? Evidence from Qualitative and Quantitative Research*. Institute of Statistics and Demography, Warsaw School of Economics. 2012. [Zugriff am 20. Oktober 2023]. Verfügbar unter: ideas.repec.org

Benjamin, Daniel J./Heffetz, Ori/Kimball, Miles S./Szembrot, Nichole. *Beyond Happiness and Satisfaction: Toward Well-Being Indices Based on Stated Preference*. In: *American Economic Review*. Band 104. Ausgabe 9/2014, Seite 2698 ff.

Bobowik, Magdalena/Martinovic, Borja/Basabe, Nekane/Barsties, Lisa S./Wachter, Gusta. *'Healthy' Identities? Revisiting Rejection-Identification and Rejection-Disidentification Models among Voluntary and Forced Immigrants*. In: *European Journal of Social Psychology*. Band 47. Ausgabe 7/2017, Seite 818 ff.

DOI: [10.1002/ejsp.2306](https://doi.org/10.1002/ejsp.2306)

Bujard, Martin. *Die fünf Ziele des Elterngelds im Spannungsfeld von Politik, Medien und Wissenschaft*. In: *Zeitschrift für Familienforschung*. Band 25. Ausgabe 2/2013, Seite 132 ff.

Diener, Ed. *Subjective well-being*. In: *Psychological Bulletin*. Band 95. Ausgabe 3/1984, Seite 542 ff. DOI: [10.1037/0033-2909.95.3.542](https://doi.org/10.1037/0033-2909.95.3.542)

Easterlin, Richard A. *Life Satisfaction: Can we produce it?* In: Glatzer, Wolfgang/von Below, Susanne/Stoffregen, Matthias (Herausgeber). *Challenges for Quality of Life in the Contemporary World*. Dordrecht 2004. Band 24. Seite 347 ff.

Enquete-Kommission. *Schlussbericht der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“*. BT-Drucksache 17/13300. 2013.

[Zugriff am 30. Oktober 2023]. Verfügbar unter: www.bpb.de

Genoni, Andreas. *Status and Ethnic Identity. A Study on First- and Second-Generation Migrants in Germany*. Opladen, Berlin, Toronto 2022. DOI: [10.3224/84742575](https://doi.org/10.3224/84742575)

Hendriks, Martijn. *Happiness and Migration*. Vortrag auf der Wissenschaftlichen Fachtagung „Daten.Forschung.Zukunft“ des Statistischen Bundesamtes und des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung. 2023. [Zugriff am 20. Oktober 2023]. Verfügbar unter: www.destatis.de

Hendriks, Martijn/Burger, Martijn J./Esipova, Neli. *Do International Migrants Increase Their Happiness and That of Their Families by Migrating?* In: Helliwell, John F./Layard, Richard/Sachs, Jeffrey (Herausgeber). *World Happiness Report 2018*. New York 2018. Seite 44 ff.

LITERATURVERZEICHNIS

Hendriks, Martijn/Burger, Martijn J. *Unsuccessful Subjective Well-Being Assimilation Among Immigrants: The Role of Faltering Perceptions of the Host Society*. In: Journal of Happiness Studies. Band 21. Ausgabe 6/2020, Seite 1985 ff.

Hendriks, Martijn/Burger, Martijn J. *Happiness and Migration*. In: Zimmerman, Klaus F. (Herausgeber). *Handbook of Labor, Human Resources and Population Economics*. Cham 2021. Seite 1 ff.

Hill, Patrick L./Sin, Nancy L./Turiano, Nicholas A./Burrow, Anthony L./Almeida, David M. *Sense of Purpose Moderates the Associations Between Daily Stressors and Daily Well-being*. In: *Annals Behavioral Medicine*. Band 52. Ausgabe 8/2018, Seite 724 ff.

Kim, Eric S. *Psychological Well-Being and Physical Health in the Context of Our Rapidly Aging World*. Vortrag auf der Wissenschaftlichen Fachtagung „Daten.Forschung.Zukunft“ des Statistischen Bundesamtes und des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung. Als Video verfügbar unter www.destatis.de

Kim, Eric S./Hagan, Kaitlin A./Grodstein, Francine/DeMeo, Dawn L./De Vivo, Immaculata/Kubzansky, Laura D. *Optimism and Cause-Specific Mortality: A Prospective Cohort Study*. In: *American Journal of Epidemiology*. Band 185. Band 1/2017, Seite 21 ff.
[DOI: 10.1093/aje/kww182](https://doi.org/10.1093/aje/kww182)

Koropecky-Cox, Tanya. *Beyond Parental Status: Psychological Well-Being in Middle and Old Age*. In: *Journal of Marriage and Family*. Band 64. Ausgabe 4/2002, Seite 957 ff. [DOI: 10.1111/j.1741-3737.2002.00957.x](https://doi.org/10.1111/j.1741-3737.2002.00957.x)

Lovo, Stefania. *Potential Migration and Subjective Well-Being in Europe*. In: *IZA Journal of Migration*. Band 3. Ausgabe 1/2014, Seite 1 ff.
[DOI: 10.1186/s40176-014-0024-5](https://doi.org/10.1186/s40176-014-0024-5)

Margolis, Rachel/Myrskylä, Mikko. *A Global Perspective on Happiness and Fertility*. In: *Population and Development Review*. Band 37. Ausgabe 1/2011, Seite 29 ff.
[DOI: 10.1111/j.1728-4457.2011.00389.x](https://doi.org/10.1111/j.1728-4457.2011.00389.x)

Matysiak, Anna/Mencarini, Letizia/Vignoli, Daniele. *Work–Family Conflict Moderates the Relationship Between Childbearing and Subjective Well-Being*. In: *European Journal of Population*. Band 32. Ausgabe 3/2016, Seite 355 ff.
[DOI: 10.1007/s10680-016-9390-4](https://doi.org/10.1007/s10680-016-9390-4)

Miao, Miao/Gan, Yiqun. *How does meaning in life predict proactive coping? The self-regulatory mechanism on emotion and cognition*. In: *Journal of Personality*. Band 87. Ausgabe 3/2019, Seite 579 ff. [DOI: 10.1111/jopy.12416](https://doi.org/10.1111/jopy.12416)

Mynarska, Monika. *Do Children Make Parents Happy? Well... It depends...* Vortrag auf der Wissenschaftlichen Fachtagung „Daten.Forschung.Zukunft“ des Statistischen Bundesamtes und des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung. 2023. [Zugriff am 31. Oktober 2023]. Verfügbar unter: www.destatis.de

LITERATURVERZEICHNIS

Mynarska, Monika/Rytel, Jolanta. *Fertility Desires of Childless Poles: Which Child-bearing Motives Matter for Men and Women?* In: Journal of Family Issues. Band 41. Ausgabe 1/2020, Seite 7 ff. DOI: [10.1177/0192513X19868257](https://doi.org/10.1177/0192513X19868257)

Myrskylä, Mikko/Margolis, Rachel. *Happiness: Before and After the Kids*. In: Demography. Band 51. Ausgabe 5/2014, Seite 1843 ff. DOI: [10.1007/s13524-014-0321-x](https://doi.org/10.1007/s13524-014-0321-x)

Nauck, Bernhard. *Value of Children and the social production of welfare*. In: Demographic Research. Band 30. Artikel Nr. 66/2014, Seite 1793 ff. DOI: [10.4054/DemRes.2014.30.66](https://doi.org/10.4054/DemRes.2014.30.66)

Pollmann-Schult, Matthias. *Parenthood and Life Satisfaction: Why Don't Children Make People Happy?* In: Journal of Marriage and Family. Band 76. Ausgabe 2/2014, Seite 319 ff.

Rush, Christina L./Hooker, Stephanie A./Ross, Kaile M./Frers, Amy K./Peters, John C./Masters, Kevin S. *Brief report: Meaning in life is mediated by self-efficacy in the prediction of physical activity*. In: Journal of Health Psychology. Band 26. Ausgabe 5/2021, Seite 753 ff. DOI: [10.1177/1359105319828172](https://doi.org/10.1177/1359105319828172)

Spieß, C. Katharina/Barschkett, Mara/Cihlar, Volker und weitere. *BiB.Monitor Wohlbefinden 2023. Wie zufrieden ist die Bevölkerung in Deutschland?* Wiesbaden 2023. [Zugriff am 23. Oktober 2023]. Verfügbar unter: www.bib.bund.de

Stanca, Luca. *The Geography of Parenthood and Well-Being: Do Children Make Us Happy, Where and Why?* In: Helliwell, John/Layard, Richard/Sachs, Jeffrey (Herausgeber). World Happiness Report 2016. Special Rome Edition. New York 2016. Seite 88 ff.

Statistisches Bundesamt. *Session A.2: Wellbeing across different Stages in the Life Course*. 2023. [Zugriff am 20. Oktober 2023]. Verfügbar unter: www.destatis.de

Twenge, Jean M./Campbell, W. Keith/Foster, Craig A. *Parenthood and Marital Satisfaction: A Meta-Analytic Review*. In: Journal of Marriage and Family. Band 65. Ausgabe 3/2003, Seite 574 ff.

Witte, Nils/Guedes Auditor, Jean. *Affluent Lives Beyond the Border? Individual Wage Change Through Migration*. In: Erlinghagen, Marcel/Ette, Andreas/Schneider, Norbert F./Witte, Nils (Herausgeber). The Global Lives of German Migrants, IMISCOE Research Series. Seite 121 ff. Cham 2021.

WISSENSCHAFTLICHER NACHWUCHSPREIS „STATISTICAL SCIENCE FOR THE SOCIETY“ 2023

Ralf Münnich

↳ **Schlüsselwörter:** amtliche Statistik – Nachwuchspreis – Small-Area-Methoden – Mikrodaten – deskriptive Repräsentation – Wahlbeteiligung – lokale Politik

ZUSAMMENFASSUNG

Das Statistische Bundesamt vergibt seit 1999 Förderpreise an junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, seit 2022 den wissenschaftlichen Nachwuchspreis „Statistical Science for the Society“. Der Name zeigt die Internationalität des Preises und bringt zum Ausdruck, dass sowohl die akademische als auch die amtliche Statistik dem Gemeinwohl verpflichtet sind. Mit dem Wissenschaftspreis „Statistical Science for the Society“ werden Nachwuchskräfte ausgezeichnet, deren Forschung Methodenprobleme mit einem engen Bezug zum Aufgabenspektrum der amtlichen Statistik behandelt, oder empirische Fragestellungen unter intensiver Nutzung von Daten beantwortet.

↳ **Keywords:** official statistics – Prize for Young Researchers – small area estimation – microdata – descriptive representation – voter turnout – local politics

ABSTRACT

The Federal Statistical Office has awarded prizes to junior scientists since 1999 and the “Statistical Science for the Society” prize since 2022. The prize’s name reflects its international character and shows that both academic and official statistics are committed to public welfare. The “Statistical Science for the Society” science prize is awarded to young researchers whose research addresses methodological problems that are closely related to the range of tasks of official statistics, or answers empirical questions with intensive use of data.



Prof. Dr. Ralf Münnich

ist Inhaber der Professur für Wirtschafts- und Sozialstatistik der Universität Trier. Seit 2020 ist er Vorsitzender der Deutschen Statistischen Gesellschaft und seit 2022 Vorsitzender des unabhängigen Gutachtergremiums, das die wissenschaftlichen Arbeiten zur Auszeichnung mit dem Nachwuchspreis „Statistical Science for the Society“ des Statistischen Bundesamtes empfiehlt.

Einleitung

Auf Empfehlung eines unabhängigen Gremiums von Gutachterinnen und Gutachtern hat das Statistische Bundesamt am 16. November 2023 zwei herausragende wissenschaftliche Arbeiten mit dem wissenschaftlichen Nachwuchspreis „Statistical Science for the Society“ ausgezeichnet. Im Mittelpunkt der prämierten Arbeiten stehen Fragestellungen rund um Statistik, Datenanalyse und neue digitale Anwendungen. Mit den Wissenschaftspreisen fördert das Statistische Bundesamt innovative Datennutzungen sowie Methodenforschungen in wissenschaftlichen Abschlussarbeiten mit engem Bezug zur angewandten Statistik.

- › Simon Stocker nahm den Preis für seine Masterarbeit „Frauen in der lokalen Politik und kommunale Wahlbeteiligung. Ein Fall für deskriptive Repräsentation?“ entgegen. In seiner Arbeit setzt sich Simon Stocker mit der Frage auseinander, ob Frauen im Bürgermeisteramt und in Gemeinderäten einen Einfluss auf die kommunale Wahlbeteiligung haben. Die Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, dass in Gemeinden mit einer Bürgermeisterin die Wahlbeteiligung bei Gemeinderatswahlen um durchschnittlich 0,8 Prozentpunkte höher ist als in Gemeinden mit einem Bürgermeister. Dieser Effekt fällt höher aus in Gemeinden, in denen die Parteien Bündnis 90/Die Grünen und Die Linke bei der Bundestagswahl besonders hohe Stimmanteile erreichten. Die ausgezeichnete Arbeit ist ein gutes Beispiel für die Vielfalt und das Einsatzspektrum von frei zugänglichen Daten der amtlichen Statistik. Simon Stocker verwendet verschiedene Aggregatdaten ausgewählter Statistischer Landesämter und führt diese zur Analyse seiner spannenden Fragestellung zusammen. Die Masterarbeit entstand an der Universität Stuttgart bei Prof. Dr. André Bächtiger.
- › In der Kategorie „Dissertationen“ erhielt Dr. Nora Würz einen Förderpreis. Ihre kumulative Dissertation mit dem Titel “Small Area Estimation under Limited Auxiliary Population Data Dealing with Model Violations and their Economic Applications” wurde von den Begutachtenden als preiswürdig hervorgehoben; sie entstand an der Freien Universität Berlin bei Prof. Dr. Timo Schmid. Die behandelten Small-Area-Methoden gewinnen international immer mehr an Bedeutung. Sie erlau-

ben stabile statistische Schätzungen für Teilpopulationen, beispielsweise geografische Gebiete oder soziodemografische Gruppen, auch dann, wenn nur wenige Beobachtungen und zufällige Stichprobenumfänge vorliegen und traditionelle Schätzverfahren keine belastbaren Ergebnisse ermöglichen. Für die amtliche Statistik sind Small-Area-Methoden von besonderem Interesse, da Stichproben eine kosteneffiziente Alternative zu Vollerhebungen darstellen. In ihrer Dissertation untersucht Dr. Nora Würz unterschiedliche Eigenschaften von Small-Area-Verfahren und entwickelt diese methodisch weiter.

Die Preisverleihung fand im Rahmen des [32. Wissenschaftlichen Kolloquiums „Zukunft der Statistik“](#) in Wiesbaden statt. Dr. Ruth Brand, die Präsidentin des Statistischen Bundesamtes, überreichte die Urkunden und hob die Bedeutung neuer Impulse aus der Forschung für die Zukunftsfähigkeit der amtlichen Statistik hervor. Die Laudationes auf die prämierten Arbeiten hielt der Vorsitzende des Gutachtergremiums, Professor Dr. Ralf Münnich (Universität Trier). Die Preisträgerin und der Preisträger berichten im Jahr 2024 in dieser Zeitschrift ausführlich über ihre Arbeiten.

Die [Kurzfassungen der prämierten Arbeiten](#) sowie weitere Details zur Verleihung der Preise sind im [Internetangebot des Statistischen Bundesamtes](#) zu finden.

Laudationes wissenschaftliche Nachwuchspreise „Statistical Science for the Society“ 2023

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit besonderer Freude begrüße ich Sie zur Preisverleihung des Wissenschaftlichen Nachwuchspreises 2023 Statistical Science for the Society. Als Vorsitzender des Gutachterausschusses ist es mir eine Ehre, Sie heute hier im Museum Wiesbaden – aber auch online – begrüßen zu dürfen. Und das Thema des Kolloquiums Zukunft der Statistik gibt zweifellos einen besonders gelungenen Rahmen für diese Preisverleihung!

Die Preisverleihung findet auch dieses Jahr wieder beim gemeinsamen Kolloquium des Statistischen Bundesamts und der Deutschen Statistischen Gesellschaft statt. Für den Vorsitzenden der Deutschen Statistischen Gesellschaft ist das natürlich eine besondere Freude und Ehre. An dieser Stelle danke ich dem Statistischen Bundesamt in besonderer Weise, dass es auch in diesem Jahr wieder ein so großartiges Programm an außergewöhnlicher Stelle veranstaltet. Ich danke zudem allen Zuschauerinnen und Zuschauern vor Ort und online, dass sie auch diesem Teil der Veranstaltung beiwohnen und die Preisträger ehren. Die Statistik – und das sehe ich allgemein wie zugleich dem Thema des Kolloquiums entsprechend als amtliche und akademische Disziplin – braucht ambitionierten Nachwuchs. Und gerade das Thema Statistik für die Gesellschaft sehen wir mehr denn je als ultimativ wichtige Disziplin für eine funktionierende Demokratie. Letztes Jahr habe ich von der Kunst und der Wissenschaft im Umgang mit Zahlen, Daten und Methoden geredet. Ein Thema, das auch heute wieder sehr bedeutsam ist. Gerade in diesem Jahr wurde viel – und leider auch oft Ungeeignetes – zu Daten und Erhebungen geschrieben. Hier müssen wir über Qualität und Repräsentativität reden und unsere Standards der Allgemeinheit näherbringen. Evidence-based policy benötigt Daten von hoher Qualität – wir müssen alle verstehen, wie belastbar Daten sind, und welche Aussagen erlaubt oder eben nicht mehr fundiert sind. Gerade vor Gericht oder bei einer Gesetzgebung ist es doch eine Selbstverständlichkeit, dass wir Daten, Erhebungen und Methoden von besonderer Qualität erwarten!

Katharina Schüller und ich planen zum Thema Daten Grundlagen für eine evidenzbasierte Politik einen Sonderband im Wirtschafts- und Sozialstatistischen Archiv. Der Call for Papers wird bald erscheinen. Und der Dank geht hier an die Editoren Markus Zwick und Timo Schmid, die dieses Vorhaben sehr unterstützen.

Und gerade auch in diesem Kontext steht der Nachwuchspreis Statistical Science for the Society – Daten, Erhebungen und statistische Methoden innovativ zu begreifen und zu verwenden. Ich danke Präsidentin Brand und dem Statistischen Bundesamt, die diesen Nachwuchspreis in so vorbildlicher Weise seit Langem unterstützen.

Same procedure as every year ... auch in diesem Jahr war das Gutachtergremium in besonderer Weise gefordert, unter den sehr interessanten Einreichungen wieder diejenigen herauszusuchen, die sich final unter den eingereichten Arbeiten hervorgetan haben, amtliche Daten, Methoden und Fragestellungen in vorbildlicher Weise zu verbinden. Ich danke den Kolleginnen Cornelia Kristen und Notburga Ott sowie den Kollegen Roland Döhrn und Rainer Schnell für ihre sehr engagierte und akribische Arbeit bei der keineswegs einfachen Auswahl der Preisträger – und Sie sehen, wie komplementär wir aufgestellt sind, um dem Anspruch, die richtigen Preisträger auszuwählen, wirklich gerecht zu werden.

Wir haben jetzt zwei Nachwuchspreise zu vergeben. Kommen wir direkt zur ersten Kategorie, dem Nachwuchspreis für Bachelor- und Masterarbeiten.

Seit längerem fordert die Politik mehr Frauen in Aufsichtsräten in Deutschland und auch die Universitäten sollen Frauen in Berufungsprozessen bevorzugt behandeln. Aber wie wird das in der Politik, genauer in der Kommunalpolitik umgesetzt, und welche Effekte ergeben sich dabei?

Der Autor der zu ehrenden Masterarbeit selbst weist darauf hin, dass Frauen in Deutschland auf allen politischen Ebenen unterrepräsentiert sind, auch wenn sich positive Trends erkennen lassen. Dieser These folgend wird die Wirkung der Präsenz von Frauen in lokalpolitischen Ämtern auf die Beteiligung bei Gemeinderatswahlen in vier Bundesländern untersucht. Interessanterweise ergibt sich bei den Untersuchungen, dass eine Präsenz von Bürgermeisterinnen auch mit einer höheren Beteiligungsquote bei Gemeinderatswahlen einhergeht. Darüber hinaus fällt dieser positive Effekt noch größer aus in

Gemeinden, in denen Grüne und die Linkspartei bei der Bundestagswahl höhere Stimmenanteile erreichten.

Für die Untersuchungen wurden zahlreiche Daten zu Gemeinderatswahlen sowie zu den Gemeinden selbst von 2019 verwendet, genau genommen 2537 Gemeinden in Baden-Württemberg, Brandenburg, Sachsen und Thüringen. Das Geschlecht der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister wurde mithilfe von Web-Scraping ermittelt – eine moderne Methode, um derartige Informationen zu bekommen.

Der Autor demonstriert, dass er eine sehr interessante Fragestellung in der empirischen Demokratieforschung sehr sorgfältig und akribisch bearbeitet hat. Er zeigt ebenso, dass derartige Fragestellungen auch mit relativ einfachen statistischen Methoden beantwortet werden können, wenn man vor allem bei der Arbeit mit Daten besonders sorgfältig und überzeugend vorgeht.

Der Förderpreis in der Kategorie Abschlussarbeiten Bachelor oder Master geht an Herrn Simon Stocker vom Institut für Sozialwissenschaften an der Universität Stuttgart mit seiner Masterarbeit zum Thema „Frauen in der lokalen Politik und kommunale Wahlbeteiligung. Ein Fall für deskriptive Repräsentation“.

Herr Stocker, herzlichen Glückwunsch zum Förderpreis in der Kategorie Abschlussarbeiten!

Kommen wir zum Nachwuchspreis in der Kategorie Dissertationen:

Heutzutage werden immer mehr statistische Auswertungen auf sehr granularer Ebene gefordert – seien es feine räumliche Untergliederungen oder inhaltliche Subgruppen oft demografischer Natur. In der Regel entsteht dieses Interesse nach Durchführung einer Erhebung – also nachdem das Stichprobendesign bereits festgelegt ist. Dabei ergibt sich oft, dass realisierte Stichprobenumfänge in interessierenden Teilgruppen teilweise sehr klein ausfallen und damit im klassischen Stichprobenkontext, den sogenannten designbasierten Verfahren, nicht mehr zu qualitativ akzeptablen Ergebnissen führen.

Mithilfe moderner statistischer Small-Area-Verfahren werden unter Verwendung von Modellen, in der Regel Random-Effects-Modellen, Gemeinsamkeiten beziehungsweise Ähnlichkeiten unterschiedlicher Subgruppen genutzt, um die Schätzungen interessierender Parameter oder Indikatoren auf allen Teilgruppen zu sta-

bilisieren. Man spricht in dem Zusammenhang auch von borrowing strength.

Für Forscherinnen und Forscher ergeben sich oft noch zusätzliche Probleme, wenn nur aggregierte Daten auf der granulareren interessierenden Ebene zur Verfügung stehen.

Die Autorin der zu ehrenden Dissertation – es handelt sich um eine kumulative Dissertation – hat drei Aspekte eingehend untersucht und überzeugend vorangetrieben.

Der erste Artikel befasst sich mit regionalen Einkommensindikatoren unter transformierten Daten. Die besondere Errungenschaft in dieser Arbeit ist die Entwicklung einer Korrektur der Verzerrungen, die bei Transformationen entstehen können. Damit gelingt es der Autorin, die sonst oft sehr diskutierte Annahme der Normalität zu umgehen.

In der zweiten Arbeit werden Random-Forest-Verfahren im Kontext der Small-Area-Verfahren verwendet. Damit wird die oft kritisierte Annahme des linearen Zusammenhangs relaxiert.


Beide Arbeiten überzeugen mit einer hervorragenden mathematisch-statistischen Vorgehensweise, welche zu wichtigen Weiterentwicklungen in der Small-Area-Statistik beitragen.

Die dritte Arbeit liefert schließlich die Umsetzung der Methoden in einem R-Paket, sodass die sehr komplexen Methoden auch sehr gut umsetzbar sind, ohne sich in die Tiefen der Mathematik begeben zu müssen.

Zwei weitere Arbeiten in der Dissertation behandeln sehr interessante Anwendungen der Verfahren. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die Artikel in sehr renommierten Zeitschriften angenommen wurden.

Damit wurde eine sehr innovative Methodik für Anwendungen in der amtlichen Statistik derart umgesetzt, dass die Anwendungen sehr einfach durchführbar sind. Eine wirklich vorbildliche Dissertation.

Mit dem Förderpreis in der Kategorie Dissertationen wird Frau Dr. Nora Würz vom Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie an der Universität Bamberg für ihre Dissertation zum Thema „Small Area Estimation under Limited Auxiliary Population Data Dealing with Model Violations and their Economic Applications“ ausgezeichnet.

Ich gratuliere Ihnen herzlich, Frau Würz, zum Förderpreis 2023 in der Kategorie Dissertationen! 

Herausgeber

Statistisches Bundesamt (Destatis), Wiesbaden

Schriftleitung

Dr. Daniel Vorgrimler

Redaktion: Ellen Römer

Ihr Kontakt zu uns

www.destatis.de/kontakt

Erscheinungsfolge

zweimonatlich, erschienen im Dezember 2023

Ältere Ausgaben finden Sie unter www.destatis.de sowie in der [Statistischen Bibliothek](#).

Artikelnummer: 1010200-23006-4, ISSN 1619-2907

Autorenfoto Armin Grunwald, Seite 17: © Karlsruher Institut für Technologie / eigene Bearbeitung

Autorenfoto Kerstin Brückweh, Seite 25: © Heide Fest, Viadrina / eigene Bearbeitung

Autorenfoto Susanne Hagenkort-Rieger, Seite 42: © Statistisches Bundesamt / BILDKRAFTWERK /
Laurin Schmid / 135 / eigene Bearbeitung

Autorenfoto Martin G. Bujard, Seite 56: © Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) /
Peter-Paul Weiler / eigene Bearbeitung

Autorenfoto Gert G. Wagner, Seite 56: © Sachverständigenrat für Verbraucherfragen (SVRV) /
Janine Schmitz / eigene Bearbeitung

© Statistisches Bundesamt (Destatis), 2023

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.